158. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!“ Bayernausgabe

München, Samstag, 5. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Fr. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Bankkonto: „Eherverlag München“ / Postscheck: München 11346, Wien 79821, Prag 77 ... / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. ... / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Neue Denunziantenerlasse der schwarzen und roten Regierung

Die Geheimverordnungen der Braun, Waentig und Schätzel gegen den Nationalsozialismus

Waentigs Verfassungsbruch an den Beamten

Notopfer im Reichsrat angenommen

Berlin, 3. Juli. Im Reichsrat wurde am Donnerstagnachmittag die Vorlage über die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes und die Zuschläge zur Einkommensteuer in der Fassung der Ausschußbeschlüsse mit 56 gegen 9 Stimmen bei 1 Enthaltung angenommen. Dagegen stimmten die Länder Thüringen und Braunschweig und die preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover. Enthalten hat sich Mecklenburg-Schwerin.

Die Tabaksteuer-Novelle wurde gleichfalls angenommen, ebenso mit 33 gegen 31 Stimmen bei 2 Enthaltungen, der Antrag der Reichsregierung, in der Kontingentfrage die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Ebenso wurde dem Ergänzungshaushalt zugestimmt.

*

Berlin, 3. Juli. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner Vollsitzung am Donnerstag mit den Deckungsvorlagen der Reichsregierung. Zum Notopfer, das die Reichshilfe der Beamten und die anderen Steuervorschläge umfaßt, führte der preußische Ministerialdirektor Dr. Hog als Berichterstatter u. a. aus:

Trotz der nunmehr vorgesehenen Milderungen (?) falle dem Reichsrat der Entschluß nicht leicht, den Beamten dieses Sonderopfer zuzumuten. **Er halte es aber schließlich doch für tragbar angesichts der gesicherten, wenn auch oft kaum ausreichenden Bezüge der Beamten** und angesichts so vieler, aufs Ungewisse gestellter und in ihren wirtschaftlichem Bestand gefährdeten Existenzen in weiten Bevölkerungsschichten. **Aus der Schaffung des Notopfers dürfe nicht etwa gefolgert werden, daß man daraus eine womöglich dauernde Gehaltskürzung machen wolle. (?) Der Zuschlag zur Einkommensteuer dürfe unter keinen Umständen verlängert werden.**

Selbstmordversuch eines Mainzer Separatistenführers

Mainz, 4. Juli. Der frühere separatistische Provinzialdirektor der Separatistenregierung, Dr. Roth, der von den Separatistenverfolgern am Donnerstagnachmittag in seiner Wohnung belagert wurde, hatte versucht, sich und seine Frau zu vergiften. Er wurde unter starker Bewachung der Schutzpolizei in das städtische Krankenhaus gebracht.

Im Laufe des Tages blieb die Lage in Mainz verhältnismäßig ruhig. Nur an einigen Stellen wurden versucht, in Separatistenhäuser einzudringen. Die erneut nach Mainz geworfene hessische Schutzpolizei war aber in fast allen Fällen sofort zur Stelle, so daß größere Ausschreitungen vermieden wurden. In den späten Abendstunden wurde plötzlich die gesamte Innenstadt durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt. Man vermutet, daß Angriffe auf einige größere Geschäftshäuser in der Innenstadt geplant gewesen sind. Die Personen, die bisher gegen die Separatisten vorgegangen sind, haben sich jetzt auch die Frauen vorgenommen, die wegen ihres Verkehrs mit den Franzosen in üblem Rufe stehen.

Die Präsidentin des Bombayer Nationalkongresses verhaftet. London, 4. Juli. Die Präsidentin des provinzialen Nationalkongresses von Bombay wurde am Donnerstag wegen der Veröffentlichung der Kongreßmitteilungen verhaftet.

Streng geheim!

An alle neupreußischen Behörden!!

Abschrift!

Der preußische Minister des Innern
II. 1420 a 1/231, streng geheim! **Berlin, 20. Juni 1930**

Eilt!

Um über die Fälle, in denen Nationalsozialisten Andersdenkende körperlich verletzt haben, eine Übersicht zu gewinnen, ersuche ich ergebenst, mir bis zum 15. 7. ds. Js. nötigenfalls unter Inanspruchnahme der Justizbehörden, eine bis zum 1. Januar 1929 zurückreichende Zusammenstellung derjenigen Straffälle vorzulegen, in denen Nationalsozialisten – insonderheit Angehörige der S.A. – gerichtlich bestraft worden sind, unter Anklage stehen oder in ein Ermittlungsverfahren verwickelt sind, wegen Gewalttätigkeiten, die sie gegen Andersdenkende aus politischen Motiven begangen haben und bei denen Menschen getötet, verletzt oder verwundet worden sind. Die Zusammenstellung muß Angaben über die Persönlichkeiten der Täter, das erkennende oder zuständige Gericht mit Aktenzeichen, die erkannten Strafen und einen kurzen Tatbestand enthalten.

Gleichzeitig ersuche ich, diese Zusammenstellung durch etwaige neue Fälle auf dem Laufenden zu erhalten.

gez. Dr. Waentig

Ganz öffentlich!

An alle Nationalsozialisten!

Der Oberste S.A.-Führer
Ia Nr. ...., ganz öffentlich! **München, 3. Juli 1930**

Eilt!

Um über Fälle, in denen Nationalsozialisten durch Andersdenkende und amtliche Organe, denen Juden oder Marxisten vorstehen, körperlich verletzt wurden, eine Übersicht zu gewinnen, fordere ich auf, mir bis zum 15. 7. ds. Js. nötigenfalls unter Inanspruchnahme der Justiz- und Polizeibehörden, eine bis zum 1. Januar 1929 zurückreichende Zusammenstellung derjenigen Angriffe gegen die deutsche Bevölkerung einzusenden, bei denen Nationalsozialisten – insonderheit S.A.-Männer – getötet, verletzt oder verwundet worden sind. Es kommt nicht nur auf die Fälle an, die zu Gerichtsstrafen, Anklageerhebung oder Ermittlung geführt haben, sondern gerade auch auf diejenigen, bei denen kein Staatsanwalt und kein Gericht eingeschritten ist, und auf diejenigen, bei denen jede Strafanzeige unterblieb, weil die neu-preußische Praxis nur zu bekannt war. Die Zusammenstellung muß Angaben über die Persönlichkeit der Täter, das Verhalten der amtlichen Organe und einen kurzen Tatbericht enthalten.

Gleichzeitig ersuche ich, diese Zusammenstellung durch etwaige neue Fälle auf dem Laufenden zu erhalten.

gez. v. Pfeffer

Arbeiterverfolgung!

Die Taktik der Minister Waentig und Wirth

Von Osaf.

Blutig wütet der rote Terror in der Arbeiterschaft. Nur durch diesen Terror kann der Marxismus seine innerlich schon verlorene Herrschaft über die Arbeitermassen aufrechterhalten. Jede Aufklärung deutscher Arbeiter versucht der Marxismus brutal niederzuknüppeln. Jeder andersdenkende Arbeiter wird auf das schwerste bedroht, schikaniert und niedergeschlagen, sowohl auf der Arbeitsstätte als auch auf der Straße. Ja bis in die Wohnungen gehen die Verfolgungen. In der eigenen Wohnung werden die Unseren niedergeknallt. Je mehr das Ansehen der Marxisten schwindet und ihrer Irrlehre die Maske herunterfällt, um so mehr muß der rote Terror eingesetzt werden, um die Gewaltherrschaft über die Massen zu stützen.

Immer von neuem wird vertiertes Mordgesindel auf den aufgeklärten Teil der Arbeiter gehetzt. Mit stets größerem Eifer wird Verfolgung und Totschlag organisiert. „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ So klingt Moskaus Parole seit Monaten durch den Blätterwald. „Genossen, warum habt ihr die Nationalsozialisten noch nicht ausgerottet?“ fragt die S.P.D.-Presse tagaus, tagein. Und so wüten in allen Arbeitervierteln, in allen großen Werken die Angriffe auf unsere S.A., in der sich die deutschen Arbeiter organisieren, um gemeinsam unter guter Führung sich des Blutterrors zu erwehren und der roten Vergewaltigung Widerstand entgegenzusetzen. Schwer ist der Stand unserer wackeren S.A.-Männer. Buchstäblich setzen sie täglich alles, Blut und Leben ein in heiligem Freiheitsringen. **Täglich (!) betreut die S.A.-Versicherung 25 Schwerverletzte in Krankenhäusern und Lazaretten.** In die Hunderte gehen die täglichen Verluste an leichter Verwundeten. Kaum vergeht eine Woche, daß wir nicht einen von Marxisten ermordeten Freiheitskämpfer zu Grabe tragen müssen.

Dieser Kampf ist in Wirklichkeit von historischer Bedeutung. Zum ersten Male lehnen sich weite Kreise deutscher Arbeiter gegen das rote Joch und gegen den Marxismus als solchen auf. Die Geschichte wird einst diesen Kampf als ersten praktischen Schritt einer Weltenwende würdigen.

Heute aber wird er außerhalb der Arbeiterviertel nicht gesehen und totgeschwiegen. Die bürgerliche Presse hatte zwar in den ersten Jahren nach dem Novemberrummel schüchtern gegen den roten Terror zu protestieren versucht, hat sich nun aber schon seit Jahren resigniert gefügt und sieht die rote Vergewaltigung der Arbeitermassen nachgerade als völlig in der Ordnung an, ja geradezu als einen Teil jener berühmten „Ordnung“, deren Aufrechterhaltung das Ziel der Staatskunst sei.

Um so leichter haben es deshalb die roten Regierungsbonzen, nun auch noch den Staatsapparat und die Polizei in den Dienst der marxistischen Arbeitervergewaltigung zu stellen. Ungeheure Lügen und Verleumdungen fließen aus den Federn der jüdischen Pressechefs, die man in die Ämter einbaute. Eine Flut von Polizeiverordnungen und amtlichen Schikanen richtet sich gegen die deutschen Arbeiter und ihre Schutzorganisation. Bis ins Groteske überbietet sich der augenblickliche Hemden- und Hosenkrieg und sonstige Willkür. Eingriffe, zu denen die Zeiten Iwans des Schrecklichen und des Hexenhammers Pate stehen. Der von der Republik eingeführte Gummiknüppel feiert Orgien, ausgiebig ergänzt durch Säbel und Pistole. Wehrlos, schutzlos, organisationslos soll der deutsche Arbeiter der roten Meute ausgeliefert sein. Er soll sich dem Joch des Marxismus beugen oder verrecken. Die Zeit der Christenverfolgung, die Zeit der Ketzergerichte ist

Preußische Beamte dürfen nicht Nationalsozialisten sein

Verfassungsbruch und Verzweiflungsmanöver der schwarz-roten Nutznießer der Republik

Berlin, 3. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst berichtet:

Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung den folgenden Beschluß gefaßt, der nunmehr den nachgeordneten Behörden aller Zweige der Staatsverwaltung und den Gemeindebehörden zugeht:

„Nach der Entwicklung, die die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Kommunistische Partei Deutschlands genommen haben, sind beide Parteien als Organisationen anzusehen, deren Ziel der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist. Ein Beamter, der an einer solchen Organisation teilnimmt, sich für sie betätigt, oder sie sonst unterstützt, verletzt dadurch die aus seinem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treueverpflichtung gegenüber dem Staate und macht sich einer Pflichtverletzung schuldig. Allen Beamten ist demnach die Teilnahme an diesen Organisationen, die Betätigung für sie oder ihre sonstige Unterstützung verboten. Das Staatsministerium bringt diese Auffassung der Beamtenschaft hiermit besonders zur Kenntnis und weist darauf hin, daß künftig gegen jeden unmittelbaren oder mittelbaren Beamten, der dem zuwiderhandelt, disziplinarisch eingeschritten wird. Das Staatsministerium ordnet gleichzeitig an, daß die nachgeordneten Behörden über jeden Fall der Zuwiderhandlung dem zuständigen Fachminister zu berichten haben.“

Dieser Beschluß der schwarz-roten Regierung in Preußen ist ein grober Verfassungsbruch und eine Verletzung der politischen Meinungs- und Gewissensfreiheit der Beamten. Er ist ein Hohn auf die Grundrechte der Weimar-Demokratie und im übrigen nur ein Verzweiflungsmanöver dieser Republik, die weiß, daß die Beamtenschaft in dem Augenblick, in dem sie durch eine Sondersteuer geschröpft wird, in hellen Scharen den nationalsozialistischen Fahnen zueilt.

Im übrigen wird sich mit der verfassungswidrigen Verordnung der Regierung Braun-Waentig noch der Staatsgerichtshof zu beschäftigen haben.

Man wird durch diese Maßnahme nicht verhindern können, daß die Beamten, wenn auch nicht parteimäßig, jedoch gesinnungsmäßig sich zur N.S.D.A.P. bekennen werden, und gerade diese neue Schikane wird dazu beitragen, die in Opposition getretene Beamtenschaft auf ihre wahren Freunde aufmerksam zu machen.

*

Berlin, 4. Juli. Die neue Verordnung des preußischen Staatsministeriums, die den Beamten die Teilnahme an der Nationalsozialistischen und an der Kommunistischen Partei verbietet, wird von den Berliner Juden-Blättern natürlich begrüßt:

Die „Germania“ ist der Auffassung, daß die Verordnung angesichts der Entwicklung, die die beiden Parteien genommen hätten, notwendig gewesen sei und durchgeführt werden müsse. Die Verfassung sei kein Freibrief zum Kampf gegen den Staat für diejenigen, die dem Staat zur Treue verpflichtet seien.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt, wie immer man auch zu politisch zu wertenden Verboten stehen möge, werde man es begrüßen müssen, daß die Verordnung endlich einem Zustande ein Ende machen werde, der allmählich unerträglich geworden sei.

Die „Vossische Zeitung“ hofft, daß die übergroße Mehrheit der Beamtenschaft in Staat und Gemeinde die Notwendigkeit erkenne, die zu diesem ernsten Schritt geführt habe.

Der „Lokalanzeiger“ schreibt, Braun habe offenbar aus den bisherigen Urteilen des Staatsgerichtshofes, die die Unantastbarkeit der Meinungsfreiheit der Beamten gegen Willkürakte staatlicher Gewalt beschließen mußten, noch nichts gelernt. Viel Sympathien werde er sich mit dieser Droh- und Zwangspolitik auch in den Kreisen der preußischen Beamtenschaft, die weder zu den Nationalsozialisten, noch zu den Kommunisten gehörten, nicht erwerben.

Der „Tag“ ist der Auffassung, daß der Erlaß in klarem Widerspruch zu Artikel 130 der Reichsverfassung stehe, die auch für preußische Beamte gelte. Falls der Staat [illegible] behelligt, dann er könne auch den Beamten ihre Zugehörigkeit zu ihnen nicht verbieten.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß sich alle gerecht denkenden Staatsbürger, die in dem Erlaß vorgenommene Gleichstellung der Nationalsozialisten mit den Kommunisten verbitten müßten. Bisher habe kein Mensch nachweisen können, daß die N.S.D.A.P. Zwecke verfolge, die den Strafgesetzen zuwiderliefen.

Polnische Hetze gegen Hindenburg

Warschau, 3. Juli. Über den Aufenthalt des Reichspräsidenten von Hindenburg in Ostpreußen im Augenblick der Rheinlandräumung läßt sich das Regierungsblatt „Kurjer Czerwonny“ aus Berlin u. a. folgendes melden:

Dies ist eine Geste, die nicht ohne Eindruck in der Welt bleibt und ein verständliches Echo in Polen finden muß, zumal der Reichspräsident am Tage, als in Deutschland die Rheinlandräumung gefeiert wurde, sich am 30. Juni an den Weichselstrom begeben hat, und zwar gerade an die Ecke, wo sich die Grenzen Danzigs, Polens und Deutschlands berühren. An der Weichsel entblößte der Feldmarschall sein Haupt und verharrte einige Minuten im Schweigen, um auf diese Weise seinem Gefühl gelegentlich der Befreiungsfeier Ausdruck zu verleihen. Diese symbolische und schweigsame Geste Hindenburgs spricht mehr als ganze Bände von gehaltenen Reden und erfordert keinerlei Kommentare.

Diese Betrachtung versieht das Blatt mit folgender Überschrift: **„Der provokatorische Schatten des kaiserlichen Marschalls über dem polnischen Weichselstrom. — Hindenburg mustert am Tage der Rheinlandsbefreiung das nationale Lager an der polnischen Grenze.“** Die Schriftleitung des Blattes bemerkt zu der Berliner Meldung noch: **Dieser alte Soldat hat es vorgezogen, seinen Urlaub nicht in einem Badeort, sondern dort, wohin ihn seine Natur zieht, nämlich im befestigten Lager Deutschlands (na! na!), in Ostpreußen, zu verbringen.** Feldmarschall von Hindenburg ist nach Preußen gefahren, um aus nächster Nähe zu beobachten, wie eine flammende Grenze gemacht wird.

Preußischer Einspruch gegen das Amnestiegesetz? Berlin, 4. Juli. Wie verlautet, wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Reichsrat auf Antrag der roten preußischen Regierung Einspruch gegen das Amnestiegesetz einlegt.

Entscheidender Sieg des Nationalsozialismus auf der Hochschule

N.S.D.St.B. an der T. H. München von 6 auf 9 Sitze

München, 3. Juli.

Bei den Wahlen zur Kammer der Studentenschaft an der Technischen Hochschule München konnte der Nationalsozialistische Studentenbund, der am Vorabend der Wahl eine Riesenkundgebung im „Bürgerbräu“ mit Adolf Hitler veranstaltete, einen entscheidenden Sieg erringen. Nachstehend geben wir genaue Zahlen:

	Stimmen	Sitze 1930	Sitze 1929
N.S.D.St.B.	787	9	(6)
Großdeutsche Studentenschaft (Waffenring)	826	10	(10)
Großdeutsche Finken	171	2	(4)
Kathol. Akademiker	379	4	(4)
Freie Hochschulgruppe	55	1	(2)

Erstaunlich ist der Rückgang des Waffenrings der im Vorjahr noch 1223 Stimmen aufbrachte, nun nur noch 826 erringen konnte. Der Grund ist in der vom Waffenring ausgegebenen Parole zu suchen, daß keine andere Liste — auch nicht die des N.S.D.St.B. — zu wählen sei. Damit erledigte der Waffenring sich selbst. Die Freie Hochschulgruppe (Juden) erhielt die verdiente Abfuhr.

...schließlich wieder auferstanden in neuem Gewande.

Doch wir wissen, und jeder, der offene Augen hat, sieht es, daß der Ausgang des Kampfes schon heute feststeht. Unser muß der Sieg sein. Unser wird der Sieg sein. In diesem Glauben und in dieser Erkenntnis kämpfen die deutschen Arbeiter weiter für Freiheit und für die Zukunft Deutschlands. Alle Schikanen der Welt können uns nicht mehr vernichten.

Daß bei diesem Wehren gegen brutale blutige Unterdrückung und Vergewaltigung sich mancher marxistische Bandit eine blutige Nase holt, ja daß es außer eingeschlagenen Lippen und Zähnen auch mal einen Schädel zu zählen gibt, ist selbstverständlich. Auch bei der Abwehr von Blutterror fließt Blut, muß notwendigerweise Blut fließen.

Das wissen die republikanischen Minister natürlich ganz genau. Ihren eigenen Juden und Marxisten brauchen sie auch nichts vorzumachen. Aber dem Bürgertum und den von der Bürgerpresse abhängigen Bauernmassen gegenüber schickt man sich eben an, eine scheinheilige Komödie aufzuspielen. Der gesamte Regierungsapparat und die gesamte Justiz werden in Bewegung gesetzt, um jede „Gewalttätigkeit“ zu registrieren, aufzubauschen und zu sammeln, mit der sich jemals ein überfallener S.A.-Mann gegen rote Übermacht seines Lebens zu wehren versuchte. Diese durch Geheimerlaß angekündigte „Sammlung“ soll der bürgerlichen Presse durch die Juden der amtlichen Pressestellen zugeführt werden und, gedankenlos nachgedruckt, auch in Bauern- und Bürgerkreisen die nötige moralische Stimmung erzeugen, die man zu neuen Schikanen und Verboten gegen nationale Arbeiter nötig zu haben glaubt.

Aber diese Rechnung hat ein Loch. Das durchsichtige Manöver wird nicht verfangen. Schon sind wir Nationalsozialisten stark genug, um uns allenthalben Gehör zu verschaffen und den Herren die Maske herunterzureißen. Wir werden der Öffentlichkeit eine Gegenrechnung über den blutigen Marxistenterror vorlegen, bis schließlich die ganze Aktion da endet, wo aller Lügenbluff noch immer geendet hat: nämlich beim Gegenteil des erstrebten Zweckes. Die Aktion der Herren Innenminister Waentig und Wirth endet mit einem weiteren Erfolge unseres Freiheitskampfes, mit weiterer Aufklärung des deutschen Volkes.

Die Somme

Endlich ein Kriegsfilm, der annähernd befriedigt und nichts — wenigstens nichts Entscheidendes — enthält, was uns zu dem sonst meist gebotenen Protest gegen die Verfälschung des Fronterlebnisses und gegen die verlogene Nie-wieder-Kriegs-Propaganda veranlassen könnte. Der Somme-Film, der z. Zt. im Deutschen Theater gezeigt wird, behandelt die Offensive der Franzosen und Engländer im Sommer 1916 gegen die deutsche Front beiderseits der Somme. Mit vorbildlicher Sachlichkeit, mit schonungsloser Realistik, mit aufpeitschendem Tempo.

Frei — wenigstens im Wesentlichen frei — von der sonst üblichen kitschigen Rahmenhandlung wird die Front selbst zum beherrschenden Zentralerlebnis des Geschehens, das in seinem unerhörten Rhythmus jeden vom ersten bis zum letzten Bild in Atem hält. Die Front auf dieser und auf der anderen Seite! Hier geht es nicht mehr um das Einzelschicksal dieses oder jenes „unbekannten Soldaten“, sondern nur mehr um die Schicksalsgemeinschaft aller, die dort vorne in dem Inferno von Feuer und Blut, von Dreck und Eisen im Dienste der größten Opferidee standen, die die Welt kennt. Der Frontsoldat ist es, dem ein erschütterndes Denkmal gesetzt ist. Wobei die Frage nicht mehr vordringlich ist, ob unser Herz lauter mit dem deutschen wie mit dem englischen oder französischen Kämpfer schlägt. So groß ist die Konzentration des Films auf das hüben und drüben gemeinsame Erlebnis des Schützengrabenkampfes, daß ein Frontbild von grandioser Einheit entsteht. Wenn es diese „Internationale“ des Frontsoldaten ist, die in der gemeinsamen Ehrfurcht vor der Größe der Opferbereitschaft, Kameradentreue, Vaterlandsliebe und Charakterstärke besteht, dann ist gegen solche Tendenz nichts einzuwenden.

Die Kampfbilder, die teilweise aus deutschen und englischen Kriegsarchiven stammen sollen, sind von unverkennbarer militärischer Echtheit. Die Aufnahmen vom Infanterie- und Artillerieaufmarsch, von den Angriffsvorbereitungen hinter und in der Front, Orts- und Milieuschilderungen, Stellungsskizzen, vermitteln ein zusammenhängendes Bild der Sommekämpfe. Aber immer ist es erst die Kampfhandlung selbst, deren Trommelfeuer und Fliegerbomben, deren Bajonett- und Handgranatenangriffe, deren M.-G.-Salven und Gasgranaten, deren Tanks und deren Grabenkämpfe Mann gegen Mann den gewaltigen Rhythmus der Schlacht lebendig werden lassen. Das unterscheidet diesen Frontfilm von dem amtlichen Weltkriegsfilm mit seiner nüchternen archivalischen Trockenheit.

Die Regie, die mit Geschick die echten Kampfaufnahmen mit den nachträglich gestellten zur Einheit zu verbinden strebt, zeigt sich in großer Form. Und doch bleibt hier ein Rest zu wünschen übrig, der überbrückt werden muß, wenn man uns endlich den reinen und unverfälschten Frontfilm zu zeigen wagt. Wo der Soldatentod in Massen gestorben wird, ist es ernüchternd, daneben den Schauspieler „sterben“ zu sehen. Der Heldentod „gespielt“ ist immer eine peinliche Angelegenheit.

Es wäre bestechend, den Sommefilm mit dem kürzlich gezeigten Film „Westfront 1918“ zu vergleichen. Und da ist eines zu sagen, wenn dieser Film eine Tendenz hat, dann ist sie jedenfalls geschickter getarnt wie bei dem Emelkafilm. Auch die „Westfront 1918“ vermeidet es, in der — stellenweise allerdings kraß übertriebenen — realistischen Darstellung mit offenkundig tendenziösen Fälschungen zu arbeiten. Um so aufdringlicher wird die pazifistische Absicht auf die Wirkung konzentriert, die die Darstellung des „sinnlosen Massenmordes“ auf das Publikum ausüben soll. Wie steht es damit bei dem Sommefilm? Er ist in der Wiedergabe des Krieges, wie er wirklich war, absolut objektiv. Aber jeder alte Feldsoldat weiß, welche Erschütterung auf Leute, die die Front nicht kennen, eine zweistündige Nervenmassage durch die Darstellung des fortgesetzten Massenmordes hervorrufen muß. Besonders dann, wenn zum Schluß noch als letzter Trumpf breit über der Leinwand die Verlustliste erscheint: Es starben an der Somme: 750 000 Franzosen und Engländer, 500 000 Deutsche! Worauf die Soldatenmutter die drei Söhne dem Vaterlande opferte, im letzten Bild schmerzgebeugt zusammenbricht.

In dem Augenblick wird auch dieser Film zur Tendenz. Zu einer Tendenz allerdings, die in der Natur der Sache liegt, denn Deutschland hat, um den Krieg zu verlieren, nicht nur 500 000, sondern 2 Millionen Tote geopfert. Wer damit die „Sinnlosigkeit“ des Krieges beweisen will, mag es tun. Bei denen aber, für die der Krieg keine kaufmännische Gewinn- und Verlustrechnung ist, wird auch der Appell an die Mitleidsmoral, an die Opferschen, an den Eigennutz, wird überhaupt der ganze moderne Intellektualismus der Nie-wieder-Kriegs-Gesinnung erfolglos abprallen. Darum bejahen wir diesen Film samt seiner Tendenz; denn er eignet sich, so wie er ist, vorzüglich als Prüfstein für die heutige Wehrmoral des deutschen Volkes. Der Massenbesuch dieses Films müßte von Amts wegen vor allem für unsere Jugend organisiert werden. Damit es sich erweist, ob die Nerven des lebenden Geschlechts wirklich so degeneriert sind, daß sie schon unter dem bildmäßigen Schatten des Krieges zusammenbrechen; oder aber, ob in unserem Volke noch ein Idealismus lebendig ist, der sich an dem Opfergeist und an dem Heldenmut jener, die so für Deutschland kämpften, neu entzündet.

Wilhelm Weiß.

Der Klub der Hundstagspartei

Wieder bei der „Vorwärts“-Politik gelandet

Gregor Straßer schüttelt seinen Bruder wegen bewußter Unwahrheit ab

Berlin, 3. Juli. Der „Nationalsozialist“ bringt am Donnerstag unter der Überschrift „Sozialisten verlassen die NSDAP.“ eine längere Erklärung. Es heißt darin u. a.:

Durch einen Brief Adolf Hitlers vom 30. Juni wurde der Berliner Gauleiter der NSDAP. aufgefordert, eine rücksichtslose Säuberung der Partei von allen „Salon-Bolschewisten“ durchzuführen. Damit ist die Trennung von den Zielen und Forderungen der deutschen Revolution und den sozialistischen Punkten des Programms seitens der Parteileitung offen ausgesprochen.

Die Erklärung ist vom Herausgeber des „Nationalen Sozialisten“ Otto Straßer, Buchrucker, Blank unterzeichnet.

Die „Salonbolschewisten“ als Träger der deutschen Revolution“! Der Fall ist zum Lachen. Aber er bestätigt nur die Notwendigkeit einer reinlichen Trennung der Partei von Elementen, die ihre selbstgefälligen — von Wortliteraten jüdischer Asphaltpapiere abgelauschten — Feuilletons mit Politik verwechseln. Denn eines ist bestimmt sicher: so wie sich die Otto Straßer, Blank und Genossen die Sache vorstellen, kann man vielleicht einen Klub nichtverstandener Außenseiter im Winter ihres Mißvergnügens notdürftig unterhalten, aber man kann damit nicht zukunftssichere und disziplinierte Politik machen. Wenn wir nicht irren, legt Herr Otto Straßer gerne dokumentarisch belegten Wert auf seine langjährige Bewährung als Soldat und Frontkämpfer. Um so mehr müßte er das Grundprinzip militärischer Organisationslehre in sich aufgenommen haben: die Disziplin! Erstes Gesetz: Es muß einer gehorchen können, bevor er befehlen darf. Der Kreis um den Kampfverlag — lauter alte Soldaten, wie Herr Otto Straßer betont — scheint das völlig vergessen oder nie gelernt zu haben. In diesem Zusammenhang ist jedenfalls folgende Meldung von Interesse, die wir notgedrungen dem „Vorwärts“ zu entnehmen gezwungen sind, weil er es ja wohl wissen muß:

„Otto Strasser plant die Gründung einer „nationalrevolutionären“ Sonderpartei. Offenbar hält er diese Methode für geeignet, durch Nachahmung der kommunistischen Phraseologie den Radikalinski von der äußersten Linken erfolgreiche Konkurrenz zu machen. Otto Strasser hat für dieses Handwerk sehr viel Begabung. In seiner reichhaltigen Vergangenheit ist er vor Jahren nicht nur Sozialdemokrat und Mitarbeiter des „Vorwärts“, sondern auch Vorstandsmitglied des Republikanischen Führerbundes gewesen. Als solches erregte er bald Kopfschütteln, da er zu allen möglichen gewaltsamen Aktionen aufforderte, so daß bald die Meinung aufkam, daß man es entweder mit einem Geisteskranken oder mit einem Lockspitzel zu tun habe. Aber keines von beiden war der Fall. Es ist eben Otto Strassers Natur, daß er ohne einen Taumel blutrünstiger Phrasen und an Blutrausch gemahnende Erregungszustände sich nicht wohlfühlt.“

Nicht wir sind es, die dieses Porträt des Herrn Otto Straßer entwerfen, sondern Leute, die den Mann früher gekannt haben.

Im übrigen wird der Theaterlärm der Kampfverlagleute am besten durch den Hinweis illustriert, daß ihn die Herrschaften in dem Augenblick veranstalten, in dem die Nationalsozialistische Partei von den Nutznießern der Republik den größten Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt ist. Die Braun, Waentig und ihre internationalen Hinterleute scheinen also besser zu wissen, von welcher Seite sie die „deutsche Revolution“ zu fürchten haben.

Gregor Straßer stellt sich zu Hitler

Berlin, 3. Juli. Reichstagsabgeordneter Gregor Straßer, der Reichsorganisationsleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und früherer Herausgeber der Zeitung „Der nationale Sozialist“, gibt eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Ich stehe dem Vorgehen des Kreises um den Kampfverlag unter Führung meines Bruders Dr. Otto Straßer, gegen die Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei in schärfster Verurteilung und Opposition gegenüber. Aus diesem Grunde habe ich bereits am 30. Juni die Herausgeberschaft und verantwortliche Schriftleitung der Kampf-Verlag-Zeitungen niedergelegt. Ich stehe nach wie vor in vollster Loyalität hinter Herrn Adolf Hitler und der von ihm geführten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Meldung des „Nationalen Sozialisten“ vom 3. Juli, wonach sich an meinem geschäftlichen Verhältnis zum Kampf-Verlag nichts geändert habe, ist bewußt unrichtig.“

Denunzianten-Züchtung unter den Postbeamten

Der Spitzel-Geheimerlaß des bayerischen Volkspartei-Ministers Schätzel

„Das Deutsche Reich ist eine Republik“ (auf gemischt demokratischer Grundlage). „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ U. s. w. Wer die deutsche Reichsverfassung etwas studiert, merkt gar bald, daß die nackte Wirklichkeit anders aussieht. So ist z. B. nicht zu verkennen, daß die vielgerühmten Rechte, von denen in der Verfassung die Rede ist, nichts weiter, als eine Formulierung von Rechtssätzen sind. Diese Rechte sind in der deutschen R.-V. verbrieft, sollten also besonders heilig sein. Z. B. die Gleichheit vor dem Gesetz, das Asylrecht, die Freiheit der Person, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Recht der freien Meinungsäußerung, die Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit, Wahlfreiheit, die Unverletzlichkeit der wohlerworbenen Rechte der Beamten, die Gewährleistung der Freiheit der politischen Gesinnung gerade für Beamte (dies letzte Recht ist ganz besonders in der Verfassung betont), die Gewissensfreiheit und noch mehr.

Nach unserer Verfassung müßten wir das freieste Volk auf Erden sein. In Wirklichkeit kann es keine größere Knechtschaft in einem Lande geben. Den Prominenten der Republik müßte man eigentlich den guten Rat geben, mit der Geduld eines intelligenten Volkes nicht weiter zu spielen, weil dieses Spiel einen lodernden Brand entfachen könnte. Oder will man diesen Brand entfachen??

Denn wie steht es mit der Freiheit der politischen Gesinnung? Wird der Artikel 130 der R.V. von den maßgebenden Stellen geachtet? Sie denken nicht daran. Zum Beweis diene die nachstehende Geheimverfügung des Herrn Reichspostministers:

Berlin W. 66, den 5. Juni 1930.

Der Reichspostminister
IV/VI G.—

An
die Oberpostdirektionen,
das Reichspostzentralamt und
die Versorgungsanstalt der
Deutschen Reichspost.

Staatsfeindliche Bestrebungen
in der Deutschen Reichspost.

Bei der Beratung des Haushaltes des Reichspostministeriums im Reichstag ist von verschiedenen Seiten gefordert worden, daß staatsfeindlichen Bestrebungen in der Deutschen Reichspost entgegengetreten werden müßte. Ich habe erklärt, daß jede Agitation des Personals in staatsfeindlichem Sinne — ob rechts oder links — im Betriebe der Deutschen Reichspost unzulässig ist und nicht geduldet wird.

Die Oberpostdirektionen haben dafür zu sorgen, daß künftig unter allen Umständen von den Dienststellen hiernach verfahren wird. Dem Personal ist zu eröffnen, daß jede Betätigung im staatsfeindlichen Sinne mit den Pflichten eines Angehörigen der Deutschen Reichspost, insbesondere mit dem Diensteide eines Beamten nicht vereinbar ist, und nicht geduldet werden kann. Die Dienststellen sind anzuweisen, Wahrnehmungen obiger Art aufmerksam zu verfolgen, gegen Zuwiderhandelnde einzuschreiten, und G. F. an die Oberpostdirektionen zu berichten. Über den Stand der Angelegenheit ist bis auf weiteres vierteljährlich an das Reichspostministerium zu berichten.

Bei diesem Anlaß weise ich in Beantwortung verschiedener Fragen darauf hin, daß es staatsfeindliche Agitation ist, wenn Angehörige der Deutschen Reichspost an öffentlichen Umzügen und Versammlungen mit staatsfeindlicher Tendenz in Uniform oder Dienstmütze teilnehmen sollten.

gez. Dr. Schätzel.

An die VA. des Bezirkes und
die Herren Bz.-Aufsichtsbeamten.

Das Verfahren des Herrn Reichswehrministers Gröner gegen die „Zersetzung“ durch „staatsfeindliche“ Organisationen scheint also Schule und die Runde zu machen durch alle übrigen Ressorts. Nach der Anordnung des Bayer. Volksparteiministers Schätzel soll der Postbeamte sich heute offenbar nur mehr eine schwarze oder eine rote Gesinnung leisten. Im Staate der politischen Meinungs- und Gewissensfreiheit. Das Erbärmlichste ist aber die Anordnung der Führung einer schwarzen Liste. Zu welchem Zweck wohl? Die Antwort darauf gibt die Ausführungsbestimmung der Oberpostdirektion München, die unter der Ziffer III a vom 23. Juni an die Verkehrsämter, Apparaten- und Leitungsbezirke hinausgegeben wurde. Sie lehnt sich im Inhalt nahezu wörtlich an den Ministerialerlaß an und ergänzt ihn dann noch durch folgenden bemerkenswerten Passus:

Die Entschl. ist mit Ausnahme des dem Personal bekanntzugebenden Teiles (Abs. 2 Satz 2) geheim zu halten.

Es ist umgehend zu berichten, ob dort Wahrnehmungen der bezeichneten Art gemacht wurden und ob und g. F. welche Angehörige der D.R.P. solchen Parteien mit staatsfeindlicher Richtung angehören. Diese Berichte sind bis auf weiteres bis Mitte jeden dritten Vierteljahresmonats zu erstatten.

Fehlanzeige erforderlich.

In Vertretung: gez. Rummel.

D. h. also, das Postpersonal wird noch in der unwürdigsten Weise bespitzelt und überwacht. Wer aber bei der nächsten Gelegenheit wegen Betriebseinschränkung oder so abgebaut wird, der braucht sich über die wahren Gründe weiter nicht den Kopf zu zerbrechen. Bis auf die goldenen Uhren hat Herr Schätzel den Herrn Gröner absolut verstanden. Aber wie wäre es mit einem vergoldeten Briefmarkenalbum für tüchtige Beamte als Anerkennung für besondere Leistungen im Dienste der Bespitzelung ihrer Kollegen?

Mit eigenhändiger Widmung des Herrn Schätzel versteht sich!

Die Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P. hinter Hitler

Berlin, 3. Juli. Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Erklärung:

„Entgegen anders lautenden Gerüchten und Pressemeldungen erklärt die Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß sie geschlossen hinter der Führung Adolf Hitlers steht und sich in fester Disziplin der Parteiorganisation einordnet.“

Sinnstörender Druckfehler

Im Aufsatz „Die Würger“ in Nr. 157 des „V. B.“ v. 4. Juli 1930 hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Im letzten Absatz muß es lauten: „Fort mit der sozialreaktionären S.P.D.“ nicht „sozialrevolutionären“, da die S.P.D. ja gerade den sozialrevolutionären Gedanken an die Hochfinanz verraten hat, wie aus den vorhergehenden Ausführungen hervorgeht.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ich glaube an die Ewigkeit meines Volkes.
Ernst Moritz Arndt.

Fricks Aktion gegen „Schmutz“

Unter dieser Überschrift triumphiert der galizische „Vorwärts“ in Nr. 302:

Die Prüfstelle Berlin für Schund- und Schmutzschriften hatte heute vormittag über einen Antrag des thüringischen Innenministers Dr. Frick zu entscheiden, drei Bücher des französischen Schriftstellers Maurice Dekobra auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften zu setzen.

Es handelt sich dabei um die Bücher „Der Philosoph und die Dirne“, „Ein Freudenmädchen ist gestorben“ und „Moral um Mitternacht“. In der Begründung des thüringischen Innenministeriums wird behauptet, diese Schriften seien typische Erscheinungen für den „unheimlich fortschreitenden Kulturverfall“. Mit ihrer entsittlichenden Tendenz und ihren sittlich verwerflichen Motiven müßten sie auf jugendliche Leser verwirrend einwirken und den schädlichsten Eindruck auf sie machen. Sie führten die jugendlichen Leser in eine minderwertige Welt ein, welche keinen Opferwillen für Nation und Vaterland kenne. Weiter wird gesagt, daß derartige Literatur vor das Forum der Prüfstelle gehöre.

Die Prüfstelle kam zur Ablehnung der Forderung, die genannten drei Bücher von Maurice Dekobra auf die Schmutz- und Schundliste zu setzen. Der Vorsitzende der Prüfungskammer, Amtsgerichtsrat Dr. Behl — als Vertreter der Kunst und Literatur gehörten die Schriftsteller Robert Breuer und Julius Bab der Kammer an — erklärte in der Begründung der ablehnenden Entscheidung, die drei Bücher Maurice Dekobras seien Werke der Literatur und aus einem schöpferisch literarischen Prozeß heraus entstanden. Sie können nicht im Sinne des Schund- und Schmutzgesetzes bezüglich der Gefährdung der Jugend geprüft werden.

Über dieselbe Angelegenheit berichtet das jüdische „Berl. Tagbl.“ in Nr. 305:

Dann kam der Antrag des thüringischen Innenministeriums, drei Romane von Maurice Dekobra auf die Liste der Schmutz- und Schundschriften zu setzen, zur Sprache, und Rechtsanwalt Apfel ergriff im Namen des Verlages das Wort. Er bestritt zunächst die Berechtigung des thüringischen Innenministeriums, Dekobras Bücher so auszulegen, wie es in diesem Antrag geschehen sei. Diese Auslegung sei tendenziös und für Frick typisch. Dekobras „Dirne“ beispielsweise sei nicht, wie Frick vorgibt, aus Willkür, sondern aus unwiderstehlichem Drang heruntergekommen. Dr. Apfel zitierte einige literarische Gutachten. Im übrigen sei das Niveau dieser Bücher nicht tiefer als das manchen Ministererlasses. Für die Jugend vollends komme Dekobra als Lektüre nicht in Frage, und man würde sich nur blamieren, wenn Dekobra, der in der ganzen Welt gelesen werde, gerade bei uns auf den Index käme.

Die Prüfstelle erklärt dann zur Urteilsbegründung, die beanstandeten Bücher seien als literarische Werke zu werten und eine Gefährdung der Jugendlichen sei nicht zu befürchten. Freispruch: die drei Bücher „Der Philosoph und die Dirne“, „Ein Freudenmädchen ist gestorben“ und „Moral um Mitternacht“ kommen nicht auf die Schmutz- und Schundschriftenliste.

Den Amtsgerichtsrat Dr. Behl kennen wir nicht, aber Julius Bab ist ein höchst unbedeutender jüdischer Literat, den seine Presse zu einer „Größe“ emporschwindelte. Robert Breuer heißt in Wirklichkeit Friedländer, ist also gleichfalls Jude, und der Rechtsanwalt Apfel? Nomen et omen.

Daß solche Leute wirklich nicht dazu berufen sein können, über Schmutz und Schund aus deutsch-sittlichem Empfinden heraus zu urteilen, versteht sich von selbst. Da wird das Urteil unseres Pg. Staatsministers Dr. Frick sicher das richtige sein.

Der Sternenhimmel im Juli

Die Sonne hat ihren Höhepunkt bereits überschritten, das Fest der Sommersonnenwende ist vorüber. Wir wissen, daß die Tageslänge wieder abnehmen muß, wenn auch vorerst der Verlust an Tageslicht noch gering ist und die Abnahme der Tage kaum merklich erscheint. Wenn man aber die Monatsbilanz vom Juli zieht, so merkt man mit Staunen, daß der Verlust einer ganzen Stunde an Helligkeit zu verzeichnen ist. Die Sonne entfernt sich wieder vom Wendekreis des Krebses und nähert sich dem Himmelsäquator, astronomisch gesprochen nimmt die nördliche Deklination der Sonne von 23 auf 18½ Grad ab. Am 3. Juli befindet sich unsere Erde wieder einmal im sonnennächsten Punkt ihrer Bahn, im Perihel und ist der Sonne um vieles näher als im Winter. Wir merken aber gar nichts davon, ein neuer Beweis, daß einige Millionen Kilometer im Weltraum gar keine Rolle spielen.

Das Geheimnis des Neptuns.

Da wir gerade von den Zwillingen sprechen, so sei daran erinnert, daß der geheimnisvolle transneptunische Planet, der im Sternbilde der Zwillinge sich befindet, jetzt in Sonnennähe, in Konjunktion mit der Sonne sich befindet. Von der Erde aus kann er deshalb augenblicklich nicht beobachtet werden. Wir wollen aber die Gelegenheit benützen, um einige bemerkenswerte Neuigkeiten über diesen seltsamen Himmelskörper zu erzählen. Erst jetzt konnten nähere Nachrichten, die aber diesen Himmelskörper noch mehr mit einem Schleier des Geheimnisvollen umgeben. Zuerst einige Worte über seine Entdeckung. Im Jänner des Jahres 1929 trat ein junger Assistent namens Clyde W. Tombaugh in das Lowell Observatorium ein. Er wurde mit der Aufgabe betraut, den von Lowell vermuteten transneptunischen Planeten zu suchen. Zu diesem Zwecke photographierte er die ganze Ekliptik, die ganze Zone des Tierkreises systematisch mit dem Lawrence-Lowell-Teleskop. Er hatte seine Arbeit „Rund um den Himmel“ schon fast völlig beendet, als er am 21. Jänner, also nach einjährigem, unermüdlichem Suchen in der Nähe des Sternes Delta in den Zwillingen ein winziges, verdächtiges Sternchen fand. Die weiteren Beobachtungen zeigten, daß es sich um ein planetarisches Objekt handeln müsse, da es eine deutliche Bewegung gegenüber den Fixsternen zeigte. Man spricht heute schon allgemein von einem transneptunischen Planeten, als ob die Natur dieses Himmelskörpers schon zweifellos erkannt wäre. Die Astronomen sind aber mit Recht viel vorsichtiger. Sie sprechen meist nur von einem transneptunischen Himmelskörper oder einfach gar nur von einem „Objekt Lowells“, da über die wahre Natur des neuen Himmelsbürgers noch nichts Verbürgtes ausgesagt werden kann. Eines steht indes fest, daß er sich gleich mit einem gehörigen Nimbus an Rätselhaftigkeit eingeführt hat. Es ist bis jetzt noch nicht möglich, aus dem kurzen beobachteten Bahnstück — infolge seiner Sonnenferne bewegt sich der Transneptun sehr langsam — eine genaue Bahn zu berechnen. Nur einige Elemente lassen sich bisher mit Sicherheit angeben. Eines wissen wir schon annähernd genau; die Distanz von der Sonne, die 41 astronomische Einheiten beträgt. Da der Neptun 30 astronomische Einheiten von der Sonne entfernt ist, ist die transneptunische Natur des neuen Himmelskörpers sichergestellt. Aber gerade die interessante Frage seiner Bahnform, ob sie nahe kreisförmig oder stark elliptisch ist, läßt sich nicht beantworten. Nur eine untere Grenze für die Exzentrizität der Bahnellipse ließ sich feststellen, die besagt aber schon, daß der Transneptun eine sehr merklich gestreckte Ellipse um die Sonne beschreiben muß. Das gibt schon einigermaßen zu denken. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Transneptun zu einer neuen, bisher unbekannten Art von Gliedern unseres Sonnensystems gehört. Es seien die Bahnberechnungsergebnisse des Lowellobservatoriums wiedergegeben, die selbstverständlich nur annähernde, durch die künftigen Beobachtungen vielleicht stark zu ändernde Werte geben können. Danach wäre die augenblickliche Entfernung des Objektes 42,3 astronomische Einheiten, die Bahnexzentrizität wäre 0,909 und die halbe große Achse der Bahnellipse würde 217 astronomische Einheiten messen. Die Umlaufszeit um die Sonne müßte 3200 Jahre dauern. Nach diesen Elementen wäre die Bahnform eine so langgezogene Ellipse, daß sie schon fast an eine Parabel grenzte. Danach würden auch die Sonnenentfernungen des neuen Himmelskörpers zwischen zwei extremen Werten liegen. In der Sonnennähe reichte er bis an die Bahn des Uranus heran (bis 18,7 a. E.), in der Sonnenferne würde er sich fast in der Unendlichkeit des Alls verlieren, da er mehr als zehnmal weiter als der Neptun von der Sonne sich fortbewegt. Würde diese Berechnung auch nur annähernd stimmen, so hätten wir keinen Planeten, sondern etwa einen

transneptunischen Riesenasteroiden oder eine neue Art eines Kometen vor uns.

*

Von den Wandelsternen sind zwei am Abendhimmel unter günstigen Bedingungen zu sehen, die Venus und der Saturn. Die Venus leuchtet als Abendgestirn gleich nach Eintritt der Dämmerung in Nordwesten tief am Horizont und ist als hellster Stern des Himmels nicht zu verfehlen. Sie wandert durch das Bild des Löwen und geht Mitte des Monates an dessen Hauptstern Regulus nahe vorüber. Man wird diese Begegnung eines Wandelsternes mit einem Fixstern allerdings nur mit einem Feldstecher verfolgen können, da der Regulus nicht genügend lichtstark ist, um gleichzeitig mit der Venus die helle Dämmerung zu durchbrechen. Die Venus geht gegen 21½ Uhr unter. Nach ihrem Verschwinden können wir unsere Aufmerksamkeit einem anderen Wandelstern zuwenden, der tief im Südosten steht. Dort ist der Saturn aufgegangen. Eigentlich wäre jetzt die schönste Zeit zu seiner Beobachtung, da er am 1. d. M. im Gegenschein zur Sonne stand. Leider bringt seine tiefe südliche Stellung in der Ekliptik, er befindet sich in deren südlichstem Punkte im Schützen, so daß er sich selbst um Mitternacht nur wenig über die Dünste des Horizontes erhebt.

Nun wollen wir zum Schlusse noch einen Blick auf den nächtlichen Fixsternhimmel werfen. Die auffallendste Sternfigur bildet das große Sternendreieck im Südosten, das aus den Hauptsternen der Leier, des Schwanes und des Adlers besteht. Wir haben es schon so oft genannt, daß wir es sofort als das richtige Sommerdreieck erkennen werden. Der hellste Stern an der obersten Spitze ist die Wega in der Leier, die ungefähr dreißig Lichtjahre von uns entfernt ist. Rechts vom Sommerdreieck breiten sich die großen Bilder des Herkules und unter ihm des Schlangenträgers aus. Damit sind wir schon am Südhorizont angelangt. Dort fallen uns zwei helle Sterne auf. Der eine, der rechte, in rötlichem Lichte strahlend, ist der Hauptstern des Skorpions mit Namen Antares, der linke ist niemand anderer als der Planet Saturn im Bilde des Schützen. Wenn wir nun noch nach Westen blicken, dann müssen wir in nicht allzu großer Höhe über dem Horizont den Himmelswagen entdecken. Seine Deichselkrümmung, nach abwärts verlängert, führt uns zu den beiden letzten Überresten des Frühlingshimmels, dem Arktur im Bootes oder Bärenhüter und der Spika in der Jungfrau. Im Osten sehen wir als neues Bild des Hochsommerhimmels den Pegasus emporkommen sowie links an ihn anschließend die Andromeda.

Erich Dolezal.

Die Volksbühne Berlin hat ein zinsloses Darlehen in Höhe von 75 000 Mark für das Spieljahr 1928/29 und ein weiteres in Höhe von 100 000 Mark für das Spieljahr 1929/30 von der Stadt Berlin erbeten. Beide Darlehen sind auch vom Magistrat bereits ausbezahlt worden. Die Stadtverordnetenversammlung wird nur noch um nachträgliche Zustimmung ersucht. Die Darlehen sollen angeblich bis spätestens 31. März kommenden Jahres zurückbezahlt werden. Wer leben wird, wird sehen. Einstweilen hat die Volksbühne noch nicht einmal die ihr im Jahre 1928 gewährten zinslosen Darlehen von insgesamt 300 000 Mark bezahlt. — So werden die Gemeindegelder verwirtschaftet! **Die Volksbühne ist bekanntlich knallrot.**

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein …

Von Lichtenfels zum Staffelstein und nach Schloß Banz

Von Alfons Müller, Burgkundstadt.

Mit diesen Geleitworten V. von Scheffels wollen auch wir „ins Land der Franken fahren". Wir besuchen die drei Ausflugspunkte Vierzehnheiligen, Staffelberg und Schloß Banz.

Leicht erreichbar sind unsere Ziele, denn

unser Ausgangspunkt ist Lichtenfels,

die deutsche Korbstadt. Hier laufen die Eisenbahnlinien von Bamberg, Hof a. d. S., Saalfeld und Koburg zusammen.

In Staffelstein fesselt uns

das schöne Fachwerkrathaus.

Eine Inschrift erinnert uns an die Erteilung des Stadt- und Marktrechtes im Jahre 1130. Eine weitere Tafel sagt uns, daß der Rechenmeister Adam Riese in Staffelstein geboren wurde.

In unserem Marsch nach Schloß Banz benutzen wir die breite, schattige Straße nach

Der charakteristische Staffelberg vom Maintal aus

Auf leicht ansteigendem, staubfreien Weg marschieren wir morgens durch das breite Maintal den links über dem Wald herabgrüßenden Barocktürmen der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen entgegen. Vor uns zieht das steil abfallende Plateau des Staffelberges unseren Blick in seinen Bann. Und rechts sehen wir auch schon am jenseitigen Mainufer auf bewaldeter Höhe stolz Schloß Banz thronen.

Nach einer Stunde stehen wir vor der breiten Treppe der Wallfahrtskirchen. Wenn nun nicht gerade Gottesdienst stattfindet, so können wir, im Innern wandelnd, die überreich mit Gemälden und Ornamentik geschmückte Kirche bewundern.

Nun führt uns ein Höhenweg, parallel zum Maintal,

dem über 500 Meter hohen Staffelberg entgegen.

Wir haben hier einen Ausläufer des Fränkischen Juras vor uns. In einem sattelförmigen Einschnitt des Berges steht ein Kirchlein, daneben das Einsiedlerhaus. Voriges Jahr starb der Einsiedler, ein Mönch. Eine Neubesetzung der Einsiedelei kommt aber nach einer Verfügung des Erzbischofs von Bamberg nicht mehr in Frage.

Am Plateaurand angekommen, lassen wir die

großartige Fernsicht

auf uns einwirken. Zu unseren Füßen das breite Maintal mit dem Städtchen Staffelstein, auf einem der gegenüberliegenden Berge

Schloß Banz,

dahinter höher ansteigend der Thüringer Wald mit der Feste Koburg. Den Horizont begrenzt der althistorische Rennsteig. Nach Osten schweift unser Auge zum Fichtelgebirge, vom Westen blauen die Berge der Rhön herüber.

„Ich wollt', mir wüchsen Flügel", singt Scheffel bei diesem Anblick. Aus vollem Herzen stimmen wir zu.

Beim Abstieg nach Staffelstein versäumen wir nicht, das erst voriges Jahr enthüllte Scheffeldenkmal zu besuchen. Am Fuße der Felsenkrone ist an einem Felsen, stimmungsvoll umrahmt von Busch und Wald, eine Bronzetafel mit dem Brustbild des Dichters angebracht.

Kurz vor Staffelstein kommen wir an der 1000jährigen Linde vorüber. Leider ist ein großer Teil dieses Baumes schon abgestorben.

Unnersdorf und zweigen hier auf einen Nebenweg ab, der uns durch herrlichen Eichen- und Buchenwald empor nach Schloß Banz führt. Wir treten zuerst in die Barockkirche ein, welche vom Bamberger Baumeister Dietzenhofer in den Jahren um 1750 erbaut wurde.

Hier ist der Prunk noch größer wie in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Das gedämpfte Licht aber, das durch die Fenster eintritt, versetzt uns in eine feierliche Stimmung.

Im ehemaligen Klostergebäude haben wir Gelegenheit, eine der berühmtesten Petrefaktensammlungen Deutschlands zu sehen, u. a. den versteinerten, über zwei Meter langen Kopf eines Ichthyosaurus. Das Schloß besitzt eine große Terrasse, von welcher wir wieder die einzigartige Aussicht auf das Maintal haben.

Hinter dem Schlosse können wir einen schönen Waldspaziergang machen. Hier weilte auch oft und gerne V. v. Scheffel.

Um unseren Tagesausflug zu beenden, steigen wir durch den Wald zur Sommerfrische Hausen hinunter. Nur ungern scheiden wir von diesem idyllischen Plätzchen. Nachdem wir auf einer Fähre den Main überquert haben, geht es auf einem Wiesenpfade unserem Ausgangspunkte Lichtenfels entgegen.

Der Blick von der Bodenbacher Schäferwand ins Elbtal

Aus Bodenbach a. d. Elbe, der bekannten Grenzstadt in der Tschechoslowakei, kommt die Nachricht, daß ein privater Unternehmer, Franz Johann Hönig aus Bodenbach, vom Stadtrat die Genehmigung erhalten hat, eine Seilschwebebahn auf die dicht bei der Stadt aus dem Elbtal emporragende Schäferwand zu erbauen.

Dies wird alle diejenigen freuen, die in Bodenbach einen Zug oder einen Elbdampfer aussetzen wollen, um in möglichst kurzer Zeit die durch ihre herrliche Aussicht berühmte Schäferwand zu besuchen. Ihre Seehöhe beträgt zwar nur 282 Meter, aber sie überragt die Stadt und das Elbtal immerhin so bedeutend, daß man von ihrer Höhe ganz Bodenbach mit dem industriereichen Tale des Eulauer Baches überblickt, das hier ins Elbtal ausmündet.

Jenseits der Elbe zeigt sich das Panorama von Tetschen mit dem hochstehenden Gräfl. Thunschen Schloß, und zwischen beiden Städten der Elbstrom mit seinen drei Brücken und seinem lebhaften Schiffsverkehr, der noch weit reger sein wird, wenn die große (unterste) Elbstaustufe bei Wannow-Schreckenstein fertig ist.

Auch überblickt man von der Schäferwand aus einen erheblichen Teil des Waldgebirges beiderseits der Elbe. Man sieht, wie auf beiden Elbufern fast ununterbrochene Eisenbahnzüge und Rangierabteilungen rollen, und hat tief unter sich die qualmenden Schlots der bedeutenden Bodenbacher Industrie.

Auf dem Scheitel der Schäferwand steht seit 1898 ein vielbesuchtes Berggasthaus. Durch den dicht am westlichen Elbufer aufsteigenden Sandsteinkoloß führt in einem Tunnel die Deutsche Reichsbahnlinie Dresden-Bodenbach, die bekanntlich bis Bodenbach auch von reichsdeutschem Personal bedient wird. Vor fünf Jahren mußten stark überhängende Felsteile, die die Eisenbahn gefährdeten, in halbjähriger, mühevoller Arbeit durch Sprengung beseitigt werden, wozu die Errichtung eines neun Stock hohen Gerüstes nötig war.

Von der Schäferwand, die man von Bodenbach aus in nur einer Viertelstunde besteigen kann, führt ein Touristenweg zum Bodenbacher Spitzweg, auch Spitzhüttelberg oder Böhmische Bastei genannt, die von der Schäferwand in 15 bis 20 Minuten zu erreichen ist. Hier ist man wiederum an einer Stelle, die schroff zur Tiefe abstürzt und ebenfalls einen herrlichen Blick ins Elbtal hinunter bietet.

Auch führen von der Schäferwand Touristenwege in den Westteil der Böhmischen Schweiz und ins Erzgebirge, u. a. nach dem Großen Schneeberg, der mit 680 Meter Höhe der höchste Berg des Elbsandsteingebirges ist. P. K.

Auf der romantischen Naturbühne der Luisenburg

Ein idyllischer Platz inmitten der Felsenwildnis

Von August Sieghardt, Nürnberg.

Wer ins Fichtelgebirge reist, um die landschaftlichen Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieses deutschen Mittelgebirges kennenzulernen, der hat neben dem Ochsenkopf und dem Schneeberg vor allem drei Programmpunkte im Kopf: das Alexandersbad, die Luisenburg und die Kösseine.

Alexandersbad ist ein am Südostabhang des Fichtelgebirges liegendes, stilles und

beschauliches Heilbad

das zwar nicht den modernen Kurbetrieb eines Luxusbades kennt mit lärmenden Veranstaltungen und Vergnügungen, sondern dessen besondere Eigenschaften sich mehr auf wirklichen Naturgenuß, als auch auf die Heilkraft seiner Quellen beschränken.

Mitten im Walde liegend, von einer köstlichen Ruhe umgeben, ist es so recht der Platz zur Erholung der Nerven und Gesundung des Körpers. Seine beiden radioaktiven Stahlquellen und die Kurmittel des großen Kurhauses haben in Verbindung mit anderen Kureinrichtungen und Annehmlichkeiten schon Tausenden und aber Tausenden Heilung gebracht.

Ein Netz von Spaziergängen zieht sich um das Bad, an das sich eine Kette historischer Namen und Begebenheiten knüpft. Der Heilbrunnen wurde 1734 entdeckt, 1741 gefaßt und durch den Markgrafen Friedrich von Bayreuth 1751 mit einem Brunnenhaus versehen. Im Jahre 1783 ließ alsdann Markgraf Alexander, der letzte Fürst von Ansbach-Bayreuth, das heute noch bestehende Schloß errichten, das ebenfalls zum Kurhaus gehört.

Nach diesem Markgrafen ist das Bad benannt, denn er darf als der eigentliche Gründer gelten. Aber auch andere berühmte Namen sind mit Alexandersbad verbunden. Hier weilte im Jahre 1805 Königin Luise von Preußen, danach die bayerischen Könige Maximilian I. und Ludwig I. Kein geringerer als Goethe war in diesem stillen Bad zu Gast; Jean Paul ist unter den Hallen Alexanderbads gewandelt, und der berühmte Gelehrte und Naturforscher Wilhelm von Humboldt fühlte sich hier wohl und glücklich.

2 Kilometer vom Alexandersbad entfernt liegt die Luisenburg.

Mit Recht wird sie als das Kleinod des Fichtelgebirges bezeichnet. Aber sie ist noch viel mehr; sie ist eine landschaftliche und geologische Sehenswürdigkeit allerersten Ranges, wie man sie in dieser Zusammensetzung und Ausdehnung in ganz Deutschland kein zweites Mal findet. Sie ist

ein ungeheures Felsenlabyrinth,

dessen chaotische Gestaltung einzig dasteht. Beschreiben läßt sich dies kaum, das muß man mit eigenen Augen gesehen haben. Die Gesteinsbildung des Fichtelgebirgsgranits ist auf der Luisenburg so grotesk und phantastisch, daß der Laie einfach vor Rätseln steht. Über eine gute Stunde dauert die Wanderung durch diese Felsenwildnis; treppauf, treppab geht es durch Höhlungen und Schluchten, durch Grotten und Felsenwölbungen, über riesige Platten und schmale Brücklein, an herrlichen Aussichtspunkten vorbei und zu lauschigen Ruheplätzen.

Sinnige Sprüche aus der Biedermeierzeit, die entzückte Besucher vor hundert, hundertfünfzig und noch mehr Jahren in die Felsenwände eingegraben hatten, hemmen unseren Schritt. Über einer der großartigen Grotten, der Klinger-Grotte, schwebt ein 44 000 Zentner schwerer Granitblock.

Hier war es, wo die Königin Luise der früheren Luxburg den Namen Luisenburg verlieh. Ein idyllischer Felsensitz führt den Namen der unvergeßlichen Königin. An einer Stelle besagt eine alte Inschrift: „Bis hierher und nicht weiter." Gleich darauf lesen wir an anderer Stelle: „Ich suchte und fand doch weiter."

Dem Andenken Goethes ist eine besonders schöne Partie geweiht.

Eine riesenhafte Felsenplatte, die frei zu schweben scheint, heißt der „Wackelstein", denn beim Daraufspringen gerät sie tatsächlich ins Wackeln. Die höchste Stelle der Luisenburg trägt den mit einem großen Kreuz geschmückten Kreuzfelsen (Bundesstein. 783 Meter), von dem man einen herrlichen Rundblick über das gesamte Fichtelgebirge genießt. In der Nähe der Burgruine Luxburg, von der nur noch spärliche Reste zu sehen sind, liegt der Festspielplatz (mit gedecktem Zuschauerraum), der mit Recht den Ruf der

ersten und schönstgelegenen Naturbühne Deutschlands

genießt. Hier wurde seit dem Jahre 1890 das weithin bekannte, von Publikum und Kritik äußerst günstig aufgenommene bodenständige Volksschauspiel „Die Losburg" (Autor der bekannte Heimatdichter [†] Professor Ludwig Hacker, Wunsiedel; Mitwirkende ausschließlich Wunsiedler Laienkräfte — rund 300 Personen —, die sich aus Liebe zur Heimat und zu ihren Bergen begeistert und uneigennützig in den Dienst der Sache stellten) rund 15 mal aufgeführt, letztmals im Jahre 1925. Hunderttausende erquickten sich so an dieser hehren, echt deutschen Dichtung, aufgeführt in herrlichster Natur (im Jahre 1925 allein über 50 000 Besucher!).

Beste Kräfte erster deutscher Bühnen gaben sich in den letzten Jahren hier ein Stelldichein. Seit 1927 betreut die Bayerische Lan-

Das Rathaus von Staffelstein

desbühne (durch einen Vertrag mit der Stadt zunächst bis zum Jahre 1933 verpflichtet) unter Intendant Kustermann die Luisenburg-Bühne und erfreute neuerdings viele Tausende von Besuchern (1929 rund 60 000 Personen) durch ihre vorzüglichen Spiele, meist klassische Stücke, die überall sehr begeisterten Widerhall fanden.

Bevor wir von der Luisenburg scheiden, betrachten wir noch das berühmte Leuchtmoos, das aus einzelnen Felsenspalten hervordringt und mit eigenartig grünlich-goldenem Schimmer reflektiert. Es ist dies eine besondere botanisch-geognostische Sehenswürdigkeit der Luisenburg. Vom Kreuzfelsen aus führt die Markierung auf einem schattigen Waldsteig über den Kaiser-Wilhelm-Felsen zum Burgstein, einer 871 Meter hoch liegenden Aussichtskanzel, von der man eine liebliche Fernsicht, besonders nach Osten, genießt. Auch den Haberstein (849 Meter) können wir von hier in wenigen Minuten besuchen. Sein Gipfel besteht aus einem großartigen Aufbau mächtiger Granitfelsen. Vom Haberstein aus haben wir nur noch drei Kilometer hinüber zur Kösseine, einem der schönsten und besuchtesten, aber auch dankbarsten Berge des Fichtelgebirges.

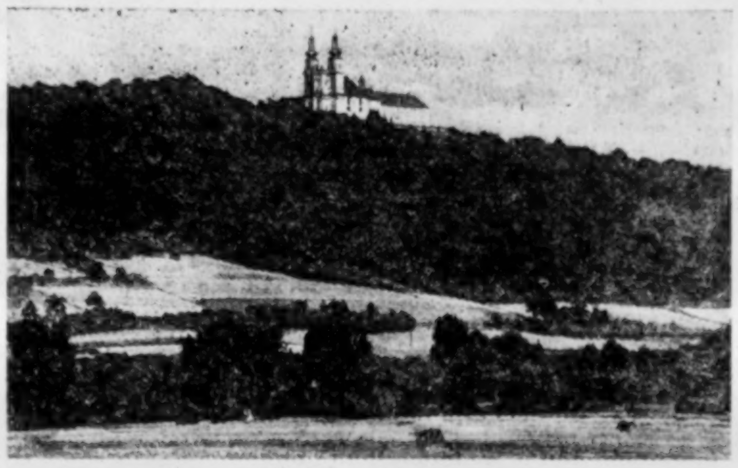
Im Herzen des Fichtelgebirgs

Im Geburtsort Jean Pauls, dem reizenden Wunsiedel

Das waldreichste Höhengebiet, das nach dem kraftvollen Wuchs seiner Fichten benannt ist, war in früheren Zeiten infolge seiner reichen, verschiedenartigen Bodenschätze, zu denen zeitweise auch Gold gehörte, vorzugsweise ein Bergwerks- und Steinindustriegebiet. In Arzberg erinnert eine Gedenktafel daran, daß hier Alexander von Humboldt, der bekannte Naturforscher, als Berghauptmann wirkte. Die landwirtschaftliche Bodennutzung schritt neben der höheren Bewertung der Forste fort und in den letzten Jahrzehnten gesellte sich dann die Fremdenindustrie dazu.

Die grotesken Felsen der Luisenburg finden in Mitteleuropa kaum ihresgleichen,

das großartige Durcheinander und der sie bedeckende Wald vereinigen sich dort zu den eigenartigsten Bildern mit vielen Gedenktafeln und Inschriften. Der Berg ist nicht nur für Touristen, sondern auch für Botaniker und Geologen von höchstem Interesse, und die Besten unseres Volkes, wie Goethe und Humboldt, haben ihn wiederholt besucht und beschrieben. (Goethe: „Die ungeheure Größe der übereinandergestürzten Granitmassen gibt einen Anblick, dessen gleichen mir auf allen meinen Wanderungen niemals wieder vorgekommen ist.")



Schloß Banz mit der berühmten Kirche

Von einem Kranz von Eisenbahnen umgeben, von dem sieben Nebenbahnen in das Innere führen, stellt sich

das Fichtelgebirge als eines der merkwürdigsten Urgebilde

dar, mit ganz eigenartigem Charakter der Landschaft, der sich rasch ändert, wenn man die aus dem Gebirge kommenden Flüßchen in ihrem weiteren Laufe verfolgt. Charakteristisch sind vor allem die ungeheuren Granitmassen, meist mit weichem, langhaarigem Moos und Farnkräutern bedeckt, — an einzelnen Stellen goldgrünes Leuchtmoos —, oft auch mit Bäumen in den verwegensten Stellungen bewachsen. Sie türmen sich zu mächtigen, steilen Wänden auf, wie auf dem Rudolfstein, Waldstein und auf der Luisenburg, oder bedecken in abenteuerlichen Gestaltungen die Hänge, wie auf der Kösseine, der Platte u. a., oder bilden Felsenwirrnisse, welche kaum irgendwie schöner vorkommen als auf der berühmten Luisenburg.

Die kühlen Abende, selbst nach sehr heißen Tagen, sind eine besondere Annehmlichkeit des Fichtelgebirgs, und deshalb nimmt man längeren Aufenthalt in den wirklichen Sommermonaten. Der Aufbau des Fichtelgebirges gleicht einem Hufeisen, das nach Osten zu offen ist und eine reizende Ebene mit

Wunsiedel als Mittelpunkt

und Hauptausgangspunkt für den Besuch des Fichtelgebirges einschließt. Das freundliche Gebirgsstädtchen Wunsiedel (549 Meter), 6600 Einwohner, am Fuße des aussichtsreichen ruinengeschmückten Katharinenberges, nach dem letzten verheerenden Stadtbrand 1834 größtenteils neu erbaut, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen, die alte Markgrafenstadt, der Hauptort des Sechsämterlandes, der Sitz des rund 8000 Mitglieder zählenden Fichtelgebirgsvereins, ist der

Geburtsort Jean Pauls,

dem hier ein staatliches Denkmal gesetzt ist (Erzbüste von Schwanthaler), des Burschenschafters Karl Sand, des ideal gesinnten Mörders Kotzebues, und des Mitte des 15. Jahrhunderts wegen seiner Förderung der Buchdruckerkunst berühmt gewordenen Kardinals Frießner.

Hinter der nach dem Brand im Jahre 1903 restaurierten Hauptkirche im Markgrafenstil, befindet sich das reichhaltige, wohlgeordnete Fichtelgebirgsmuseum. Wunsiedel ist das beliebte Standquartier zahlreicher Freunde und Besucher des Fichtelgebirgs — ein anerkannt wirksamer Erholungs- und Luftkurort.

An der Peripherie der Stadt liegt ein neuzeitliches Luft- und Freibad,

im Stadtinnern ein gut eingerichtetes Warmwasserbad mit elektrischen Lichtbädern, Sportteich mit Kahnbetrieb. Die neugeschaffene idyllisch gelegene Jugendherberge am Fuße des Katharinenberges bietet rund 100 Jugendlichen Unterkunft. Den Glanzpunkt der näheren Umgebung der Stadt, die weithin bekannte Luisenburg, das „Felsenwunder Europas" (785 Meter ü. d. M.), ein gewaltiges Felsenwirrnis, im Hochwald verborgen, durch Stege und Wege, Brücken und Stiegen leicht gangbar gemacht, erreicht man in 3/4 Stunden.

Wer von dem höchstgelegenen Felsen, den man dem alten Kaiser Wilhelm weihte, ausschaut, hat — über Felsen hinweg und durch Schluchten hindurch — einen großartigen Ausblick. Und mitten zwischen den höchsten Felsen in unvergleichlicher Umgebung liegt

die erste und schönste Naturbühne (Freilichtbühne) Deutschlands,

auf welcher seit 1927 von der Bayer. Landesbühne, Intendant O. Kustermann, im Wechsel mit dem weitbekannten bodenständigen deutschen Volksschauspiel „Die Losburg" von Prof. Hacker, Wunsiedel (†), fast 300 Mitwirkende, durchwegs Wunsiedler, in der Hauptsache klassische Stücke erfolgreich aufgeführt werden. Besucherzahl 1928 rund 60 000, seit 1924 rund 300 000 Personen.

Der Rundgang durch die Luisenburganlagen selbst erfordert etwa zwei Stunden. (Benütze den im Verlag der Stadt erschienenen ausgezeichneten, mit bestem Bildmaterial ausgestatteten Führer.) An Halbtagswanderungen seien erwähnt: der Burgstein, Haberstein, die Kösseine, das Gut und Fremdenheim Fahrenbach und der Hildenbühl mit seiner unvergleichlichen panoramaähnlichen Rundsicht.

Dank der ausgezeichneten Wegmarkierungen des Fichtelgebirgvereins lassen sich die Wanderungen auch ohne Führer leicht durchführen. Ein günstiger Frühzug führt ins Herz des Gebirges.

Auch als Wintersportplatz hat Wunsiedel Bedeutung.

Es eignet sich besonders als Standort für Wintertouren. Für Anfänger stehen in nächster Nähe der Stadt geeignete Hänge und eine Sprungschanze zur Verfügung; der Aufstieg und die Abfahrt von der Kösseine — 14 Kilometer = 3 Stunden — mit den Varianten über den Burgstein und Haberstein gehören mit zu den schönsten Winterfahrten im Fichtelgebirge.

Wunsiedel besitzt auch oberhalb der Luisenburg eine prächtige, 2 Kilometer lange Rodelbahn.

Die Unterkunftsverhältnisse im Ort und den nächstgelegenen Ortschaften sind gut und in der Preislage allen Ansprüchen angepaßt. Auch für Massenquartiere ist Sorge getragen (Jugendherberge!).

Sehenswürdigkeiten der Stadt sind: das Fichtelgebirgsmuseum im alten Lyzeumsgebäude neben der Stadtkirche; das Sigmund Warnsche Stift mit Bruderhaus; die Hospitalkirche, protestantische Hauptkirche, Friedhofskirche, katholische Kirche; das Rathaus mit wertvoller Bibliothek und reichhaltigem, überaus interessantem, wohlgeordnetem Archiv. Dortselbst städt. Urkundensammlung (geöffnet jeden Sonntag von 11—12.30 Uhr); die große Dr. Schmidt'sche Fichtelgebirgs-Mineraliensammlung (Apotheke); Koppelentor mit Turmrest der alten Stadtbefestigung; Jean Pauls Geburtshaus, davor, auf dem Kirchplatz, des Dichters Kolossalbüste.

Für den Grenzübertritt — Abstecher nach Eger, Franzensbad, Asch, Marienbad — sind wesentliche Erleichterungen vorgesehen. — Der Stadtrat Wunsiedel erteilt jede Auskunft.

Das Fichtelgebirge, ein kleines Paradies

Man besucht den Rhein wegen seiner Romantik, die Alpen ob ihrer Erhabenheit, das Meer seiner Unendlichkeit halber. Das Fichtelgebirge jedoch wird wegen seines vermeintlich unwirtlichen Charakters noch wenig besucht. Und doch ist selten eine Landschaft so vielgestaltig und abwechslungsreich, so voll Frische und Anmut, so erhaben und majestätisch wie dies herrliche Fleckchen deutscher Erde.

Während auf farbenreichen Fluren schwere überhängende Ähren reifen, bereitet die Sonne auf moosigem Waldesgrund saftige Beeren für den frohen Wanderer und entlockt den munteren, gefiederten Sängern in Wald und Feld lustige Weisen. Auf gut gepflegten und ausreichend markierten Pfaden gleitet der Fuß mühelos über romantische Felsenpartien (Luisenburg bei Wunsiedel, Waldstein, Rudolfstein, Epprechtstein, der angrenzende Steinwald mit charakteristischen Formen, und das Auge weidet sich an der herrlichen, unbegrenzten Rund- und Fernsicht über deutsches Land, und frohbeschwingt schickt der freudig bewegte Wanderer innige Grüße seinen deutschen Brüdern im nahen Egerland.

Wohlgefügte Aussichtstürme (Ochsenkopf, Kösseine, Waldstein, Kornberg, Schneeberg) unterstützen hervorragend den Blick in luftiger Höhe, während unten im Tale, oft zwischen dunklen Tannen und Fichten versteckt, freundliche Städtchen und liebliche Dörfer in blumiger Ebene zum Kranze sich reihen und schlanke Kamine von schwerer Arbeit zeugen. Die weltbekannte Porzellanstadt Selb, Marktredwitz, Arzberg usw. sind die Hauptträger der nordoberfränkischen Industrie.

Wie reines Silber winden sich die kristallklaren Flüsse und fischreichen Bäche, alte verwitterte Mühlen treibend, durch die weiten Täler, und die vier Fichtelgebirgstöchter Main, Naab, Eger, Saale grüßen abschiednehmend nochmals die Höhe, von der sie geeilt. Die leuchtende Pracht der Sonne überzieht in dunklen Fichtenhallen zackige, graue Mauern alter verfallener Burgen mit gespenstischem Scheine. Drohend reckt sich die viertürmige besterhaltene einstige Grenzfeste Hohenberg in den Himmel.

Lange Rauchfahnen steigen aus den Wäldern oder ziehen im Tale und zeugen von den Bahnen, die brausend von Stadt zu Stadt eilen oder keuchend die Höhen bezwingen. Wenn auch zuweilen in den Tälern wallende Nebel ziehen, so erfreuen sich doch die in manchen Fällen zu Naturschutzgebieten erklärten Höhen reiner, gesunder Luft und recken sich keck in den blauen Äther. Hier finden die Kranken und Erholungsuchenden Labung und Ruhe. Feierliche Stille waltet in dieser Einsamkeit! Heilendes Mineralwasser entquillt da und dort dem Fichtelgebirgsboden und lockt alljährlich Hunderte von Leidenden an diese Stätten (Alexandersbad, König-Otto-Bad, Hohenberg).

Während sich zur schönen Sommerszeit Tausende aus nah und fern an den weit über die heimatlichen Grenzen hinaus bekannten Festspielen auf der Luisenburg bei Wunsiedel, der herrlichsten Naturbühne Europas, erfreuen, zur Zeit des bunten Herbstes dagegen wanderfrohe Scharen die Täler und Höhen durchziehen, lassen sich zur Winterszeit die Freunde des gesunden Wintersportes auf Rodeln und Schneeschuhen von den schneeichten Hängen lebensfreudig ins tiefe Tal gleiten. A. Frank.

Der Garten im Juli

Die Haupternte der Erdbeeren ist nun vorüber, dafür werden vom Beerenobst die Johannisbeeren und Stachelbeeren reif. Vom Kernobst ist die Kirschenernte noch im Gang; sie wird gegen Ende des Monats von der der Pfirsiche und Aprikosen abgelöst. Diese Ernten machen viel Freude, wenn sie auch manchmal beschwerlich sind, und erleichtern manche andere Arbeiten, die jetzt im Obstgarten nötig sind.

So ist zum Beispiel das Fallobst regelmäßig aufzulesen und, wenn es nicht in irgendeiner Form verwendbar ist, zu vernichten. Keinesfalls darf es längere Zeit auf dem Boden liegen bleiben, da es dort nur zu schnell zur Brutstätte von Ungeziefer und Krankheit wird. Mit Früchten übermäßig gesegnete Bäume sind zu stützen, außerdem sind sie zu düngen und zu gießen, damit außer den der Reife entgegengehenden Früchten auch die nächstjährigen Knospen gut ernährt werden. Nur so gibt es laufend gute Ernten.

Die Stachel- und Johannisbeeren sind nach der Ernte zu behacken und zu düngen und sollten auch entsprechend beschnitten werden, während man bei den Himbeeren vorerst nur die minderwertigen jungen Ruten entfernt, damit sie den Sträuchern nicht unnötig Nahrung entziehen; die alten, abgetragenen Ruten läßt man dagegen bis Ende August stehen.

Im Gemüsegarten kann ebenfalls reichlich geerntet werden, zum Beispiel Salat, Zupfbohnen, Zwiebeln, Erbsen, Kraut, Kohlrabi, Möhren, Frühkartoffeln. Abgeerntete Beete sind sofort neu zu bestellen, d. h. sofort umzugraben, zu düngen, zu bepflanzen oder zu besäen, natürlich unter Einhaltung der nötigen Pflege, vor allem durch Maßnahmen gegen Trockenheit und Hitze. Im Sommer soll kein Beet 24 Stunden unbestellt bleiben.

Gesät kann werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbstrüben, Teltower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Winterrettich, Winterendivien, Feldsalat; gepflanzt: Kohlrabi, Blumenkohl, Salat und Lauch. — Gießen, Hacken, Düngen, Behäufeln, Ungezieferbekämpfung sind weitere notwendige Arbeiten. Die überflüssigen Ranken des Kürbis sind zu kürzen und die überzähligen Früchte auszuschneiden, die Tomaten zu entspitzen und zu beschneiden, Gurken sorgfältig zu gießen usw. Die Frühkartoffeln sind etwa 14 Tage nach der Blüte für den sofortigen Verbrauch verwendbar; für Winter und Lager ernte man aber erst, wenn das Kraut verwelkt ist, weil dann die Kartoffeln erst wirklich reif sind.

Zu schwer verständlich. Polizist (einen Autofahrer anhaltend): Sie sind zu rasch gefahren. Wie heißen Sie? „Poppapoupopulos." „Ich habe Sie nach Ihrem Namen gefragt, nicht nach dem Geräusch Ihres Motors."

Zu Füßen der Plassenburg

Eine Wanderung durch die alte Markgrafenstadt Kulmbach

Wer ein reizendes Stadtbild sehen will, gehe zur Weggabelung etwa 100 Meter westlich des Bergschlößchens, vom Holzmarkt oder vom Marktplatz in 3 bis 5 Minuten zu erreichen. Will man zu diesem Platz vom Bahnhof aus gelangen, so durchschreite man die Bahnhofstraße, gehe rechts den Kressenstein entlang bis zur ehemaligen Petzbrauerei, zwischen dieser und dem Hornschuchgarten aufwärts, dann links auf schmalem Pfad zwischen hohen Zäunen.

Plötzlich hat der beengt gewesene Blick die freie Landschaft vor sich. Wir stehen am Nordrande des Reuthügels, der sich rechts ansteigend zum bewaldeten Rehberg erhebt und sehen weit links die Blaicher Hänge jenseits des Maintals. In der Mitte liegt auf dem Vorsprung des vom Buchwalde bedeckten rundlichen Höhenzuges

breit und massig die Plassenburg,

zu ihren Füßen lagert die Stadt. Als Vermittlung zwischen Stadt und Burg steht auf halber Höhe des südlichen Bergabhanges die Petrikirche hoch über allen Häusern der Stadt, und hinter ihr dehnt sich das zurücktretende, in der Höhe abgeschlossene Tal der Wolfskehle und der Hölle. Ob in zagender Morgenbeleuchtung oder im grellen Scheine der schattenstärkenden Mittagssonne oder an einem Tage, wo Fabrikrauch und Talnebel um die Wette brodeln, oder im vergoldenden Abendrot: immer ist das Bild bezaubernd im Reichtum wechselnder Formen, die sich unter dem Zwange der mächtigen Burgmasse zur Einheit runden.

Die mittelalterliche Stadtanlage hebt sich hier nur für einen Kundigen heraus.

Abwärts schreitend erfreuen wir uns an dem schönen, rechts und links schmal eingerahmten Blick, der die Stadtmauer mit altem Turm, darüber die Petrikirche und noch höher den Buchwald zeigt.

(Schluß siehe Rückseite.)

Riesiger Waldbrand in der Oranienburger Heide

An die 500 Morgen vernichtet — Ursache wieder eine weggeworfene Zigarette

Dessau, 4. Juli.

Am Donnerstag gegen 13 Uhr entstand in der Oranienbaumer Heide ein Waldbrand, der einen großen Umfang angenommen hat. Außer der Dessauer Berufsfeuerwehr ist die Landespolizei, die Reichswehr und die Technische Nothilfe zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt worden.

Das Riesenfeuer in der Oranienbaumer Heide dehnt sich mit großer Geschwindigkeit aus. Der Brand ist etwa 700 Meter rechts von der Kreisstraße entstanden und wird vom Wind stark angefacht, so daß sich ein großes Feuermeer nach der Kreisstraße bewegt. Die Rettungsmannschaften sind dem Element gegenüber vollkommen machtlos. Schutzgräben, die man in aller Eile zieht, werden im selben Augenblick wieder von den Flammen übersprungen. Viel Wild ist im Feuer bereits umgekommen. Inzwischen ist auch die Garnison von Dessau alarmiert worden, die sich auf Lastkraftwagen an den Brandherd begeben hat. Das Feuer dehnt sich vorläufig nach allen Richtungen aus und wird durch den herrschenden Ostwind stark begünstigt.

Bis Donnerstag um 20 Uhr hat das verheerende Feuer in der Oranienbauer Heide

einen Waldbestand von etwa 450—500 Morgen vernichtet.

In den Abendstunden gelang es den vereinten Anstrengungen der Dessauer und Zerbster Garnisonen, der Technischen Nothilfe und den etwa 20 Feuerwehren, einen Ring um das Feuergebiet zu ziehen. In den Abendstunden begab sich die anhaltische Regierung an die Brandstätte, die von Tausenden von Menschen umlagert ist. Die Ursache des Brandes ist vermutlich in der weggeworfenen Zigarette eines Heidelbeersuchers zu suchen.

*

Explosion auf einer Motorjacht.

Potsdam, 4. Juli.

Auf der Havel, nahe dem Hermannswerder bei Potsdam, entstand am Donnerstagnachmittag auf dem Motorkreuzer, der dem Präsidenten des Deutschen Motorklubs, Baumeister Schöning, gehört, eine Explosion. Schöning und sein Sohn, die die Jacht für eine Ferienfahrt nach der Ostsee gerüstet hatten, wurden schwer verletzt in das Potsdamer Krankenhaus gebracht.

Ohne Geld kein Krieg

Waffenstillstand in China

Peking, 4. Juli.

Die Niederlage der aufständischen Truppen wird sich im Verhältnis zwischen Nanking und Peking auch politisch auswirken. Der Führer der Kuomintang-Partei, Wang, hat General Jen einen Waffenstillstand mit Tschiankaischek vorgeschlagen, um die Einberufung der chinesischen Friedenskonferenz zu beschleunigen. Wang erklärte, beide Parteien seien finanziell so stark abgewirtschaftet, daß eine Weiterführung des Bürgerkrieges in China ungewöhnlich schwere Folgen haben müsse. Beide Parteien hätten keine Mittel mehr, um den Krieg fortzusetzen. Wang betonte seine Bereitwilligkeit, an der Friedenskonferenz in Mukden teilnehmen.

Unwetter in Italien

Rom, 4. Juli.

Aus den verschiedensten Gegenden Italiens laufen wieder neue Meldungen über verheerende Gewitter, Stürme und Überschwemmungen ein. Bei Genua forderte das Unwetter zwei Todesopfer. Bei Pescara wurde eine Badeanstalt völlig zertrümmert und fortgeschwemmt. In der Capitanata werden die Überschwemmungsschäden schon auf 15 Millionen Lire geschätzt. In Brescia und Umgebung mußte die Feuerwehr mehrfach einschreiten, um Menschen und Tiere zu retten. Bei Vicenca sind Erdrutsche entstanden, die den Verkehr teilweise

*

In den Ötztaler Alpen tödlich abgestürzt.

Innsbruck, 4. Juli.

Am Mittwoch unternahm die 36jährige Frau Emma Detzwobek aus Berlin mit einem Herrn und einer Dame von Lengenfeld aus eine Bergtour in die Ötztaler Alpen. Bei der Magdalenenwand stürzte Frau Detzwobek ab und blieb tot liegen. Die Bergung der Leiche ist im Gange. Die Verunglückte befand sich seit 26. Juni mit ihrem fünf Jahre alten Söhnchen in Lengenfeld in der Sommerfrische.

Ein Brief nach 106 Jahren zugestellt

Daß ein Brief seinen Empfänger durch irgendwelchen Zufall erst nach mehreren Monaten oder Jahren erreicht, ist keine allzu große Seltenheit, daß aber ein Brief erst nach 106 Jahren an seine Adresse gelangt, ist doch ein ganz besonderer Fall. Dieser Fall ereignete sich jetzt dadurch, daß ein Käufer in dem Buche eines Baseler Antiquariates einen an die Pariser Zeitschrift „Journal des Débats" gerichteten Brief fand, der aus Wien datiert war: „Vienne en Autriche, le 26 mai 1824". Der Finder sandte den Brief nun an das heute noch bestehende Pariser Blatt und es stellte sich heraus, daß der Inhalt den Tod Mozarts betrifft, der auf Vergiftung durch freimaurerische Kreise zurückgeführt zu werden Anlaß gab und auch bis heute nicht völlig einwandfrei geklärt werden konnte. Dr.

*

Wiedersehensfeier einer Militärknabenschule.

Hagen i. W., 25. Juni.

Rektor Bamberg und Kaufmann Wilhelm Sohn in Hagen i. W. haben beschlossen, alle ehemaligen Schüler der Militärknabenschule zu einer Wiedersehensfeier für August 1930 zusammenzurufen. Anschriften sind zu richten an Herrn Rektor Bamberg in Hagen i. W., Hömgstr. 3.

Der Mordanschlag des Hausfreundes

Erst hielt man ihn für harmlos — Dann aber schoß er auf die Frau und verletzte sich selbst durch einen Schuß

Eine Liebesaffäre macht in Wien von sich reden. Monate hindurch stellte der 23jährige Postangestellte Joh. Windsor der jungverheirateten 25jährigen zahnärztlichen Assistentin Hermine Keck nach, schmachtete sie an, beteuerte ihr in Gegenwart ihres Gatten seine Liebe und flehte um Erhörung. Das Ehepaar Keck nahm diese seltsame Art des Liebeswerbens nicht ernst und duldete den glühenden Anbeter in seiner Nähe. Johann Windsor aber war durchaus nicht harmlos.

Am 12. Januar erschien der liebestolle junge Mann in der Wohnung der Frau und schoß sie nach einem stürmischen Auftritt nieder.

Frau Keck wurde schwer verletzt, Windsor jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Die Frau wurde gesund, der Pistolenheld trug als Folge seines Selbstmordversuches Erblindung auf dem rechten Auge davon. Die Tragödie endete vor Gericht. Die Anklage gegen Johann Windsor lautet auf Verbrechen des versuchten Mordes.

Der Gatte der Frau Keck ist Bundesbahnangestellter. Das Paar lebt in glücklicher Ehe. Windsor wußte das, die Eheleute sagten es ihm immer wieder, aber der Hausfreund beteuerte hartnäckig:

„Sie ist die einzige Frau, die ich liebe, die ich anbete. Wenn ich sie nicht bekommen kann, wenn sie mich nicht erhört, nehm' ich mir das Leben, und sie mit in den Tod."

Man lächelte nachsichtig. Wie sollte man solche Drohungen des sonst zuvorkommenden, taktvollen Gesellschafters ernst nehmen? Schrullen, Überspanntheiten! „Machen Sie keine Redensarten und kommen Sie morgen mit uns" lautete die Einladung an Windsor.

Am 11. Januar war nämlich in Perchtoldsdorf, wo Windsor und die Kecks wohnten, ein Tanzfest. Das sollten die drei gemeinsam besuchen. Da jedoch Adalbert Keck unvermutet dienstlich verhindert war, erklärte seine Frau dem Hausfreund, sie bleibe daheim, ohne Mann gehe sie nicht aus.

Mit dieser Absage gab sich Windsor scheinbar zufrieden. Aber innerlich wurmte es ihn. Die ganze Nacht verbrachte er im Kaffeehaus, ohne jedoch viel zu trinken. Stumm brütete er vor sich hin. Kurz nach sechs Uhr früh erschien er vor dem Wohnhaus des Ehepaares Keck. Herr Keck war bereits in den Dienst gegangen. Bald darauf öffnete Frau Keck ahnungslos die Haustür: sie schüttete Asche aus und zog sich dann zurück.

Windsor folgte ihr rasch, sperrte die Tür hinter sich ab, steckte den Schlüssel ein, und meinte, jetzt müsse er von der Frau etwas bekommen. Und als sie ihn entrüstet abwies, meinte Windsor, er könne auch schießen. Um ihr Leben besorgt, eilte die Frau zum Fenster, um auf die Straße zu springen.

In diesem Augenblick schoß Windsor nach ihr, die Kugel durchbohrte die linke Hand der Frau. Gleich darauf feuerte der Mann einen zweiten Schuß ab und traf die Frau in den Unterleib. Frau Keck brachte noch die Kraft auf, sich aus dem Fenster ins Freie fallen zu lassen und um Hilfe zu rufen. Windsor, der sie für erledigt hielt, richtete die Pistole gegen seine Schläfe und fügte sich eine schwere Verletzung zu.

Der Angeklagte ist ein zarter, junger Mensch. Sein Gesicht ist totenblaß und oberhalb der rechten Schläfe sieht man einen kreisrunden roten Fleck, die Einschußnarbe des Geschosses, das ihm sein rechtes Auge vernichtet hat. Durch die Verletzung hat aber auch die Sehkraft des linken Auges stark gelitten und Windsor bewegt sich unsicher vorwärts, immer eine Hand vorgestreckt, um allfällige Hindernisse greifen zu können.

Von einem Justizbeamten vor den Richtertisch geleitet, erklärt er sich nicht schuldig zu bekennen, und will die furchtbare Szene durch einen unglücklichen Zufall erklären.

Am Tage des furchtbaren Ereignisses sei er in der Wohnung erschienen. Die Frau habe nun im Scherz die Tür abgesperrt. Er hätte sich gegen diese Tür gelehnt und mit der Frau gesprochen. Der Revolver, den er ständig in der Hosentasche trug, habe ihn dabei gedrückt und ohne jede böse Absicht, nur aus Vorsicht, habe er die Waffe aus der Hosentasche genommen, um sie in seinen Winterrock zu stecken.

Dabei entlud sich plötzlich ein Schuß.

Frau Keck schrie auf, er glaubte sie schwer verletzt, und an alles weitere könne er sich nicht mehr erinnern. Wie er die furchtbare Wunde im Kopfe erhalten habe, und daß noch ein zweiter Schuß auf Frau Keck gefallen sei, wisse er nicht mehr.

Frau Keck hingegen erklärt, daß sich die Ereignisse so abgespielt hätten, wie sie in der Anklageschrift dargestellt sind. Windsor habe sie schon lange Zeit mit Liebesanträgen verfolgt und wurde sowohl von ihr wie auch von ihrem Gatten wiederholt auf die Vergeblichkeit seiner Bemühungen aufmerksam gemacht. Das Zusammentreffen zwischen dem Angeklagten und ihr in der Wohnung an dem Tage der Tat habe Windsor dazu benützt, um sich ihr neuerlich zu nähern. Sie habe, wie auch früher,

die Sache nicht tragisch genommen

und zu Windsor spaßhaft gesagt: Jetzt aber beruhige dich oder ich werde dich mit einem Kübel Wasser anschütten. Daraufhin habe Windsor den Revolver gezogen und Schüsse auf sie abgegeben. An die genaue Anzahl könne sie sich heute nicht mehr erinnern.

Aus der Aussage einer Tante des Angeklagten, die verlesen wird, erfährt man, daß Windsor wenige Stunden noch vor der Tat sehr gut aufgelegt gewesen war und lachenden Gesichtes gesagt habe, er gehe auf einen Ball.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten Johann Windsor des Verbrechens des Mordversuches schuldig und verurteilte ihn zu

zwei Jahren schweren Kerkers.

Der Angeklagte bielt sich Bedenkzeit offen.

Zu Füßen der Plassenburg

Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite

Etwa bei der katholischen Kirche läßt sich die Bewehrung der alten Stadt und diese selbst, wie sie sich dem Fuße des Burgbergs anschmiegt, gut übersehen. An dem malerischen Schlößchen (16. Jahrhundert) — auch Vogtei genannt — und der Realschule (1893) im Prinzessingarten vorbei, bietet sich dem Auge wiederum ein prächtiges Bild: zwischen dem Bezirksamt, der früheren markgräflichen Kanzlei, und dem Kirchwehr führt eine große Freitreppe zur Petrikirche (Baubeginn 1439); Fachwerkgiebel und Burg schließen das Bild nach oben ab.

Dem Bezirksamt (1563), schöner Erker, gegenüber ist das Prinzessinhaus (1729). Wir betreten hier, wo früher das Kanzleitor stand, die „Obere Stadt", eine breite Straße mit würdigen Bürgerhäusern (es war wohl der langgestreckte Marktplatz der ältesten Ortsanlage), wenden uns dann rechts durch ein schmales kurzes Gäßchen, aufwärts zum Roten Turm neben dem reichgeschmückten Barockbau des ehemaligen Langheimer Amtshofes (1691—94, heute Finanzamt), erreichen die Stadtmauer entlang abwärts bald den Weißen Turm, in dessen Nähe zwischen Häusern Reste eines runden Wehrturms zu sehen, gehen durch die Spitalgasse (gute Giebelreihung) an der Spitalkirche (1738) vorüber und gelangen zum Marktplatz mit dem Luitpoldbrunnen (1899).

Das Rathaus (1752), etwas zurückliegend, wirkt mit der feingegliederten Schauseite wie ein geschliffener Edelstein im einfachen Ring der Bürgerhäuser und vermag sich sogar dem etwas aufdringlichen Vereinshause gegenüber zu behaupten. Wir gehen durch die Langgasse zum Holzmarkt mit der Siegfriedsäule (1912) und dem Gewerbehaus über den Kressenstein am Städtischen Krankenhause vorüber.

Auf der inneren Draht steht als Brunnenfigur der Bachmannsche David, ein bedeutendes Kunstwerk; vier weitere Arbeiten des gleichen Künstlers befinden sich im neuen Friedhof, nur wenige Schritte entfernt. Der David gegenüber der alte Friedhof mit Nikolaikapelle und malerischem Baumwuchs, weiter nach Westen die Städtischen Anlagen, das Pestalozzischulhaus, das Mädchenlyzeum, das Schießhaus mit Festplatz und das neue Bauviertel mit dem Forstamtsgebäude, dem Rotkreuzheim und dem Bürgermeisterhaus.

Wer sich mehr Zeit nehmen will, beachte die

vielen hübschen Hausportale aus dem 16. und 17. Jahrhundert

besonders in der oberen Stadt und in der Fischergasse, allerlei Inschriften (zum Beispiel an der Petrikirche, am Langheimer Amtshof, in der äußeren Fischergasse, an und in der Nikolaikapelle usw.) und die Bürgerhäuser im sogenannten Markgrafenstil des 18. Jahrhunderts, kenntlich an den gebrochenen Dächern.

Die Anlage der Straßen und Plätze bietet gerade in Kulmbach auf kleinem Raume Gelegenheit zu beobachten, wie durch Biegung und Knickung der Straßenzüge, durch Gebäude als Querriegel und durch Abtreppung der Häuseranlagen allenthalben für den Blick abgeschlossene Räume entstehen, die wichtigste Voraussetzung für anheimelnde Stadtbilder. Am schönsten zeigt sich das in der Nähe des Marktplatzes, auf der Rathaustreppe, im Oberhaken, in der Spitalgasse und in der oberen Stadt. An den wenigen Stellen, wo heute dieser Abschluß fehlt, war er früher bestimmt vorhanden (Kanzleitor, Langgässer Tor usw.).

Seit 1. April 1928 ist die Plassenburg wieder für den allgemeinen Besuch geöffnet.

Schon der Weg auf breiter Straße zwischen altehrwürdigen Linden bietet herrliche Ausblicke. Durch das äußere Tor unter dem Kommandantenhaus betreten wir den unteren Hof mit der ehemaligen Kaserne (18. Jahrhundert) und dem Zeughaus (1607). Im letzterem das prächtige, zur Hohen Bastei führende Christiansportal mit dem Reiterstandbild des Erbauers. Wir gehen aufwärts zum „Rondell" und genießen von dort aus den Blick auf das malerische Gewirre der Kulmbacher Dächer, auf das nahe Maintal und auf die fernen Ausläufer des Jura und des Frankenwaldes.

Die Hauptsehenswürdigkeit der Plassenburg bildet der „Schöne Hof" mit reichgeschmückten Toren und Bogengängen, ein herrliches Werk der deutschen Renaissance, von 1561 ab durch den Bildhauer-Baumeister Caspar Fischer erbaut.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Kulmbach die Geburtsstadt eines großen Malers ist: Hans Sueß, genannt Hans von Kulmbach. Er war der bedeutendste Schüler und Gehilfe Albrecht Dürers und hat hervorragende selbständige Werke geschaffen.

Für Freunde guter alter Handwerkskunst, geschichtlicher Erinnerungen und naturwissenschaftlicher Belehrung an wertvollen Stücken aus Kulmbach und dem Kulmbacher Lande lohnt sich ein Besuch des Städtischen Luitpoldmuseums an der Grabenstraße (im Sommer Sonntags 9—12 Uhr, unter der Woche nach besonderer Anmeldung im Rathause).

Wer die Stadt selbst einmal besucht und dazu die herrliche und abwechslungsreiche Umgebung genießen kann, der mag ermessen, daß mit Kulmbacher Bier die Vorzüge unserer schönen alten Markgrafenstadt sich nicht erschöpfen.

Schweres Zugsunglück in Italien

Personenzug auf Güterzug aufgefahren — 16 Tote

Rom, 4. Juli.

In der Station Sasso auf der Linie Bologna—Florenz stieß Donnerstag früh 6.40 Uhr ein aus Bologna kommender Personenzug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotiven und einige Wagen entgleisten infolge des Zusammenpralls. Fünfzehn Personen, teils Fahrgäste, teils Zugspersonal, fanden dabei den Tod, 30 wurden verletzt.

Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß während der Reparatur eines elektrischen Hauptstellwerks keine genügenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren.

Die Zahl der Todesopfer bei dem Eisenbahnunglück in Sasso hat sich auf 16 erhöht. Nach ergänzenden Meldungen wurden 50 Personen verletzt, davon 36 schwer. Sie wurden zum größten Teil mit dem ersten Hilfszug nach Bologna in das Krankenhaus geschafft.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich sowohl bei den Toten, als auch bei den Verletzten um Italiener und Italienerinnen. Die Leichen sind zum Teil fürchterlich entstellt. Unter den Toten befinden sich die Mütter von zwei ganz kleinen Kindern, die den Zusammenstoß heil überstanden haben, ferner mehrere Soldaten.

Die Folgen des Zusammenstoßes waren am verhängnisvollsten in den Wagen der 3. Klasse, die überfüllt waren. Überlebende berichten, daß der D-Zug mit voller Geschwindigkeit in Sasso einfuhr, da alle Fahrtzeichen offen waren. Erst im letzten Augenblick scheint der Lokomotivführer die Gefahr bemerkt zu haben, da er zu bremsen versuchte. Der Verkehrsminister hat einen Eisenbahninspektor an die Unfallstelle entsandt, um eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Der Weichensteller ist geflohen und konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Explosion im Badezimmer

Berlin, 4. Juli.

In den Vormittagsstunden am Donnerstag ereignete sich in dem Badezimmer eines Hauses in der Innsbrucker Straße eine folgenschwere Benzinexplosion. Dabei wurden fünf Personen, darunter zwei Kinder, durch Brandwunden schwer verletzt.

Ein furchtbares Verbrechen gesühnt

Paris, 4. Juli.

Vom Schwurgericht der Loire wurde am Mittwoch ein Mörder zum Tode verurteilt, der durch seinen Zynismus die Geschworenen und den Vorsitzenden geradezu herausforderte. Er hatte Anfang des Jahres einen Abend bei Bekannten verbracht und beim Fortgehen den 7jährigen Sohn der Eheleute mit aus der Wohnung gelockt. Er führte das Kind an eine entlegene Stelle des Flusses, wo er sich an ihm verging und es sodann mit einem Taschenmesser tötete. Nachdem er den Leichnam mit Zweigen zugedeckt hatte, begab er sich in die Wohnung des Ehepaares zurück und bot seine Hilfe bei den Nachforschungen an.

Am andern Tag kehrte er nochmals zur Mordstelle zurück, verscharrte den Leichnam und hatte dann die Frechheit, sich der Polizei zu den Nachforschungen zur Verfügung zu stellen. Es wäre vielleicht niemals zu seiner Verhaftung gekommen, wenn er sich nicht selbst im Alkoholrausch durch eine unvorsichtige Bemerkung verraten hätte. Das Urteil nahm der Mörder mit einem Lächeln entgegen.

Polen überfallen einen deutschen Postschaffner

Neu-Bentschen, 4. Juli.

Auf einem Bestellgang wurde der 47jährige Postschaffner Wandel vom Postamt Neu-Bentschen auf offener Straße, etwa 600 Meter von der polnischen Grenze entfernt, überfallen und beraubt. Es besteht der dringende Verdacht, daß als Täter polnische Grenzüberläufer in Frage kommen. Der Postbeamte war, wie die Oberpostdirektion Frankfurt a. d. Oder mitteilt, durch frühere Zustellfahrten gewitzigt, so daß er den größten Teil des Geldes, das er bei sich führte, in einer Innentasche seiner Dienstjoppe verborgen hielt.

Unfall oder Verbrechen?

Königsberg, 4. Juli.

Am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr wurde der Schriftleiter der „Eydtkuhner Grenzzeitung" Reinke vor dem Schanklokal „Traube" mit einer schweren Kopfverletzung auf dem Bürgersteig liegend tot aufgefunden. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Die Mordkommission ist am Tatort erschienen.

508 Stunden in der Luft

Jetzt aber Motorschwierigkeiten

Newyork, 4. Juli.

Das Flugzeug, mit dem die Gebrüder Hunter in Chikago den Weltrekord im Dauerflug mit Betriebsstoffübernahme bereits gebrochen haben und sich noch immer in der Luft befinden, hat jetzt nach 508 Flugstunden Motorschwierigkeiten, so daß mit einer baldigen Landung gerechnet werden muß.

Räuberischer Ueberfall auf eine Automobilistin

Das Auto zerstört — Die wehrlose Frau beraubt

Berlin, 4. Juli.

In der Nacht zum Donnerstag, kurz vor 12 Uhr, wurde eine Berliner Automobilistin in der Nähe des Bahnhofes Rehbrücke, Richtung Potsdam, von Banditen überfallen und bis auf die Haut ausgeraubt. Bei der Überfallenen handelt es sich um eine Frau Mitte der dreißiger Jahre namens Heß, die Inhaberin einer Autobereifungs- und Reparaturwerkstatt in der Schweriner Straße ist. In Berliner Automobilkreisen ist sie eine bekannte Persönlichkeit, die sehr geschäftstüchtig ist und ihre Kundschaft im selbstgesteuerten Wagen besucht und die Gelder einkassiert.

Gestern machte Frau Heß wieder eine Geschäftsfahrt durch die westlichen Vororte und befand sich um Mitternacht auf dem Heimwege. In ihrem Wagen hatte sie eine Anzahl Gummireifen, sowie einen kleinen Koffer und eine Brieftasche mit 3000 Mark bei sich. Als sie gerade die Bahnstrecke Berlin—Beelitz überquert hatte, kam ihr aus entgegengesetzter Richtung ein Auto entgegen, das ihren Wagen an den Straßenrand drängte. Sie mußte halten, auch das andere Auto hielt, aus dem sich drei Männer auf sie stürzten. Der eine durchsuchte das Auto, der andere durchstach die Bereifung und der dritte zerstörte die Lichtzuführung zu den Scheinwerfern.

Sodann rissen sie der wehrlosen Frau den Mantel und die Kleider vom Leibe und flüchteten mit dem Verbrecherauto in Richtung Berlin. Allein — kaum bekleidet zurückgeblieben — sah Frau Heß einen Wagen herankommen. Sie verbarg sich aber in begreiflicher Scham im Schatten ihres Wagens. Ohne etwas zu unternehmen, fuhr die vorbeikommende schwere Limousine ihres Weges weiter. Der Versuch, mit ihrem Wagen weiterzufahren, mißlang Frau Hesse, da die Reifen durchschnitten waren.

Glücklicherweise funktionierte noch ein Licht, mit dem sie Blinkzeichen gab, worauf ihr eine Radfahrerin zu Hilfe kam. Mit dieser Radfahrerin gelang es ihr dann, ein anderes vorbeikommendes Auto anzuhalten und zunächst nach Rehbrücke zu kommen, wo die erste Anzeige erstattet wurde. Dieser Überfall stellt sich als einer der frechsten Banditenstreiche heraus, die die Berliner je erlebt haben.

Von Heimatnot und Herzeleid

23

Ein Roman aus dem badischen Oberland

von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Das Reich wird geläutert aus der jetzigen Sturmflut neu auferstehn, sobald die innere soziale Spannung überwunden ist, an der es allein zusammengebrochen ist. Und dann mag der Tag nicht mehr fern sein, wo zunächst einmal in Erkenntnis ihrer Lebensnotwendigkeiten die deutschstämmigen Staaten sich zu einem Bunde in Europa vereinigen, vielleicht unter späterem Anschluß der Nordgermanen. Die italienischen und französischen Teile der Schweiz werden doch einmal in der welschen Nachbarschaft aufgehn. Warum sollten dann wir deutschen Eidgenossen nicht zum Dritten Reiche zurückkehren können?"

Stader drückte dem anderen über die Grenze hinweg die deutsche Bruderhand mit einem kräftigen „Grüß Gott!" Dann wandte er sich tiefergriffen dem Städtlein zu. Die Worte des anderen klangen in ihm nach wie der Spruch eines Sehers. Sie lösten zugleich eine Fessel, die Stader und viele Klettgauer Grenzlanddeutsche während des Krieges um das Herz getragen hatten. Hier hatte einmal ein Deutschschweizer gesprochen, dessen Blick von keiner jüdischen Weltpresse getrübt war.

Rosa überkam das Grausen, als Fritz Zuber ihr meldete: „Kieler Matrosen haben in Karlsruhe den Großherzog gefangengesetzt und die Großherzogin-Mutter kurzer Hand erschossen".

Gewiß, die Däublerin hatte sich schon lange nach der Republik gesehnt. Nun, wo sie da war, schien es mit der vielgerühmten „Freiheit und Brüderlichkeit" nicht weit her zu sein.

„Luise", sagte sie zu Fritz, „hat man wirklich keinem ihrer Landeskinder etwas zuleid getan. Solches Los hat sie nicht verdient".

Der Fritz schnitt ein verächtliches Gesicht.

Die Däublerin wurde plötzlich an ihren eigenen Adelsstand erinnert. Sie fühlte das Fallbeil bereits im Nacken.

Walter Stader wuchs mit den Ereignissen über sich selbst hinaus. Er sah furchtbar angegriffen aus, war Tag und Nacht auf den Beinen und nahm kaum mehr Nahrung zu sich.

„Das Vaterland über alles!" war seine ständige Mahnung. „Hat dies Wort", so sprach er zu Karl Martin, „in hoffnungsfrohen Tagen gegolten, so muß es erst recht in dieser furchtbaren Zeit hochgehalten werden!"

Der Müller trug dem Forstverwalter einen Plan vor: „Ich will Freiwillige sammeln und mit ihnen eine Wehr gegen die Aufständigen bilden. König Wilhelm von Württemberg ist einer der volkstümlichsten Bundesfürsten gewesen. Mit Hilfe der Freischar können unter seinem Zepter Baden und Württemberg zu einem Großschwaben vereinigt werden. Vielleicht ist Hohenlupfen gar kein so ungeeigneter Sitz für eine vorläufige Regierung."

Stader hielt entgegen: „Solcher Versuch wird an der augenblicklichen Unzuverlässigkeit der Klettgauer scheitern. Auch der Uracher hat mittlerweile wie alle deutschen Bundesfürsten des Thrones entsagt. Die deutschen Fürsten haben damit das Anrecht verloren, noch als Führer des Volkes gelten zu können."

Der königstreue Müller zerdrückte eine Träne.

Schon rasten die ersten Kraftwagen vom Westen heran. Sie waren beladen mit Vieh, Lebensmitteln, Decken, Kleidung und Schuhwerk. Verwegene Gestalten saßen darauf.

Walter erkannte sofort, daß es keine Frontsoldaten waren, obschon sie die Schußwaffen lose sitzen hatten.

Sie verschleuderten deutsches Heeresgut zu Spottpreisen.

Gailinger erstand davon ganze Berge.

Zuber sagte zu den Soldaten: „Heeresgut ist freies Volksgut, das mit den geraubten Kriegsanleihegroschen der Masse hergestellt oder gekauft worden ist."

Er nahm sich das eine oder andere ihm brauchbar erscheinende Stück auf eigene Faust, wenn ein Etappengefährt in Stühlingen haltmachte.

Keiner hinderte ihn daran.

„Warum," äußerten die Etappenmänner gelassen, „soll für die darbenden Genossen in der Heimat nicht auch etwas abfallen?"

Plötzlich jagte ein Lastfuhrwerk ohne Aufenthalt durch den Ort, welches eine ganze Kücheneinrichtung barg. Die reinsten Verbrecher saßen auf den Möbelstücken. Zwischen ihnen hockte ein elsässisches Frauenzimmer.

Weißhaupt beobachtete den Aufzug von seinem Fenster aus. Im Gefühl seiner Ohnmacht rief er zornwütend aus: „Da schleppt solch ein Etappenlump unter dem Schutz der ‚glorreichen Revolution' Aussteuer und ‚Braut' mit ins Landesinnere! Armes Heimatland!"

Jene Kerle schossen auf der Weiterfahrt in den Fürstenbergischen Waldgehegen das Rotwild ab. Zuber zeigte ihnen manche Fährte und bekam sein Teil von der Beute mit.

Das ging den altern Landsern gegen den Ordnungssinn. Einer von ihnen fällte das gewichtige Urteil: „Egon von Fürstenberg ist gewiß der Freund des verflossenen Kaisers gewesen. Ich habe insofern nichts einzuwenden, wenn der Donaueschinger auch etwas von der neuen Zeit zu spüren bekommt. Was aber in seinen Wäldern geschieht, ist gemeinster Raub am allgemeinen Volksvermögen. Der Fürstenberger hat jetzt als Bürger der freiesten Republik der Erde genau so sehr das Anrecht auf Schutz seiner Belange wie der geringste Tagelöhner. Die Aufteilung seines Landbesitzes an die Klettgauer ist ja nur noch eine Frage der nächsten Zeit. Darum heißt es jetzt Ruhe bewahren!"

Der Soldatenrat beherzigte die Worte und erteilte dem „Genossen" Stader den Auftrag, mit einer fliegenden Abteilung handfester Grenzmannschaften die Wälder von dem losgelassenen Raubgesindel zu säubern.

Der Forstverwalter machte sich die verworrenen Gedankengänge seiner braven Landser zu nutze. Er jagte mit ihnen durch die Wälder und rettete das Besitztum des Donaueschingers vor weiterem Schaden.

Während Stadler mit seinen Leuten im Buschwerk herumstöberte, schlich Zuber auf Umwegen zurück nach Stühlingen. Iwan Iwanowitsch, Oberles ausgerissener Kriegsgefangener, war plötzlich über die Grenze zurückgekommen. Gailinger, Zuber und Iwanowitsch verkündeten den erstaunten Stühlingern durch Anschlag roter Zettel die Gründung eines „Arbeiterrates", für den Gailinger verantwortlich zeichnete.

Der neue Arbeiterrat hielt gegen den Einspruch des Bürgermeisters und ungeachtet von Oberles gütlichem Abmahnen seine erste Sitzung im Rathaussaale ab.

Gailinger eröffnete die Verhandlungen mit dem Rufe „Kadimah!" und fügte zur Belehrung der erstaunten Genossen erklärend hinzu: „Ze beitsch: Exzelsior; im Schwyzerische: Uffwärts z'r Höchi!" „Ich hab scho geschriebe nach Bern an d'r Bundesrat, daß de Klettgauer sich wollten am liebschte anschließe an de Schwaiz!"

Isidor wußte, warum er zum zweiten Male die Staatsangehörigkeit wechseln und nun unter die Schweizer gehen wollte. Isidor hatte in der Tat beim Bundesrat in Bern angefragt, ob der Klettgau an die Schweiz angegliedert werden könne. Einige im Grenzgebiet dachten ja ähnlich und versprachen sich von dem Ausscheiden aus dem zerrütteten Reichsgebiet wirtschaftliche Sicherung. Gailinger fürchtete zudem die Ankunft der Frontsoldaten.

Auch Zuber machte sich darüber seine eigenen Gedanken. Er hatte auf der Landstraße eine weggeworfene Armeepistole gefunden. Mit der fuchtelte er bei der ersten Sitzung des Arbeiterrates lebhaft in der Luft herum, um sich und den anderen Mut zu machen.

Selbst aus der „Franzosegaß" in Schwaningen war einer herübergekommen und nahm an der Sitzung teil. Er glaubte felsenfest, in dieser Stunde würde das Napoleonische Zeitalter neu geschmiedet werden.

Iwan Iwanowitsch blickte dieweil lauernd zu einem Fenster hinaus, das die Straße vom Schloßberg her überschauen ließ.

Die anderen stritten noch immer über den Anschluß an die Eidgenossenschaft herum.

Da rief der Russe plötzlich in gelassenem Tone: „Kommt sich Luddendorff!" Er riß im nächsten Augenblick das Fenster auf und schwang sich mit katzenartiger Behendigkeit auf die Straße hinaus. Ehe sich einer recht versehen hatte, war der Iwan die Schinbergasse hinuntergerannt und über das Hallauer Brücklein auf Nimmerwiedersehn wieder in die Schweiz entschwunden.

Gailinger folgte ihm durch die Tür auf dem gleichen Wege.

Der aus Schwaningen suchte mit den übrigen Teilnehmern durch die Hinterpforte das Weite.

Für Zuber, der mit seinem verkrüppelten Knie nicht schnell genug vorwärts kam, war es bereits zu spät.

Er fand beide Ausgänge verschlossen und sah durch die Glasscheiben, wer draußen Wache stand.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter"

Ausgabe 158 vom 5. Juli 1930

Einweihungsfeier unseres Parteiheimes verboten

Die Bayerische Volkspartei verbietet private Veranstaltungen

Die sogenannte bayerische Regierung lassen die Lorbeeren der Nationalsozialistenverfolgung in „Preußen" nicht schlafen. Als neuestes Stück vermerken wir:

Die Einweihungsfeier unseres Parteiheims im Garten dieses Heims ist von der Münchner Polizeidirektion mit der „Begründung" verboten worden, das sei eine öffentliche Veranstaltung innerhalb der Bannmeile . . .

Diese unerhörte Schikane charakterisiert das heutige muffige und impotente bayerische Regime. Hilflos und unfähig gegen die marxistische Diktatur etwas zu unternehmen, sucht es nach lächerlichen Vorwänden, um die einzige aktiv antimarxistische Bewegung zu terrorisieren. Im engstirnigsten Parteiinteresse wird damit das Schicksal Bayerns schwer geschädigt.

Zum Verbot vermerken wir: Einlaß sollten nur Parteigenossen finden, die opferfreudig den Ankauf des Heimes ermöglicht hatten. Das Haus ist also Privateigentum, und wer sich auf dem Hof versammelt, geht die Herren Stützel und Genossen überhaupt nichts an. Die Herrschaften, die über das Heiligtum des Privateigentums so viel schreien, haben sich damit selbst entlarvt.

Sie sollen nur so weitermachen. **Das Volk beginnt, seine Feinde schon zu erkennen, denen es Dawesausbeutung, Youngdiktat mit den verlogenen Versprechungen verdankt.**

Der große Aufklärungsfeldzug in Bayern wird bald beginnen und sich diesmal auch gegen die Schützer der Marxistendiktatur: gegen die Unbayerische Volkspartei richten.

Der Kampf um die Schlachtsteuer

Die Beschwörungsrede des Finanzministers — Stimmenthaltung der Nationalsozialisten wegen Rechtsungültigkeit von Landtagsbeschlüssen — Im Ausschuß eine verfehlte Abstimmung über Schlachtsteuer — Heute Wiederholung der Abstimmung

München, 3. Juli.

Im Haushaltausschuß des Landtages teilte am Donnerstagnachmittag Finanzminister Dr. Schmelzle auf Anfrage mit, daß seit 1923 die Zahl der Beamten der Krongutsverwaltung sich um 63 vermindert habe. Der Abbau werde fortgesetzt. Die Verhandlungen über den Ausbau der Straße nach Linderhof für den Automobilverkehr hätte noch zu keinem Ergebnis geführt. Einer Ermäßigung der Eintrittsgebühren bei den Königsschlössern könne nicht zugestimmt werden, da sich sonst ein beträchtlicher Ausfall ergeben würde. Bei der Neuverpachtung der Schiffahrt auf dem Königssee sei darauf Bedacht genommen worden, das Pachterträgnis für den Staat zu erhöhen. Der Ausschuß genehmigte schließlich den Haushalt für das ehemalige Krongut, womit die Beratung des Haushaltes des Finanzministeriums abgeschlossen war.

Hierauf wurde der Entwurf des Schlachtsteuergesetzes in Beratung genommen.

Hierzu liegen Abänderungsanträge der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten vor, außerdem ein von der Bayerischen Volkspartei und den Deutschnationalen eingebrachter Antrag, wonach bis zum Rechnungsjahr 1935 die Ausgaben des ordentlichen Staatshaushaltes schrittweise um den Betrag von insgesamt zehn Millionen abgesenkt werden soll.

Berichterstatter Abg. Dr. Probst (B.V.P.) wünschte, daß eine Steigerung der Fleischpreise hintangehalten werde. Mitberichterstatter Abg. Ackermann (Soz.) erklärte, daß die Sozialdemokraten dem Entwurf solange die Zustimmung versagen, als nicht ein vollständiger Plan des endgültigen Ausgleiches des Fehlbetrages im Staatshaushalt vorgetragen werde.

Abg. Dr. Buttmann (Nat.-Soz.) **bestritt diesem Landtag das Recht, eine neue Steuer einzuführen, weshalb die Nationalsozialisten nicht in der Lage seien, an der Beratung einer solchen Steuergesetzgebung mitzuwirken, zumal die [illegible] eine Belastung eines Volksnahrungsmittels im Gefolge habe.**

Abg. Burger (D.V.P.) behielt sich die endgültige Stellungnahme seiner Parteifreunde vor, richtete aber an die Regierung die Frage, warum nicht schon vor der Aufstellung des Etats an eine Ausgabensenkung herangetreten wurde.

Abg. Scheifele (B.V.P.) führte als Grund für die ablehnende Haltung des Bauernbundes gegen die Schlachtsteuer an, daß diese eine erneute Belastung der Kreise bedeute, die bisher am höchsten belastet wurden, und daß die staatlichen Bedürfnisse auf einem anderen Wege befriedigt werden müßten als durch neue Steuern.

Finanzminister Dr. Schmelzle

führte zur Schlachtsteuer im Haushaltsausschuß des Landtags weiter aus, das Reich befinde sich selbst in größter Not und es sei ihm unmöglich, den Ländern noch weiter entgegenzukommen. Daß das Reich etwa weitere Einnahmequellen den Ländern erschließen würde, erscheine ausgeschlossen, weil der Wirtschaft keine neuen Steuern mehr auferlegt werden können. Die Fortführung des Haushalts mit einem Defizit von 21 Millionen sei absolut unmöglich. Er müßte dem Parlament den Vorwurf machen, daß es eine Vogelstraußpolitik betreibt, wenn es Ausgaben bewilligt, ohne sich darüber klar zu sein, wie der Abschluß des Haushalts am Ende aussieht. Die Ausgaben, die bisher beschlossen wurden, sind zum Teil unvollziehbar, wenn nicht der Haushalt abgeglichen wird.

Es kann nur eine neue Steuer in Frage kommen. Der gegebene Weg ist eine allgemeine Verbrauchssteuer. Die Staatsregierung weiß, daß die Schlachtsteuer keine ideale Steuer, sondern einfach ein notwendiges Übel ist. Brauchbare andere Vorschläge sind aber nicht gemacht worden, so daß nichts anderes übrigbleibt, als nunmehr dem Regierungsentwurf näherzutreten. Daß die Landwirtschaft in Bayern nicht in der Lage wäre, ein Opfer durch die Schlachtsteuer zu übernehmen, das bestreite er mit allem Nachdruck. Die Steuerlast der Landwirtschaft sei gerade in Bayern in möglichster Begrenzung gehalten worden.

Der Landtag sei nun vor eine außerordentlich folgenschwere Entscheidung gestellt.

Diese Entscheidung werde in der Geschichte des Parlaments eine große Rolle spielen.

Wie die Entscheidung fallen werde, das habe der Landtag in der Hand. Entscheidend könne in dieser Stunde nur sein die Staatsnotwendigkeit, nicht aber Rücksichten auf Parteien und Wähler.

Namens der Staatsregierung möchte er mit allem Nachdruck die Bitte an das Parlament richten, sich doch des Ernstes der Situation bewußt zu sein, in der sich der bayerische Staat befindet, und die Folgerungen zu ziehen, die nun einmal gezogen werden müssen, wenn der bayerische Staat erhalten bleiben soll.

Die allgemeine Aussprache war damit beendet und der Ausschuß trat in die Einzelerörterung ein. Dabei wurden die Artikel 1 und 2 **mit 13 Stimmen der Bayer. Volkspartei und der Deutschnationalen gegen 12 Stimmen des Bauernbundes und der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung** der Deutschen Volkspartei und der Nationalsozialisten angenommen. Abg. Scheifele (B.B.B.) beanstandete das Abstimmungsergebnis, da elf Angehörige der Bayer. Volkspartei und zwei der Deutschnationalen Volkspartei für den Gesetzentwurf gestimmt haben, während die Bayer. Volkspartei nur zehn Sitze, die Deutschnationalen aber drei Sitze im Ausschuß haben. Darauf beantragte Abg. Dr. Hilpert (Dntl.) die Verhandlung auszusetzen, da durch ein Versehen der Fraktion ein Mitglied nicht anwesend sei.

Der Ausschuß vertagte die Verhandlungen, um in der morgigen Sitzung die Abstimmung über die Artikel 1 und 2 zu wiederholen.

Ausbau des Historischen Stadtmuseums

Uhlfelder gefährdet den Gartenhof des Museums.

st. Der städtische Kunstreferent II. Bürgermeister Dr. Küfner beantragte im Hauptausschuß vom Donnerstag die Genehmigung des Kostenvoranschlags von 206 000 Mark für den dritten Bauteil des Historischen Stadtmuseums zu genehmigen. Das Städtische Hochbauamt hat den baulichen Zustand des Mauerwerkes der spätgotischen Halle, die bekanntlich früher ein Pferdestall war, geprüft und für sehr bedenklich gefunden. Nach einem Gutachten des Beirates für die städtischen Kunstsammlungen und des Direktors des Landesamtes für Denkmalpflege kann die Halle trotz des Reizes ihrer späten süddeutschen Gotik wegen Lichtmangels und Feuchtigkeit nicht für Museumszwecke verwendet werden. Sie kann nur als ein Denkmal 3. oder 4. Güte angesprochen werden, die zu 4/5 neu hergestellt werden müßte, so daß vom Standpunkt des Denkmalschutzes gegen ihren Abbruch kein Protest eingelegt werden kann. Ihre Fundamente sind zerstört, ihre Säulen gespalten, ihr Gewölbe zerrissen. Ihre Wiederherstellung, meinte der Referent, gleicht dem historischen Dolch, bei dem zuerst das Heft und dann die Klinge erneuert worden ist. Mit der Genehmigung des Abbruches soll der neben der Einfahrt liegende Komplex aus der Verwaltung des Tiefbauamtes zum Stadtmuseum hinzugefügt werden und der durch den rückwärtigen Aufbau von zwei Stockwerken seitens des Warenhauses Uhlfelder ohnehin gefährdete Garten für die Aufstellung von Steindenkmälern verwendet werden.

Pg. Stadtrat Fiehler wendet sich gegen die fatalistische Haltung des Referenten bezüglich der Warenhausvergrößerung durch Uhlfelder: es gebe genug Möglichkeiten, diesen Warenhausaufbau zu verhindern, wenn ein alter historischer Garten dadurch gefährdet werde, und dessen Erhaltung im Interesse der Stadt und damit der Öffentlichkeit liegt. Fiehler möchte nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß dieser Stockwerksaufbau schon heute als etwas Unabänderliches angesehen werde, den wir ohne weiteres zugestehen müssen. Wir sind der Auffassung, daß es dem Stadtrat sehr wohl möglich ist, den Bau des Herrn Uhlfelder zu verhindern. Die Stadt hat die Pflicht, das Mittel- und Kleingewerbe zu fördern und zu sorgen, daß es nicht weiter durch diese Großbetriebe zerschlagen wird. Man wußte, daß das Rosental eine Verkehrsstraße ersten Ranges wird und hat trotzdem genehmigt, daß Uhlfelder wieder an die alte Straßenfront hinbaut, wodurch das Rosental vollständig zugebaut wurde. Auch aus verkehrstechnischen Gründen muß also diese Aufstockung verhindert werden, denn sie verstopft das Rosental noch mehr als das heute schon der Fall ist.

Dr. Küfner hält es gleichfalls für selbstverständlich, daß die Stadtverwaltung als Nachbar durch die Lokalbaukommission zu den Bauabsichten Uhlfelders noch Stellung nehmen muß, wobei sie noch eine Reihe anderer Fragen zu würdigen hat. Ehem. Bürgermeister Stadtrat Schmid (Soz.) meint, daß man dem Uhlfelder „schon bedeutend in die Suppe gespuckt" habe, indem man ihm den Zugang vom Jakobsplatz her verbaute.

Die Frage Essers, woher die Mittel für dieses Projekt genommen werden, beantwortet der Finanzreferent Pfeiffer mit der Bitte, die Debatte über diesen Punkt in die Geheime Sitzung zu verlegen. Dr. Küfner betonte, daß die Mittel vom Referat III nicht gesperrt sind, sondern zur Verfügung stehen.

Der Antrag des Referenten auf Genehmigung des Baubeginns wird dann gegen eine Stimme (Stocker) genehmigt.

Gewerbekunst und Ramschware

Die Ausstellung „Der billige Gegenstand".

st. Im städtischen Haushaltplan befindet sich ein Posten von 30 000 Mark als Beitrag zum Staatlichen Institut für Gewerbekunst. Referent II. Bürgermeister Dr. Küfner beantragte im Hauptausschuß die Auszahlung in zwei Raten von je 15 000 Mark zu genehmigen, die erste Rate sofort, die zweite am 1. Januar 1931.

Pg. Stadtrat Fiehler betonte, daß es nicht Aufgabe dieses staatlichen Instituts sei, dem Nationalmuseum angegliederte Ausstellungen zu veranstalten wie zur Zeit die Ausstellung „Der billige Gegenstand". Diese Ausstellung wird nämlich von den Warenhäusern selbst gemacht und ist nichts anderes als eine Anpreisung der Ramschware der Warenhäuser Tietz, Oberpollinger, Uhlfelder, Epa und des Konsumvereins. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Gegenüberstellung von Ramschware, von Massenschund und kunstgewerblicher und handwerkerlicher Arbeit. Auch die Handwerkskammer hat in einer Denkschrift an den Stadtrat mitgeteilt, daß die Ausstellung nur eine Propaganda für Tietz, Uhlfelder, Konsumverein Sendling-München, Oberpollinger und dergleichen Häuser sei. Fiehler ersucht den Stadtrat, dem Institut nahezulegen, über die Aufgabe, die es sich bisher gestellt hat, nicht in dieser Richtung hinauszugehen, sondern Kunstgewerbe und Gewerbekunst als besondere Eigenart Münchens auch weiterhin zu pflegen und in Zukunft unbedingt zu unterlassen, derartige Propaganda-Ausstellungen für Warenhäuser zu veranstalten.

Stadtrat Ostermaier (B. Vpt.) pflichtet Fiehler durchaus bei.

Stadtrat Schmid (Soz.) verteidigt die Ausstellung, die zeigen wolle, wie einfache Leute sich mit Geschmack und doch billig einrichten können.

Stadtrat Deisenberger (Dtschn.) begrüßt den Gedanken, Gegenstände des Kunstgewerbes auszustellen, die erschwingliche Preise haben. Die Handwerkskammer hat jedoch Bedenken gegen die Art der Ausstellung erhoben, die darin bestehen, daß die Detailpreise und Detailfirmen angegeben werden, bei denen die Gegenstände zu haben sind.

Nach dieser berechtigten Kritik an der Ausstellung wurde der städtische Zuschuß an das Institut genehmigt.

Hochantennen für städtischen Wohnhausblock

st. Ein kommunistischer Antrag verlangt, daß am städtischen Wohnhausblock an der Dachauerstraße eine Hochantenne angebracht werde, damit die unbemittelten Mieter, die sich kein anderes Vergnügen leisten können, wenigstens der Darbietungen des Rundfunks teilhaftig werden. Die Deutsche Stunde in Bayern habe das Bedürfnis für den Block anerkannt und würde selbst die Errichtung übernehmen, so daß der Stadt keine oder nur geringe Kosten erwachsen.

Der Herrn Rechtsrat Jansohn vertretende Referent, Herr Schubert, teilte ein Gutachten des städtischen Hochbauamtes und der Elektrizitätswerke mit, die eine ablehnende Haltung einnehmen mit der Begründung, daß mancherlei Störungen entstehen könnten und die Stadt für sämtliche Schäden und Gefahren aufzukommen habe. Auch ein ähnlicher Antrag der Nationalsozialisten sei deshalb abgelehnt worden.

Pg. Stadtrat Fiebler: Wenn die Programme der Deutschen Stunde in Bayern vielfach nicht unserem Geschmack entsprechen, so ist der Rundfunk doch ein gewisses Volksbildungsmittel für minderbemittelte Familien, die das Geld für andere Veranstaltungen nicht haben. Fiebler wies darauf hin, daß auch auf Privathäusern Hochantennen angebracht werden.

Stadtrat Weiß hat schon Hochantennen auf städtischen Miethäusern gesehen. Jedenfalls müsse die Anbringung oder Verweigerung konsequent durchgeführt werden.

2. Bürgermeister Dr. Küfner schlägt vor, den kommunistischen Antrag zwar abzulehnen, aber mit dem Rundfunk in Verbindung zu treten, ob nach seiner Meinung eine Hochantenne notwendig sei.

Dieser Antrag wird angenommen.

Die Kriminalität in Bayern im ersten Vierteljahr 1930

München, 3. Juli.

Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes waren in Bayern im ersten Vierteljahr 1930 wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze 28 390 Personen angeklagt.

Verurteilt wurden insgesamt 24 648 = 86,8%. Von den Verurteilten waren 21 604 = 87,7% männlich, 3044 = 12,3% weiblich; 23 542 = 95,5% waren erwachsen und 1106 = 4,5% jugendlich, d. h. im Alter über 14 bis unter 18 Jahre.

Freigesprochen wurden 2884 Erwachsene und 77 Jugendliche, demnach 10,6 bzw. 6,2% der Angeklagten. Bei 721 Erwachsenen und 3 Jugendlichen kam es zur Einstellung des Verfahrens. Außerdem wurde bei 57 Jugendlichen von Strafe abgesehen, bei 404 die Strafe ausgesetzt; bei 224 ordnete das Gericht Erziehungsmaßregeln an, die vorwiegend in Fürsorgeerziehung, Schutzaufsicht und Verwarnung bestanden.

Von den Verurteilten entfallen auf den Regierungsbezirk Oberbayern 5021, Niederbayern 2565, Pfalz 3635, Oberpfalz 2198, Oberfranken 2697, Mittelfranken 3615, Unterfranken 2424, Schwaben 2493 Personen.

Die Delikte wider die öffentliche Ordnung, Diebstähle und Unterschlagungen, Betrug und Untreue, die gemeingefährlichen sowie die sonstigen Verbrechen und Vergehen haben gegen das vierte Vierteljahr 1929 prozentual zugenommen. Bei den Gefängnisstrafen überwiegen die kurzfristigen unter drei Monaten. An Nebenstrafen wurden gegen 146 männliche und 14 weibliche Erwachsene auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt.

Großfeuer in Thiersheim

18 Gebäude eingeäschert

Thiersheim (Ofr.), 4. Juli.

Hier brach am Donnerstagnachmittag ein Großfeuer aus, dem vierzehn Wohnhäuser und vier Scheunen zum Opfer fielen.

Achtung!

Wegen Polizeischikanen darf die für Samstagnachmittag geplante Einweihungsfeier des neuen Parteiheimes nicht stattfinden.

Die bereits gelösten Eintrittskarten werden gegen Rückzahlung des Eintrittsgeldes am Schalter der Hauptgeschäftsstelle zurückgenommen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Münchener auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur öffentlichen

Massen-Kundgebung

Freitag, den 4. Juli 1930, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht der Sieger von Brzeziny, unser Parteigenosse:

General Litzmann

über

Sieg dem Nationalsozialismus, erst dann zerbricht Versailles!

sowie

Pg. Adolf Wagner, M. d. L.

über

Sachsen, das zweite, Bayern, das dritte Thüringen

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt

Juden ist der Zutritt verboten

Gau Groß-München der N. S. D. A. P.

gez: Adolf Wagner, M. d. L.

Einlaß: 6 Uhr abends. — Eintritt: 50 Pfennig, numerierte Plätze 1 u. 2 RM. in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Das Pfälzer Volksgericht

über Separatisten und Französlinge

Wieder ein Volksgericht gegen einen Separatisten

Frankenthal, 3. Juli.

In der vergangenen Nacht zogen mehrere Personen vor das Haus des früheren Separatisten und Gutsbesitzers Franz Hüther. Sie zertrümmerten durch Steinwürfe die Fensterscheiben, wobei ein im Erdgeschoß wohnender unbeteiligter Ingenieur im Gesicht erheblich verletzt wurde. Die Ehefrau Hüther erlitt einen Nervenzusammenbruch und mußte in das Krankenhaus verbracht werden. Hüther selbst begab sich gleichfalls mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus. Kurze Zeit danach drangen zwei Männer in das Anwesen ein und suchten nach Hüther. Die inzwischen eingetroffene Polizei verhinderte ein weiteres Vorgehen gegen den Separatisten.

Deutsche Arbeiter gegen Französlinge

Kaiserslautern, 3. Juli.

Die Arbeiter des Reichsbahnausbesserungswerkes erklärten am Dienstag den franzosenfreundlichen Elementen, die während der Regiezeit und der Separatistenzeit mit den Franzosen zusammengearbeitet hatten, daß es unmöglich sei, länger mit ihnen zusammen zu arbeiten. Es handelte sich um acht Leute, deren Protest wirkungslos blieb. Die Werkstore wurden geöffnet und die acht Leute auf die Straße gestellt. — Der Gesamtschaden bei den Separatisten-Züchtigungen in der Befreiungsnacht wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Wie gut deutsch unsere Arbeiter gesinnt sind, geht wieder einmal aus vorstehender Meldung hervor. Ist einmal der marxistische Terror gebrochen, dann wird überall das Deutschbewußtsein der Industriearbeiterschaft klar hervortreten.

Ein neuer Separatistenprozeß

Grünstadt (Pfalz), 3. Juli.

Vor dem Amtsgericht Grünstadt begann am Mittwoch die Verhandlung gegen den früheren Schriftleiter des „Eisenhammer", Förster, Ludwigshafen, gegen den der 1. Bürgermeister von Dirmstein, Römer, Privatklage angestrengt hat. Angesichts des großen Interesses, dem der Prozeß begegnete, findet die Verhandlung in der Turnhalle statt. Der Anklage gegen Förster liegt ein im August 1929 im „Eisenhammer" erschienener Artikel zugrunde, in dem Römer u. a. zum Vorwurf gemacht wurde, er sei ein Duzfreund des Separatistenführers Heinz-Orbis gewesen und habe sich bereiterklärt, die ihm von Heinz-Orbis angetragene Stelle eines separatistischen Bezirkskommissars von Frankenthal anzunehmen. Römer sei ferner Mitglied der separatistischen Bewegung gewesen usw. Der Privatkläger Römer bekundete über seine Beziehungen zu Heinz-Orbis, daß dieser ihn bedroht habe, später aber einen gegen ihn erlassenen Haftbefehl aufgehoben habe.

Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß Römer als Freund des Heinz-Orbis genannt wurde und in engen Beziehungen zu den Separatisten stand.

Der Prozeß vertagt

Am Schlusse der Nachmittagsverhandlung im Prozeß des Bürgermeisters Römer gegen den früheren Schriftleiter des „Eisenhammer", Förster, kam es am Mittwoch vor der Turnhalle, in der die Verhandlung stattfand, zu Zwischenfällen.

Der Zeuge Dr. Nafziger wurde so schwer mißhandelt,

daß er zur Donnerstagssitzung nicht erscheinen konnte. Auch der Privatkläger, sein Verteidiger und verschiedene andere Zeugen hatten es abgelehnt, zur heutigen Verhandlung zu erscheinen. Das Gericht beschloß infolgedessen, den Prozeß auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Der Kleinkalibersport in der Pfalz

München, 3. Juli.

In Bayern ist das Kleinkaliberschießen als abwechslungsreicher und verhältnismäßig billiger Sport in zunehmendem Maße beliebt geworden. Der Verband, der sich in Bayern ausschließlich mit Kleinkaliberschießen befaßt, ist der Landesverband für Kleinkalibersport in Bayern e. V. mit dem Sitz in München. Er ist ein reiner Sportverband auf vaterländischer Grundlage und enthält sich jeglicher Parteipolitik. Dieser Verband soll nunmehr auch in der Pfalz aufgerichtet werden. Der Geschäftsführer des Verbandes befindet sich zur Zeit noch bis 15. Juli in der Pfalz. Er ist bereit, auf alle Fragen Auskunft zu geben. Seine Anschrift ist: Julius Stumpf, p. A. Bahnarzt Dr. Stein, Kaiserslautern, Eisenbahnstraße.

Aus Bayerns Gauen

Massenvernichtung von Giftschlangen.

Weilheim. Wie das „Weilheimer Tagblatt" berichtet, stieß der Landwirt Georg Färber in Wielenbach bei der Arbeit im Moos, als sein Sohn Streu von einem den Winter über gelagerten Haufen wegnehmen wollte, auf eine große Menge Nattern. Die Schlangen fielen ihn zischend und pfeifend an, so daß er alle Kräfte aufwenden mußte, um durch Schlagen mit seiner Gabel sich der Ottern zu erwehren. Inzwischen mußte man schleunigst die Ochsen vom Fuhrwerk entfernen. Färber und sein Sohn sowie ein in der Nähe arbeitender Landwirt wußten sich schließlich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie den Haufen Streu anzündeten. Färber schätzt die Zahl der dem Feuer zum Opfer gefallenen Schlangen auf mindestens 100 große und über 100 kleinere.

Die älteste Erdingerin gestorben.

Erding. Im Alter von fast 95 Jahren ist die Sattlermeisterswitwe und frühere Hebamme Frau Anna Wimmer gestorben. Sie war 55 Jahre lang im Hebammenberuf tätig und hat in 5000 Fällen Wöchnerinnenhilfe geleistet. Damit hat sie 1200 Erdenbürgern mehr zum Schritt ins Leben verholfen, als die Stadt Erding Einwohner zählt.

Im Rausch den Zechgenossen erstochen.

Augsburg. Der unter ständigem Einfluß von Alkohol stehende, verheiratete 44jährige Hilfsarbeiter Xaver Schedler aus Augsburg hatte sich vor dem Schwurgericht Augsburg wegen eines Verbrechens der schweren Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Er hatte am 31. Mai vorigen Jahres in einer Wirtschaft der Wertachvorstadt, nachdem er schon den ganzen Tag über in verschiedenen Wirtschaften herumgetrunken hatte, mit drei anderen Arbeitern Streit bekommen, sich aber dann von ihnen getrennt. Auf dem Heimwege trafen sich die vier Männer wieder, die alle stark angetrunken waren, wobei der Streit wieder aufflammte, in dessen Verlauf dann der Angeklagte, der sich angegriffen fühlte und in Notwehr gehandelt haben will, dem Hilfsarbeiter Limmer aus Augsburg ein Messer in die Brust stieß. An der schweren Verletzung starb Limmer alsbald. Unter Versagung mildernder Umstände wurde Schedler, der erblich belastet und schwerer Psychopath ist, entgegen dem Antrag des Staatsanwaltes, der auf sechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren lautete, zu vier Jahren Gefängnis und Tragung der Prozeßkosten verurteilt.

Ein Brandstifter verhaftet.

Jettingen (Schwaben). Die hiesige Gendarmerie hat in Oberwaldbach einen 27jährigen Mann namens Heberle verhaftet, der geistig etwas beschränkt ist. Er hat am 25. Mai das Haus des Landwirts Joseph Müller in Oberwaldbach in Brand gesteckt. Heberle wurde ins Untersuchungsgefängnis nach Augsburg überführt.

Verhaftung eines Sittlichkeitsverbrechers.

Eichstätt. Der Besitzer des Hotels „Zum Waldschlößchen", eines außerhalb der Stadt gelegenen Sommerkellers, der 50 Jahre alte Hotelier C. J. Mattheis wurde am Dienstagnachmittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von der hiesigen Schutzmannschaft verhaftet und ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Mattheis, ein Deutschamerikaner, der sich vor fünf Jahren hier ansässig machte, soll sich auch eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht haben. Außerdem schwebt gegen ihn noch ein Verfahren wegen Meineides im Zusammenhang mit seiner Vernehmung vor dem hiesigen Schwurgericht am 24. Juni, als der Mordanschlag des 19 Jahre alten Gymnasiasten Ortwin Vallnath gegen Mattheis verhandelt wurde. Mattheis war damals als Zeuge geladen und wurde vom Vorsitzenden mehrmals gemahnt, es mit seinem Eide genauer zu nehmen. Die Verhaftung hat großes Aufsehen erregt. Mattheis war wegen seines Lebenswandels bei der Bevölkerung unbeliebt.

Wegen eines Hutes in den Tod.

Kadolzburg. Der verheiratete 51 Jahre alte Mechaniker Ziegler von Deberndorf fuhr auf dem Soziussitz eines Fürther Motorradfahrers nach Hause. Als ihm unterwegs der Hut vom Kopfe fiel, sprang der unvorsichtige Mann vom Sitze herunter, noch bevor der Fahrer das Rad zum Halten gebracht hatte. Er kam zu Fall, wobei er sich schwere Verletzungen am Hinterkopf und im Gesicht zuzog. Trotz dieser Verletzungen stieg er wieder auf den Sitz und ließ sich zu einem Arzt bringen, der einen Schädelbruch und Gehirnblutung feststellte. Am Abend des Unglückstages ist Ziegler gestorben.

Beim Baden ertrunken.

Lohr (Ufr.). Dieser Tage ist der Einwohner Georg Höhn aus Eichfeld beim Baden im Main ertrunken. Höhn war des Schwimmens kundig. Man nimmt an, daß er einem Herzschlag erlegen ist. Die Leiche konnte bei Marktheidenfeld geländet werden.

Kranzniederlegung.

Speyer. An der Stelle des Eingangs zum Hotel „Wittelsbacher Hof", wo seinerzeit einer der an der Erschießung des Separatistenführers Heinz Orbis Beteiligten durch eine Separatistenkugel den Tod fand, hat der Bund Oberland einen Kranz niederlegen lassen.

Der neue J. B.

Illustrierter Beobachter

Jetzt 20 Seiten 100000 Auflage

Aus dem Inhalt:

Hitler in Dresden

Die Riesenkundgebung im Circus Sarrasani

Die Wahlen in Sachsen

Politik der Woche

Adolf Hitler spricht über die Sachsenwahl

Der Sport auf neuen Wegen / Sturm über Sudetendeutschland / Hakenkreuz in U.S.A. Confessio Augustana — Das Riesenbekenntnis der evangel. Welt in Augsburg

Aktuelle Bilder / Roman / Unterhaltung

Aus der Landeshauptstadt

Anonyme jüdische Drohungen

Wir werden dafür Sorge tragen, daß Ihr Restaurant von jüdischen Gästen und deren zahlungsfähigen zahlreichen Freunden verschont bleibt. Sehen Sie zu, daß Sie mit Ihren Hakenkreuzlerlumpen, die den Fremdenverkehr in Bayern vollständig auf den Hund bringen, zurechtkommen.

*

Vorstehender anonymer Brief wurde an den bekannten **Rabenwirt** in **Pullach** gerichtet, der gegen seine Veröffentlichung nichts einzuwenden hat. Uns, Nationalsozialisten, ist es noch nicht eingefallen, einen Gastwirt mit Boykott zu bedrohen, falls er auch jüdische Gäste bedienen sollte. Diese feige hinterlistige Kampfesart ist vielmehr echt jüdisch: Anwendung der Waffe bewußt wirtschaftlicher Schädigung!

Pflicht unserer Pg. ist es, die herrlich gelegene und ausgezeichnet bewirtschaftete Gaststätte des Rabenwirtes in Pullach erst recht fleißig zu besuchen!

Gewaltsamer Wohnungseinzug

Ein Mann hatte eine Wohnung ordnungsgemäß gemietet, als er aber mit dem Möbelwagen vor dem Hause vorfuhr und einziehen wollte, fand er alle Türen verschlossen und erhielt auch auf Klopfen und Rufen keine Antwort. Denn die Hauswirtin war verreist und hatte den Termin des Einzugs ihres neuen Mieters vergessen. Darüber geriet der Mann so in Wut, daß er mit einem Handbeil und einem Stemmeisen gewaltsam gegen das Haus vordrang, die Verandatüre einschlug und vier Glasfenster zertrümmerte. Unter dem Wüten des Mannes und dem Krachen und Klirren der eingeschlagenen Türe und Fenster sammelte sich vor dem Haus eine große, erschreckte Menschenmenge. Schließlich wurde das Überfallkommando benachrichtigt, das auch vorrückte und den hitzigen Mieter festnahm.

Vor Gericht war er wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und groben Unfugs angeklagt. Er erklärte, daß er sich zu diesem gewaltsamen Eindringen in seine gemietete Wohnung für berechtigt gehalten habe. Die als Zeugin geladene Hauswirtin erklärte, daß sie kein Interesse an einer Strafverfolgung des Angeklagten, der jetzt endgültig bei ihr wohne, habe und nahm den Strafantrag wegen Hausfriedensbruch zurück. Es blieben also nur noch die Sachbeschädigung und der grobe Unfug übrig, für die unter Zubilligung von Milderungsgründen auf 20 M. Geldstrafe erkannt wurde.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

Die auf nachstehendem Verzeichnis aufgeführten Apotheken haben am Sonntag, den 6. Juli 1930, den ganzen Tag geöffnet und die folgende Woche Nachtdienst zu versehen.

Adler-Apotheke, Sendlingerstr. 13, T. 90220; Bahnhof-Apotheke, Bahnhofplatz 1, T. 58040; St. Bonifacius-Apotheke, Karlstr. 9, T. 56176; Elefanten-Apotheke, Zenettistr. 8, T. 73333; Elisabeth-Apotheke, Hohenzollernstraße 130, Tel. 31411; Engel-Apotheke, Theatinerstr. 45, Tel. 20002; St.-Georgs-Apotheke, Georgenstr. 23, T. 31141; Germania-Apotheke, Metz-Str. 5, (Weißenburger Platz) T. 41291; Hirsch-Apotheke, Goethestraße 30, T. 56796; Humboldt-Apotheke, Humboldtstr. 21, T. 42132; Impler-Apotheke, Valley-Straße 19, T. 73211; Isar-Apotheke, Klenzestr. 58, T. 28880; Liebig-Apotheke, Liebigstraße 5, T. 24239; Luitpold-Apotheke, Ismaningerstraße 78, T. 480142; von Mendel'sche Apotheke, Siegesstraße 1, T. 31042; Mohren-Apotheke, Tal 13; Reger-Apotheke, Regerplatz 9, T. 43923; Schwanen-Apotheke, Zweibrückenstraße 24, T. 40112; Sonnen-Apotheke, Karlsplatz 17, T. 90020; Stiglmaier-Apotheke, Schleißheimer Str. 2, T. 52900; Theresien-Apotheke (Herz. Bayer. Hofapotheke), Theresienstr. 1, T. 27127; Viktoria-Apotheke, Augustenstr. 111 (Eingang Zieblandstr.), T. 57620; Westend-Apotheke, Ligsalzstr. 12, T. 53321; Winthir-Apotheke, Nymphenburger Str. 160, T. 60510; Herz-Jesu-Apotheke, Heimeranpl. 2, T. 72327, Sophien-Apotheke, Destouchesstr. 38, T. 36071; Homöop. Zentral-Apotheke, Promenadepl. 17, T. 91246, bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Fortdauer der hochsommerlichen Witterung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 4. Juli, vormittags 9 Uhr:

Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen unverändert, so daß mit der Fortdauer der hochsommerlichen Witterung gerechnet werden kann.

Eine verspätete Gründung

Am Donnerstagabend fand im geschmückten Festsaal des Mathäserbräu eine Kungebung des sog. Bayerischen Heimatschutzes zur Gründung eines Gaues München dieser verspäteten „Volksbewegung" statt.

*

Aus dem bayerischen Hochschuldienst. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der Assistenzarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Erlangen Dr. Werner Lüttge als Privatdozent für Geburtshilfe, Gynäkologie und Röntgenologie und der Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik in Erlangen Dr. Heinrich Westhues als Privatdozent für Chirurgie in die medizinische Fakultät der Universität Erlangen aufgenommen werden. — Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der o. Assistent am physiologisch-chemischen Institut der Universität Würzburg Dr. Felix Adolf Hoppe-Seyler als Privatdozent für Physiologie in die medizinische Fakultät der Universität Würzburg aufgenommen wurde.

Neue Fuß- und Radfahrwege. Von den geplant gewesenen zehn Fuß- und Radfahrwegen konnten bisher nur fünf fertiggestellt werden, und zwar die Schulwege Michaeliburgstraße, Schwanhildenstraße und Hechtsee-Straße, der Kirchenweg Bechsteinstraße und der Radfahrweg Rosenheimer Straße. Nicht zur Ausführung konnten infolge Weigerung der Grundanlieger (!) kommen die Schulwege Allacher—Pasinger Straße, Josefsburgstraße und Baumkirchnerstraße, und der Kirchenweg Lutzstraße. Da vor einiger Zeit die Grundbesitzerverhandlungen für die Schulweganlage in der Mühlthal-Straße abgeschlossen werden konnten, wird nunmehr auch dieser Fußweg ausgeführt. Wenn für die vorher genannten vier noch nicht ausgeführten Fußwege die Zustimmung der Grundanlieger bis zum 15. Oktober 1930 gegeben ist, werden auch diese Wege heuer noch ausgeführt.

Arbeiten am Wasserrohrnetz. Im Zusammenhang mit den Straßenbauarbeiten in der Schleißheimer, Theresien-, Fürstenrieder, Schiltberger- und Blumenstraße können auch die Wasserrohrstränge in diesen Straßenstrecken untersucht und ausgebessert werden. Der Hauptausschuß genehmigte hierfür 21000 RM. aus dem Erneuerungsfonds der Wasserversorgung.

Folgen eines Streites. In einer Wirtschaft an der Zechstraße geriet am Mittwoch nachts ein 34 Jahre alter Werkzeugmacher mit einem Gast, einem Hilfsarbeiter, in Streit. Dieser griff zu einem Bierglas und warf es dem Werkzeugmacher an den Kopf und verletzte ihn erheblich an der linken Gesichtsseite. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. Der Täter ist bekannt.

Betriebsunfälle. In einem Betrieb an der Marsstraße geriet am Donnerstag ein Bäckergehilfe mit der linken Hand in eine Brezenschneidmaschine und wurden ihm mehrere Finger abgequetscht. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus eingeschafft. — In einem Kieswerk in der Ottkerstraße brachte ein 26 Jahre alter Maschinist das rechte Bein in eine Kiesquetschmaschine und zog sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zu.

Amerikanische Ausstellung im Kunstverein. Am Montag, 7. Juli, abends 6 Uhr, wird im Kunstverein die Amerikanische Ausstellung geschlossen. Nach einigen Tagen der Reinigung erfolgt am Sonntag, 13. Juli, die Eröffnung der großen Sommerausstellung „Land und Leute im bayer. Hochland", die in der Hauptsache von lebenden Münchener Künstlern bestritten wird.

Vereine und Verbände

Bayerischer Kunstgewerbe-Verein e. V., München. Dienstag, den 8. Juli 1930, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstraße 7/I.

Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V. Freitag, den 4. Juli 1930, Heimabend: Lichtbildervortrag des H. Dr. Steudemann über eine Reise um die Erde. Beginn 20.15 Uhr im H. d. K.

Das Zigarren- und Tabakhaus Ewald Krampen, vorm. A. Mayer, München, Sonnenstr. 13, nächst Sendlingertorplatz, konnte am 1. Juli auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Herr Ewald Krampen genießt in Raucherkreisen als anerkannt tüchtiger Tabakfachmann großes Vertrauen. Ein Beweis dafür ist der seit vielen Jahren über ganz Deutschland bekannte Versand in Qualitätszigarren und den in eigenem Betriebe hergestellten Krampens Holländer-Kolonie-Tabak, die infolge ihrer hochwertigen Qualitäten täglich neue Freunde gewinnen. Wie wir aus der Annonce in heutiger Ausgabe entnehmen, verschickt obige Firma Tabakproben, damit jeder Raucher, für eine kleine Aufwendung, sich von der außergewöhnlich feinen Qualität selbst überzeugen kann. Wir wünschen dem Unternehmen, das uns seit vielen Jahren gut bekannt ist, auch fernerhin gutes Gedeihen.

Zu den Zusammenstößen in Koburg

Zu den gemeldeten Vorfällen in Koburg anläßlich des skandalösen Fackelzuges der Roten am Schmachtag von Versailles, bei denen Publikum, Stahlhelmer und Angehörige der N.S.D.A.P. mit dem Gummiknüppel bearbeitet wurden, ist noch zu melden, daß auf Antrag der N. S. D. A. P. im Polizeisenat der Stadt beschlossen wurde, zu den erforderlich gewordenen Vernehmungen und Untersuchungen fünf Stadträte zuzuziehen, darunter ein Stahlhelmer und drei Stadträte der N.S.D.A.P., die alle an den Vorfällen beteiligt waren. Diese Herren sollen das Recht haben, ihrerseits an die zu vernehmenden Fragen zu richten bei der amtlichen Vernehmung. Auf deren Ergebnis ist man sehr gespannt. — Die Stimmung in der Bürgerschaft geht vielfach dahin, daß man nach den unerklärlichen Vorfällen sagt: „Das sieht so aus, als ob die Verantwortlichen die Koburger mit aller Gewalt nach Thüringen des Dr. Frick zurückprügeln lassen wollen". Man begreift nicht, daß der Demonstrationszug der Roten ausgerechnet in dieser aufreizenden Form gestattet wurde, da man die Entrüstung der überwiegend nationalen Bevölkerung, die unter dem Eindruck der nationalen Trauerkundgebung vom gleichen Vormittagstand, voraussehen mußte. Es verlautet, daß der Vorsitzende des Bezirksamtes, Oberregierungsrat Fritsch, dagegen gewesen ist, den Roten eine andere Form der Kundgebung vorzuschreiben oder sie ganz zu verbieten. Im übrigen werden die Vorfälle schwerlich zu einer dauernden Verstimmung zwischen N.S.D.A.P. und Polizei führen, da man zwischen verantwortlichen Befehlsgebern und pflichtgemäß gehorsam Ausführenden zu unterscheiden weiß. — Vom Ergebnis der Untersuchung wird es abhängen, ob Disziplinarverfahren beantragt werden. Wir werden weiter darüber berichten.

Sonnwendfeier des Bundes deutscher Mädchen in der H.-J.

Der Bund deutscher Mädchen i. d. H.-J. veranstaltete zum ersten Mal von sich aus eine Sonnwendfeier in dem nahe bei Wolfratshausen gelegenen Orte Puppling. Samstag, den 21. Juni, trafen sich 16 Mädchen zur Fahrt am Isartalbahnhof. Eine von einem Pg. in liebenswürdiger Weise eigens zu diesem Zwecke überlassene Blockhütte sollte uns zum Aufenthalt für 2 Tage dienen. Nachdem wir es uns in der Hütte bequem gemacht hatten, wollten wir unsere Feuerstelle besichtigen. Wir wandten uns mit einer diesbezüglichen Bitte an den uns als echten Deutschen bekannten und verehrten Dichter Freiherrn von Wolzogen, der seinen Wohnsitz in Puppling hat. In liebenswürdigster Weise half er uns aus der Not und wies uns den in seinem Garten befindlichen Drudenstein als Feuerstelle an und erlaubte uns einen Fackelzug durch seinen Park. Nun ging's ans Holzsammeln. Für uns Mädel keine Kleinigkeit, bei Nacht, es war inzwischen fast 10 Uhr geworden. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten wir es geschafft und mit Fackeln holten wir den Freiherrn, der den Wunsch geäußert hatte, ein wenig zusehen zu dürfen, ab. Während die Flamme hoch zum Himmel stieg, hielt die Führerin eine feierliche Ansprache, endend in einem Treuegelöbnis zu unserm deutschen Vaterland und unsern Führer. Nach dem hierauf gemeinsam gesungenen Lied: „Wenn alle untreu werden" trug eines der Mädchen O. Kernstocks „Sommersonnwende" vor.

Und nun kommt etwas, woran sich die jugendlichen Teilnehmerinnen wohl jedesmal, wenn Sonnenwende gefeiert wird, freudig erinnern werden: Freiherr von Wolzogen erklärte uns in fast einstündiger Erzählung die Sage und den Sinn der Sommersonnenwendfeier und andachtsvoll lauschten die jungen aufnahmefähigen Herzen den interessanten Ausführungen des Dichters, der an der Schar sichtlich seine Freude hatte. Dann stieg das Deutschlandlied zum Himmel. Den Feuersprung haben die meisten wohl zum ersten Mal gewagt. Nach Absingen noch einiger Lieder, bis die Flamme erloschen war, traten wir den Weg zu unserer Hütte an. Der Eindruck und die Begeisterung waren so nachhaltig, daß an Schlafen nicht zu denken war.

Auch der Sonntag bot uns noch viel Abwechslung und Vergnügen. Durften wir doch zum ersten Mal abkochen. Neue Talente wurden entdeckt. Das Essen war vorzüglich. Auch an diesem Tage hatten wir eine Überraschung: Die Frauenarbeitsgemeinschaft München stattete uns einen Besuch ab, brachte uns rote Rosen mit, womit wir unsere Tafel schmückten, und ergänzte unser Mahl mit herrlichen Sachen. Herzlichen Dank unseren Gönnern und Spendern. Heil!

Schulpflegschaften, Elternvereinigungen und -Beiräte

Um dem Volke unserer „in Schönheit und Würde" erstrahlenden, neudeutschen Republik vorzugaukeln, alle „Gewalt gehe vom Volke aus", schuf man nach der „glorreichen" Revolution unter anderem an allen staatlichen, städtischen und privaten Volks- und Mittelschulen obengenannte Einrichtungen, die den Eltern Gelegenheit geben sollten, Wünsche, Anregungen und Beschwerden aus ihrem Kreise vor die verantwortlichen Anstaltsleiter, ja sogar im Berufungswege bis vor das Ministerium zu bringen. Außerdem war den Eltern freigestellt, bei drohenden, schweren schulischen Strafverfügungen gegen ihre Kinder die beratende Mitwirkung der jährlich gewählten Vertreter dieser Institution zur Findung gerechter Urteile in Anspruch zu nehmen. Die Wahlen zu diesen Vertretungen sollten zunächst durch „freiwillige Meldungen" aus der Elternschaft und mehrheitliche Bestätigung vollzogen werden oder beim Versagen dieser Vorschrift durch Vorschläge des Anstaltsleiters und seines Lehrkörpers erfolgen. Erfahrungsgemäß sträubten sich jedoch die Eltern, auch für fremde Kinder die Kastanien aus dem Feuer zu holen und sich in die Gegnerschaft zum Lehrkörper zu stellen, weil sie glaubten, dadurch das schulische Wohlwollen für die eigenen Kinder zu verlieren und sich damit selbst zu schaden. Es blieb daher meist nur der letztere Weg übrig, der nun sicher dazu führte, daß nicht die Interessen der Eltern, sondern die der Schule und ihrer von oben befohlenen Einstellung siegten. Um dieses Verfahren zu verschleiern, und die Eltern glauben zu machen, daß sie selbst die „Gewalt" ausübten, verfielen die Anstaltsleiter auf den Ausweg, vor der entscheidenden Wahlversammlung mit Persönlichkeiten aus der Elternschaft in Fühlung zu treten, die ihnen die Gewähr für mangelnde Initiative und gute politische Übereinstimmung zu bieten schienen, und bestimmten diese sich „freiwillig" im 1. Verfahren für die Ämter zur Verfügung zu stellen.

Wir Nationalsozialisten sehen jedoch in dieser „legalen Einrichtung" ein offenes Tor hinter der Mauer pädagogischer Abschließung und müssen uns bestreben, diese Einfallspforte für unsere andersgearteten erziehlichen und unterrichtlichen Forderungen schon jetzt gangbar zu machen.

Dazu bedarf es aber einer straffen Zusammenfassung aller zur Elternschaft einer Schule zählenden Parteigenossen und nationalsozialistischen Wähler unter reger, vor persönlichen Opfern oder starkem Widerstand nicht zurückschreckender Führung.

Mögen die in den nächsten Wochen in unserer Presse erscheinenden Hinweise auf da und dort stattfindende Elternversammlungen zu obigem Thema recht weite Verbreitung und zahlreichen Besuch finden, damit auch endlich

„Deutschlands Schule erwache"!

Heil!

L. Rauschopf (Sch.).

Aus der Bewegung

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Frauen, Gau Groß-München.

Zusammenkunft, Montag, den 7. Juli 1930, abends um 8 Uhr, Gasthaus „Luisenquelle", Luisenstr. (zwischen Heß- und Schellingstr.). Mütter bringt Eure Töchter mit. Die Arbeitsgemeinschaft.

*

Bund deutscher Mädchen.

Der Heimabend der Gruppe I am Montag, den 7. Juli 1930, fällt aus. Die Gruppe besucht dafür gemeinsam den Abend der Frauenarbeitsgemeinschaft. Treffpunkt um 7.45 Uhr Stiglmaierplatz.

Hitler-Jugend Gau Südbayern

Die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, errichtet vom August bis September ihr Sommerlager im Schlierseer Gebiet (Fischhausen), inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager hergestellt und als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann vom Heimatsort ab halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr RM. 1.50 für jeden Teilnehmer, Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen haben bis spätestens 15. Juli zu erfolgen unter Beifügung eines Freiumschlages an die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, Scharamt München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche nicht mehr berücksichtigt und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Der Gauscharführer.

Nächster Elternabend

Wegen der Massenversammlung im Zirkus Krone wird der nächste Elternabend auf Freitag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im Arzbergerkeller verlegt.

Eltern, notiert Euch diesen Tag und kommt bestimmt!

Elternvereinigung der N.S.D.A.P.

Nationalsozial. Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München
Universität

Am **Dienstag, den 9. Juli,** spricht in öffentl. Studenten-Versammlung um 8 Uhr c. t. im großen Steinicke-Saal, Adalbertstraße 15

Pg. A. Dresler

über das Thema:

„Das Deutsche Bildungsideal und der Nationalsozialismus!"

Wir laden hierzu herzlich ein.

Der Hochschulgruppenführer.

Unkostenbeitrag für Studenten 30 Pfennig. Für die übrigen 50 Pfennig. Karten: Schellingstr. 29 (Nat.-soz. Studentenbund).

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte
Herren-Schneider
Lajos Fléner
Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241
MÜNCHEN

SPIEL-PLAN

Freitag, 4. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Samstag, 5. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Zum ersten Male: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater in Nürnberg

Opernhaus am Ring:

Ab Samstag, den 21. Juni bis 18. Juli einschließlich, Opern-Ferien.

Freitag, 4. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 5. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete F. (Vorverlegte Vorstellung): „Luther auf der Wartburg". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 5. Juli.

Ostfriedhof: Auernhamer Andreas, Gerichtsvollzieher a. D., 82 J., 2.30 Uhr; Herrmann Jakob, Gastwirt, 41 J., 3 Uhr; Reitberger Johanna, Lackierermstr.-Gattin, 54 J., 2 Uhr; Ballreich August, Postinspektor, 67 J., 11.30 Uhr Feuerbestattung; Sellmair Johann, Spengler, 34 J., 10 Uhr Feuerbest.; Ernstberger Josef, Schriftsetzer, 53 J., 10.30 Feuerbest.; Lenz Max, Eisenbahnwerkst.-Vorst., 70 J., 11 Uhr, Feuerbest.; Frey Xaver, Tabakarbeiter, 61 J., 12 Uhr Feuerbest.

Westfriedhof: Mühlbauer Anna, Schneiderm.-Wwe., 70 J., 2 Uhr; Kopp Dora, Justizsekr.-Gattin, 47 J., 3 Uhr; Rau Walburga, Kesselschmiedswitwe, 73 J., 2.30 Uhr; Wilhelm Ernestine, städt. Arbeiterskind, 18 Tage, 2.15 Uhr.

Nordfriedhof: Strehle Anna, Hausbes.-Gattin, 62 J., 3 Uhr; Utzmeier Martin, Obsthändler, 65 J., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Schwemmer Hubert, Schneider, 65 J., 2 Uhr; Hochmuth Rosa, Reservewärters-Gattin, 58 J., 3 Uhr; Girisch Johann, ehem. Gärtner, 80 J., 2.30 Uhr; Birzer Katharina, Packersgattin, 71 J., 1.30 Uhr.

Saison-Ausverkauf

Oberhemden

aus prima Louisiana 4.90 — aus prima Popelin 5.80

Rest-Bestände:

Reinseidene Sporthemden	statt 30—40 M. nur	12.50
Feine Trikolin- und Dejalinhemden	statt 17—24 M. nur	9.50
Prima Popelinhemden	statt 12—15 M. nur	7.50
Feine Zefirhemden	statt 10—15 M. nur	5.50
Feine Pyjama	statt 25—35 M. nur	15.00
Feine Zefir-Pyjama	statt 19—23 M. nur	9.50
Elegante Selbstbinder	statt 6.50—7.50 M. nur	3.50
Elegante Selbstbinder	statt 4.50—5.50 M. nur	2.50

Diese Restbestände sind nicht in unseren Schaufenstern dekoriert, sie liegen auf Extratischen in unserem Lokal zur Besichtigung auf.

Heene am Karlstor

Sammlung Schloß Rohoncz in der Neuen Pinakothek

Die am Montag vormittags in der Neuen Pinakothek eröffnete Sammlung Schloß Rohoncz ist ohne Zweifel eine der größten und vor allem wertvollsten Privatsammlungen der letzten Jahrzehnte. Nur aus diesem Grunde stellte die Neue Pinakothek ihre eigenen Schätze beiseite, um der Sammlung Raum zu gewähren, die Baron Heinrich Thyssen-Bornemisza, ein Bruder des bekannten rheinischen Großindustriellen, im Laufe der letzten 20 Jahre im Handel und aus Privatbesitz erworben hat und die er nach seinem ungarischen Schlosse Rohoncz benannt hat, für das sie bestimmt ist.

Überblickt man die 428 Gemälde der Sammlung, so findet man es in hohem Maße erstaunlich, daß in ihr eine größere Zahl von Werken von Altdorfer, Cranach d. A., van Dyck, Goya, Greco, Franz Hals, Hobbema, de Hooch, Murillo, Rembrandt, Rubens, Ruisdael, Tintoretto, Tizian, Velasquez, Watteau und Roger van der Weyden vorhanden ist, die man im Handel kaum noch vermutet haben würde. Weiter ist bemerkenswert, daß bei manchen Meistern wie Rembrandt und Greco die verschiedenen Epochen ihres Schaffens mit ganz charakteristischen Werken vertreten sind. Endlich ist es recht interessant, daß ein Johannes der Täufer von d. Dirck Bouts zu einem Altarflügel gehört, den die Pinakothek besitzt, ebenso gehört eine Grablegung Christi von Hans Burgkmaier d. A., zu einem Altar der Alten Pinakothek, desgleichen eine Hl. Veronika des Hans Memling zu einem Johannes der Täufer der Pinakothek. Außer Werken der genannten Meister sind noch hervorzuheben: eine Beweinung Christi des Augsburgers Ulrich Apt d. A., Adam und Eva von Hans Baldung Grien, eine Kirmes des Bauern-Brueghel, ein Hochzeitsbild von Hans Burgkmaier und Jörg Breu, das Porträt eines Münchener Bürgers der Familie Rockher von J. Edlinger, zwei Porträts von Gainsborough, ein Porträt von Hans Maler aus Ulm, sein frühestes bekanntes Bild, zwei Porträts von dem Münchener Hofmaler George Desmarées, 8 Altartafeln eines oberpfälzischen Meisters von 1478, das einzige bisher bekannte Bild des Tirolers Michael Pacher, ein Porträt von dem in München tätig gewesenen Jan Pollack, ein Selbstbildnis von Reynolds, zwei Porträts von Romney, Kaiser Maximilian von dem Memminger Bernhard Strigel, Tizians Porträt des Dogen Francesco Venier und das Bild Herzog Wilhelms IV. von Bayern von Hans Wertinger. Schon diese ganz unvollständige Aufzählung läßt erkennen, welch außerordentlich wertvolle Schätze die Sammlung allein an älteren Werken enthält, deren Verbleiben in deutschem Besitz um so mehr zu begrüßen ist, als die Gefahr bestand, daß ein Teil von ihnen nach Amerika wanderte.

Die ebenfalls sehr reichhaltige Sammlung des 19. Jahrhunderts enthält eine norwegische Landschaft von Achenbach, eine Fassung der Toteninsel, eine römische Landschaft und „Die Hochzeitsreise" von Böcklin, Bilder von Corot und Courbet, einen Kinderkopf, den Kopf eines Römers und „Die Brücke von Terni" von Feuerbach, Werke von Kaulbach, Knaus, Kobell, Leibl, darunter Porträts von Trübner und Haider, ein Bismarck-Bild Lenbachs, Werke von Menzel, Renoir, Schadow, Schleich, Schwind, Spitzweg, Stuck, Hans Thoma, Trübner, Waldmüller und Zügel, eine Sammlung also, wie sie in solcher Vollständigkeit nicht wieder in Privatbesitz gefunden werden dürfte.

Zu der Gemälde-Sammlung gesellt sich dann noch eine Sammlung Plastik und Kunstgewerbe. Unter ihren 14 Holzskulpturen befindet sich eine Beweinung Christi von Tilman Riemenschneider, ein schwebender Engel von Veit Stoß und zwei Apostel von Greco, von den Marmorköpfen stammen zwei griechische aus dem 4. und 2. Jh. v. Chr., eine Madonna in Stuck stammt von Donatello, eine Johannesbüste von Luca della Robbia, eine Verkündigung in Terrakotta von Sansovino, eine Büste des Barons Melchior v. Grimm von Jean Houdon. Von den Bronzen ist eine Eva das Werk Benvenuto Cellinis. Es folgen französische Grubenschmelzarbeiten des 13. Jahrhunderts, gemalte Emailarbeiten, Teller, Schüsseln und Kästchen aus Limoges, Augsburger und Nürnberger Silberpokale von kunstvollster Arbeit, ein Augsburger Bergkristallkreuz und eine spanische Kreuzigung in Goldemail und Achat, Wand- und Bildteppiche, Stickereien, Möbel, Buchminiaturen, eine florentinische Unterglasmalerei des 13. Jahrhunderts, ein Meißner-Porzellan-Affe von 1725 und eine alte chinesische Porzellan-Vase. Zur Gemäldesammlung wie zur Sammlung Plastik und Kunstgewerbe ist je ein vorzüglich illustrierter und mit Erläuterungen versehener Katalog herausgegeben worden.

Dr.

Pfälzische Ehrenmitglieder der Universität

Würzburg. Anläßlich der Befreiungsfeier der Universität Würzburg teilte der Rektor mit, daß sich die Universität entschlossen habe, mehrere Pfälzer in Anerkennung ihrer Verdienste um die Erhaltung des Deutschtums im Rheinland und um die Befreiung der Pfalz von der Schmach und dem Druck der Besatzung zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Es sind dies Franz Hartmann, Hauptschriftleiter und Vorsitzender des Verbandes der Pfälzischen Presse, K.F. Mahla, Geheimer Hofrat und früherer Bürgermeister in Landau, Wilhelm Feineis, früherer Präsident der Oberpostdirektion Speyer und jetzt Leiter des Reichspostzentralamtes in München und Dr. Michael Bayersdörfer, Sanitätsrat und Mitglied des Reichstages.

Ausstellung Karl Kotalz. Die Galerie Paulus, Fürstenstraße 1a, zeigt ab 4. d. M. eine Sammlung von Werken des ungarischen Malers Karl Kotalz. Die Sammlung, die bereits in verschiedenen Kunstzentren, zuletzt in Zürich ausgestellt war, gibt einen reichhaltigen Überblick über das Schaffen des Künstlers, der 1900 bis 1902 in München bei Hackl und O. Seitz studierte.

Große Bilderausstellung in Herrsching. Die Ammerseekunststube in Herrsching, die jetzt ihr einjähriges, erfolgreiches Bestehen feiern kann, eröffnet am Sonntag, den 6. Juli ds. ihre große Bilderausstellung. Diese Erweiterung der lokalen Räume war durch das Entgegenkommen des jetzt in Paris lebenden Malers Edzard möglich, der seinen großen Atelierraum zur Verfügung stellte. Die Ausstellung hat Werke der bedeutendsten Künstler — nicht nur des Ammerseegebietes — ausgestellt; u. a. sind Prof. Thöny, Prof. Gasteiger und Prof. A. Niemeyer mit Arbeiten vertreten.

*

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus. Hanns Schweikart, Ehmi Bessel und Otto Framer spielen am Sonntag, 6. Juli, in einer einmaligen Aufführung von Raynals „Das Grabmal des Unbekannten Soldaten". Beginn 4 Uhr. Die Aufführung findet zu ermäßigten Preisen statt.

Theater am Gärtnerplatz. „Ein Bummel durch München in 40 Stunden", die Geschichte einer tollen Wette in 14 Bildern, ist das neue Weiß-Ferdl-Stück, welches am Samstag, den 5. Juli, abends 8.30 Uhr, zum erstenmal im Theater am Gärtnerplatz zur Aufführung gelangt. Das Buch stammt von Weiß Ferdl und Edi Winterfeld. Die Musik von Eugen Neff und Willy Rosen. Die Inszenierung liegt in den Händen von Oberregisseur Langhofer, die musikalische Leitung hat Eugen Neff, Einstudierung der Tänze: Steffie Höfle, Bühnenbilder: Theo Thaller. Die männliche Hauptrolle spielt Weiß Ferdl; neben ihm sind in weiteren Hauptrollen beschäftigt: Die Damen Gretl Martin, Helma Rückert, Magda Schneider sowie die Herren Karl Ehrhart-Hardt, Rudolf Kunig, Herbert Langhofer, Matthias Olschinski, Fritz Schroeder und Hans Caris. Die Direktion macht nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß während des Weiß-Ferdl-Gastspiels die Aufführung allabendlich 8.30 Uhr beginnt.

Hochelegant, chic für wenig Geld
Sommer-
Hochelegante
Damenhüte
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Braune Rabattmarken

Silvana-Heilquelle
kochsalzfreier Kieselbrunnen
bewährt bei Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten. Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstraße 15 Fernsprecher 32196

Zahnärzte
kauft bei Pg. Wilhelm Brodmerkel, Dentaldepot Regensburg 1/62

Reiseartikel Lederwaren Hundesport
Ant. Keller / Sattlerei
MÜNCHEN / Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße

Enorm billig
Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
bis 20% Skonto
Zahlungserleichterung nach Wunsch
München, Blumenstr. 15

Holländer Kolonie-Tabak
Ewald Krampen, Tabakfabrik, München, Sonnenstraße 13.

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Eißler
München 13
Augustenstraße 95/0.

Stadt- und Reise-Koffer
Georg Huber, Tal 66

Blutiger Versammlungsterror in Stuttgart

Sprengungsversuch der Kommunisten – Rasche Arbeit der S.A. und S.S.

Die Ortsgruppe Stuttgart der N.S.D.A.P. hielt eine öffentliche Kundgebung im Wullesaalbau ab. Als Redner war Pg. Dauser, M. d. bayer. L., gewonnen worden, der über „Warenhaus und Konsumvereine" sprach.

Gleich zu Beginn der Versammlung wurde festgestellt, daß die hiesige Kommune eine Anzahl ihrer Straßenbanditen hergesandt hatten, um die Versammlung zu stören. Ein anfänglicher Störungsversuch wurde aber sofort im Keime erstickt und der Provokateur an die Luft gesetzt. Pg. Dauser sprach nun in ausführlicher Weise über das Elend, das die Truste und Warenhauskonzerne im deutschen Mittelstand und Kleingewerbe immer mehr steigern. Mit großem Interesse folgten die zahlreich Erschienenen den glänzenden Darlegungen des Redners. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. In der Diskussion glaubte nun ein kommunistischer Hetzapostel die Menschheit vor weiterem Elend zu bewahren, indem er seine Moskauer Schlagworte lang und breit erzählte. Aus vereinzelten Beifallskundgebungen konnte man nun erkennen, welche Pläne die Kommune hatte, denn als ihr Redner geendet hatte, versuchten diese Mordbanditen den weiteren Fortgang der Versammlung durch Gröhlereien systematisch zu verhindern. Nur der tadellosen Haltung unserer S.A. und der übrigen Pgn. ist es zu verdanken, daß nicht schon jetzt eine Prügelei entstand. Unser Versammlungsleiter, Pg. Weinmayr, gab mit einigen treffenden Worten dem Moskauer Hetzapostel die richtige Antwort. Dies schien den Sowjetjüngern wenig zu gefallen, sie erhoben sich auf Kommando und begannen die „Internationale" zu singen. Als die K.P.D. merkte, daß sie damit ihre moralische Niederlage nicht retten konnte, begann plötzlich in der Mitte des Saales ein Gedränge und Geschiebe. Die Genossen sammelten sich und gingen mit Stühlen und Bierkrügen gegen den Saal vor. Einen kurzen Augenblick nur konnten sie randalieren, denn schon gingen unsere Pgn. gegen die Kommunisten vor. Nach einigen wenigen Augenblicken war der Saal von dem Gesindel geräumt und die Ruhe wieder hergestellt. Die hohe Polizei hielt nun ihre Zeit für gekommen, besetzte mit Schupo den Saal und löste die Versammlung auf!

Soweit der klare Sachverhalt. Wie wir nun aus ganz bestimmten Zusammenhängen heraus feststellen, ist ohne irgendeinen Zweifel die Störung der Versammlung ganz systematisch vorbereitet gewesen. Die Reihe glänzender Versammlungen, die wir in letzter Zeit in Stuttgart durchführten, war der Kommune ein Dorn im Auge. Etwas mußte geschehen. Nun haben eben die Ruhestörer zum zweitenmal im Wullesaal eine Abfuhr erlitten, die nicht so schnell aus ihrer Erinnerung verschwinden wird. Wir sind überzeugt davon, daß nun die Kommune in ihrem Hetzblatt, der „Südd. Arbeiterzeitung", versuchen wird, alle Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Uns wird das nicht rühren. Im übrigen enthalten wir uns heute noch jeden Kommentars, da wir den Feststellungen der Polizei nicht vorgreifen wollen.

„Das Ringen einer ganzen Nation kann nicht unterdrückt werden!"

Bezirksparteitag in Besenkamp-Enger

Ein langer Zug Weißhemden marschierte durch Besenkamp und Enger, ein Anblick, der jeden deutschgesinnten Menschen, jeden Blutsbruder mit Freude und Stolz erfüllen mußte. Mit dem Verbot der Braunhemden, mit Schikanen glauben und hoffen die Gegner, unsere Bewegung zu ersticken. Sie werden auf Granit beißen! Solch eine Bewegung wie die nationalsozialistische ist nicht mehr auszurotten! Die lebt, die kämpft, die trotzt und marschiert!

Nachdem die S.A.-Kapelle das Lied gespielt: „Ich bete an" ergriff Gauleiter Reichstagsabg. Jos. Wagner, Bochum, das Wort:

Am Denkmal der Toten des Weltkrieges träte die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei des Bezirks Bielefeld an, um einer Pflicht nachzukommen, einer Pflicht, die am 9. November 1918 schmählich von Deserteuren und Volksverrätern vernachlässigt worden wäre, einer Pflicht, die unverrückbar sei, einer Pflicht, die wir nicht nur den Toten schuldig wären, sondern vor allen Dingen auch unseren Lebenden. Mehr denn zwei Millionen unserer Besten seien gestorben, seien gestorben nicht dafür, daß man uns zwölf Jahre lang bis aufs Hemd ausplünderte, nicht dafür, daß das Volk einer Handvoll Gewissenloser und deren willfährigen Trabanten, die die Ausplünderung systematisch betrieben, ausgeliefert sein sollte; mehr als zwei Millionen hätten ihr Leben bestimmt nicht für den Glauben hingegeben, daß nach ihnen und nach ihrem Tod ein Staat sein würde, der seinen Kindern nicht mehr Brot noch Arbeit gibt, der Kind und Kindeskinder versklave, der nichts mehr wissen wolle von den Opfern wackerster Menschen. — Weil das Opfer dieser Toten nicht umsonst gewesen sein solle, darum habe die Bewegung, die als die Verkörperung alles Edlen und Guten dastehe, den festen Willen, dafür einzutreten, daß die Pflicht nicht allein gegenüber den Toten, sondern gegenüber dem eigenen Volke erfüllt werde. Die Vielen sollten nicht vergebens gestorben sein.

Heute sähe man die Menschen im weißen Hemd, die Menschen, in denen der Geist der Toten lebendig sei. Wenn man sich einbildete, daß man mit erbärmlichen Paragraphen und ähnlichem das heutige System aufrecht erhalten könnte, so habe man sich schwer getäuscht. So wie das Ringen einer ganzen Nation sicherlich nicht unterdrückt werden könnte und nicht vergebens wäre, so könne auch diese junge Bewegung nicht unterdrückt werden, die aus eben diesem Ringen herausgewachsen sei, diese Bewegung, die ja nichts anderes sei, als die Vollendung der Verpflichtung der Toten gegenüber dem lebendigen Volk, jener Faktor politischen Machtwillens, heiligster Pflichtüberzeugung und Anerkennung gegenüber den kommenden Generationen.

Aus dem verwelkten Kranz — fuhr der Redner fort — solle ein Lorbeerkranz der Tat werden, wenn wir unserem Volke Freiheit und Brot gebracht hätten. Dieser Kranz solle mahnen an die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die zu erfüllen sei und daß man nicht das Recht habe, leicht darüber hinwegzugehen über die Geschehnisse vor zwölf Jahren und heute, daß unsere Mütter nicht den Kindern Brot geben könnten, daß Millionen Menschen auf die Straße geworfen seien, daß man nicht das Recht habe, zu vergessen, daß unser Volk vor dem Untergang stehe. Erinnern solle sich jeder, daß wir alle den Dankeszoll den Gefallenen dadurch zu geben vermöchten, daß wir mit aller Kraft das kleine Ich um des Volkes willen hintanzusetzen strebten, daß wir danach strebten, uns einzusetzen bis zum Letzten.

„Mag der Stein zerfallen, die Treue bleibt, mag der Leib zergehen, unser Volk muß leben!"

Aus dem Kampf des täglichen Lebens

N.S. Kundgebung in Bolkenhain.

Auf unserem seit Jahr und Tag zäh umkämpften Boden marschierten am 28. und 29. Juni die Nationalsozialisten zu einer wuchtigen Kundgebung auf, bei welcher der Sturm 25 Bolkenhain seine neue Sturmfahne erhielt. Drei Tage vorher bildete eine Brückner-Versammlung den Auftakt zu dieser Generaloffensive, welche den Gegner täglich an Boden verlieren läßt. Beim Fackelzug am Sonnabend und bei den Veranstaltungen des Sonntags war eine riesige Anteilnahme der Bevölkerung aus allen Ständen festzustellen. Gau-S.A.-Führer Kremser begeisterte die Massen durch seine glänzenden Ausführungen und das schneidige Konzert der Kapelle Schneider, Jauer, welches als Abschluß des Tages vor übervollem, größten Saale stattfand, setzte allem die Krone auf.

Vorwärts im Allgäu.

Am 21. ds. Mts. sprach im Stiefelsaale Pg. Pfister, Immenstadt, über „Schaffende — Ausbeutende." In gut angelegter Rede schilderte er die Not aller schaffenden Stände, durch die Ausbeutung der internationalen Hochfinanz. Zur Diskussion sprachen zwei Kommunisten, welche von unserem Pg. glatt erledigt wurden. Zahlreiche Neuaufnahmen und gute Kampfspende waren der Erfolg. Nun geht es vorwärts in der rot-schwarzen Hochburg des Allgäus.

Zwei überfüllte Massenversammlungen innerhalb 4 Tagen

42 Aufnahmen — Das schwarze Würzburg — es war!

40 Grad Hitze, Monatsende, Konzert und republikanische Befreiungsfeiern. — Und zwei überfüllte Massenversammlungen der Nationalsozialisten in 4 Tagen im größten Saale der Stadt! Marschler, der Staatsrat aus Thüringen und Hellmuth, Gauführer zuerst. Nicht mehr nationalsozialistische Theorien vom Rednerpult stehen vor den Tausenden, sondern der Nationalsozialismus der Tat und Wirklichkeit, der Frontbericht aus der Stellung Frick. Er ist der Beweis der Richtigkeit und Siegkraft der Hitleridee, die selbst im Rahmen der Knüppelgesetze dieser Republik ihre Triumphe feiert. Aufnahmen hier wie nach 4 Tagen bei Gregor Straßer, dem Kämpfer, in dessen Versammlung sich Hunderte 3 Stunden lang mit einem Stehplatz begnügten. Straßer zerpflückt den Schwindel, daß der sächsische Marxismus seine Stellung behauptet habe, der Marxismus, der in 2 Jahren in Sachsen 180 000 Stimmen — also drei Reichstagsabgeordnete — verloren hat. Und der Nationalsozialismus zerschlage die bürgerlichen Parteien? Der Marxismus, er reitet wenigstens noch, wenn auch auf einem Rindvieh, aber diese bürgerlichen Parteien, sie sind ja noch erbärmlicher, denn sie tun seit Jahren nichts anderes, als dem Marxismus die Steigbügel zu halten. Klar zeichnet Straßer das Unerbittliche, ihr oder wir, ein Drittes gibt es nicht! Das Heil der Tausende, es war kein Beifall mehr, es war der Schwur der neuen Volksfront. Braunhemden täglich und stündlich durch die Straßen, überfüllte Sprechabende, Trommelfeuer von Massenversammlungen, Zustrom von Tausenden, 42 neue Kämpfer — das schwarze Würzburg — es war!

Rüdiger.

N.S.-Wahlerfolg auf Kosten des Marxismus

In Lobstädt sind zur Wahl 1142 Stimmen abgegeben worden.

Verloren haben die Kommunisten 25 Stimmen; verloren haben die Sozialdemokraten 37 Stimmen; gewonnen die Nationalsozialisten 89 Stimmen.

S.P.D.	306	(343)
K.P.D.	213	(208)
N.S.D.A.P.	228	(139)

Auch eine „Verordnung"!

c a. Münchmeyer

Termin am 1. Juli 1930.

B. v. A.

Um die Ruhe und Ordnung in der Verhandlung sicherzustellen, wird auf Grund der sitzungspolizeilichen Befugnisse aus den §§ 176, 177 GVG. angeordnet, daß in der Hauptverhandlung sowohl der Angeklagte als auch die Nebenkläger und die Zeugen in bürgerlicher Kleidung, nicht in Parteiuniform (Nationalsozialisten, oder Reichsbanner-Dienstanzug), auch nicht mit sonstigen Parteiabzeichen wie Armbinden, zu erscheinen haben.

Brieg, den 10. Juni 1930.

Der Vorsitzende des Schöffengerichts.

gez. Zilguith.

Der Oberstaatsanwalt
2JM 181/29.,

Brieg, den 12. Juni 1930.
Fernruf: 582/583.

Vorstehende Anordnung wird zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Auf Anordnung:

gez. Trellan, Justizangestellter.

Der Mord an Pg. Engel vor Gericht

In Stargard fand vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die beiden Kommunisten Franz Müller und Stadtverordneter Koltermann wegen Landfriedensbruches, gegen Müller außerdem wegen Totschlages, statt. Es handelte sich um den Mord an unserem Pg. Engel am 11. Mai.

Der Vorgang selbst ist bekannt. Müller hatte bereits kurz nach seiner Verhaftung eingestanden, den Schuß abgegeben zu haben — Koltermann wollte von gar nichts wissen, er war nur „ganz zufällig" in der Nähe gewesen. Die Verhandlung, zu der fünfzig Zeugen, zum großen Teil Nationalsozialisten und Kommunisten, geladen waren, endete mit dem Antrage des Ober-Staatsanwalts gegen Koltermann auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, gegen Müller auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Das Gericht ließ eine Milde walten, wie wir sie von nationalsozialistischen Prozessen her nicht gewöhnt sind. Koltermann wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, Müller erhielt ganze vier Jahre Gefängnis. Das ist die Sühne für den Mord an Franz Engel.

Uns liegt nichts daran, die verführten Proleten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt zu sehen. Uns kommt es darauf an, die Urheber zur Verantwortung zu ziehen. Die Hetzer der Roten Fahne, die Judenschmocks, die tagtäglich ihr „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" verkünden dürfen, die Hetzer der Volkswacht, die ihre Anhänger auffordern: „Verfahrt bolschewistisch mit den Hakenkreuzlern". Die Gerichte lassen diese wahren Verantwortlichen frei. Sie werden einst vor ein Sondergericht kommen.

Ein Jahr Kampf in Chemnitz!

Landtagswahl Mai 1929 6129 Stimmen,
Landtagswahl Juni 1930 25 474 Stimmen.

Es melden:

Sonnwendfeier auf dem Hochstein.

Am 21. Juni fand auf dem Hochstein in Königshain die Sonnwendfeier der Ortsgruppe „Görlitz" statt, bei der Pg. Türk eine zündende Rede hielt. Bis in die frühen Morgenstunden blieben die Teilnehmer zusammen. Unsere S.A. fuhr dann vom Hochstein direkt nach Bautzen, um am Sonntag da für die sächsischen Wahlen propagandistisch noch tätig zu sein.

Bremen.

Pg. Wagner rechnete hier mit der Sozialdemokratie gründlich ab. Trotz größter Hitze der größte Saal Bremens brechend voll. Dreitausend Volksgenossen jubelten zum Schlusse begeistert dem Nationalsozialismus zu.

Parteihaus-Sonderumlage

Nachstehende Ortsgruppen und Stützpunkte haben die Sonderumlage abgeführt:

Rußheim-Baden
Baden-Baden
Glottertal
Brombach
Wülfrath
Cleve
Neukirchen-Vluyn
Borth-Wallach
Goch
Uerdingen
Kettwig
Radevormwald
Sachsenhausen
Stahnsdorf
Dessow
Neuenhagen
Wend. Buchholz
Ketzür
Tremmen
Bräunen-Weselerwald
Bachra
Köckern
Trebitz
Großgestewitz
Bad Bretzich
Bitterfeld
Bad Kösen
Crensitz
Bad Bibra
Sangerhausen
Burkersroda
Gatterstedt
Heldrungen
Kölleda
Merseburg
Remsdorf
Annaburg, Bez. Halle
Münzenberg, Wetterau
Reichelsheim
Michelstadt
Sterndorf
Erbach, Odenwald
Landau, Bez. Kassel
Friedrichsdorf
Neumarkt, Opf.
Stade
Böddenstedt-Gerdau
Soltrum
Suderburg
Amelinghausen
Rotenburg
Neuhardenberg
Bauchwitz
Friedeberg
Klosterfelde
Marzdorf
Fürstenfelde
Kalzig
Meseritz
Neudamm, Nm.
Braunsberg, Ostpr.
Gr.-Nappern
Gr.-Gula
Schwerinsthal, Pomm.
Züssow
Sydow
Körlin
Vallendar, Rheinl.
Niederbreidenbach
Gummersbach
Allenbrück-Langweil
Klingenmünster
Queichheim
Godramstein
Lindenthal, Sa.
Groß-Gleidingen, Hann.
Grasdorf
Thiede
Niedersachswerfen
Peine
Kirchbrak
Bückeburg
Sülzhayn
Prausnitz, Schles.
Primkenau
Brieg
Fürstenau-Grünberg
Raudten
Singhofen
Harkerode
Altenweddingen
Sargstedt
Cunrau
Görzke
Neu Schollene
Freimann, Unterföhring
Croppenstedt
Marin
Penzlin
Arendsee
Borlow
Schwerin
Behringersdorf
Pegnitz
Burgbernheim
Wiesent
Pullach
Solln
Ottobrunn
Deisenhofen
Gräfelfing
Hengersberg
Eggenfelden
Altendorf
Oberzell
Vilshofen
Dingolfing
Straubing
Schloßberg
Moosburg
Bad Reichenhall
Olching
Hausham
Pfaffenhofen, Ilm
Ismaning
Pähl b. Weilheim
Laufen
Oberammergau
Oberau
Fischbachau
Schliersee
Weilheim
Gottmannsgrün
Münchberg
Stammried
Pfaffendorf
Freystadt
Glogau
Rauschwitz
Wohlau
Herrendorf
Langhermsdorf
Neusalz, Oder
Annaberg
Kilbau
Schlaupitz
Zobten
Strehlen
Löwenberg
Gr.-Reichenau
Saarau
Brieg
Liegnitz
Malapane
Hermsdorf
Horgau, Schwaben
Babenhausen
Saalfeld, Thüringen
Dingelstädt
Meiningen
Uhlstädt
Bürgel
Langewiesen
Lingen, Ems
Jever, Old.
Menden, Westf.
Wanne-Eickel
Struthhütten
Detmold
Lage-Lippe
Suderwich
Aalen
Crailsheim
Wangen, Allg.
Winnenden
Berneck
Seulbitz
Lichtenfels
Michelau
Deslau
Roding

Wo bleibt die Polizei der Republik?

Die rote Presse hetzt — Die Schupo gehorcht

Man muß sich wirklich wundern. Heute so, morgen so. Ganz, wie es den Herrschaften in den Kram paßt. Verfügungen liegen nicht vor. „Man" erwartet einen Eilbrief mit näheren Instruktionen aus Berlin. Aber das sagt alles nichts. Was heißt Verfügung. Wenn das Volksblatt pfeift, hat die Polizei zu tanzen. Und man soll uns nur nicht damit kommen, daß dieses nicht der Fall sei. Wir wissen es besser und die Harburger konnten gestern ein Schauspiel genießen, das ihnen so richtig die Augen öffnet über den Begriff Demokratie.

Das Braunhemdenverbot ist auch der Harburger Ortsgruppe bekannt. Seit Wochen marschiert die S.A. nun in weißen Hemden. Wie eben auch an vielen anderen Plätzen Deutschlands. Kein Mensch denkt sich etwas dabei. Womit gesagt sein soll, daß eine republikanische Polizei keinerlei Grund und Veranlassung sah, dagegen einzuschreiten. Das Verbot gilt dem braunen Hemd. Weiße Hemden, Parteiabzeichen und braune Hosen sind demnach gestattet. Eine gegenteilige Verfügung lag jedenfalls bisher in Harburg nicht vor. Und die Polizei hat wiederholt die S.A. in diesem Aufzug ohne weiteres passieren lassen, ja, die Truppe wiederholt auf den Umzügen begleitet. Dem „Harburger Volksblatt" war es wieder einmal vorbehalten geblieben, die Republik zu retten. Erscheint da vor einigen Tagen ein Hetzartikel gegen die N.S.D.A.P. mit der Überschrift: „Wo aber bleibt die republikanische Polizei?" Darin wird dann in gehässiger Weise auf das Tragen der weißen Hemden und braunen Hosen hingewiesen und in aller Form ein Einschreiten der Polizei gefordert. Und nun begann das diesem System sehr würdige Schauspiel.

Wie immer, tritt die S.A. am Morgen zu einem Ausmarsch an. Weiße Hemden, einige Pg. in braunen Hosen. Der Zug hat sich kaum in Bewegung gesetzt, als das Überfallkommando erscheint und alle Teilnehmer — selbst diejenigen, die sich nur durch Parteiabzeichen als Angehörige der Partei kennzeichnen, aber an dem Ausmarsch selbst nicht teilnahmen — zur Wache bringt. Abzeichen, Koppel, selbst Schulterriemen werden beschlagnahmt. Selbstverständlich war, daß alle Teilnehmer einem regelrechten Verhör unterzogen wurden. Man „forschte" und „notierte". 2 Stunden wurden die Parteigenossen auf der Wache festgehalten. Also braune Hosen zu tragen ist verboten. Die Frage, wo denn das steht, konnte nicht beantwortet werden. Parteiabzeichen in Verbindung mit einem auf die Partei hinweisenden Kleidungsstück sind ebenfalls zu tragen untersagt. Liebliche Zeiten, in denen wir leben. Aber es wurde noch lieblicher.

Der Ausmarsch wurde nun für den Nachmittag erneut angesetzt. Parteigenossen und S.A. nahmen daran teil. Diesmal, entsprechend der genauen Anweisung seitens der Polizei, in weißen Hemden, blauen und grauen Hosen und ohne Parteiabzeichen. Das Mitführen der Fahne war am Vormittag ausdrücklich gestattet worden. In der Hohestraße erscheint plötzlich das Überfallkommando und stürzt sich auf den Fahnenträger. Auf die Frage des mitmarschierenden Ortsgruppenführers, was denn nun zu beanstanden sei, heißt es: „Am Reden verhindert." Die Fahne ist beschlagnahmt. Ortsgruppenführer und Fahnenträger werden unter dem Protestruf der Passanten zur Wache gebracht. Hier wieder langes Verhör. Der wachhabende Kriminalkommissar weiß sich keinen Rat. Mißverständlich murmelt er, um trotzdem die Order zu geben, die Fahne müsse verschwinden. Das Fahnentuch muß auf der Wache bleiben. Eine Verfügung, worauf sich dieses Vorgehen der Polizei stützt, konnte nicht vorgelegt werden. Lediglich wegen „Ruhe und Ordnung" heißt es? Nach langen Verhandlungen konnten die Teilnehmer des Ummarsches weiterziehen. Ohne Fahne, aber mit ihrem Fahnenstock! Wir stellen fest, daß sich die Polizei ohne Grund zu ihrer Handlung hinreißen ließ. Aber trotzdem: Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen.

Katarrhe, Asthma und Tod

(Grippe, Verschleimung, Schnupfen, Heiserkeit, Halsentzündung.)

Ohne Luft kein Leben! Wenn die Atmungsorgane ihre Tätigkeit einstellen und der Lunge keinen Sauerstoff zur Weitervermittlung mehr zuführen, ist es aus mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane erkrankt, so können sie natürlich nicht intensiv genug arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter. Nun leiden viele Menschen schon jahrelang an solchen Krankheiten, ohne es zu wissen. Sie kennen wohl den Namen, wie Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Kehlkopf-, Nasen-, Rachenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Asthma usw., wissen aber nicht, woran man diese sich so furchtbar rächenden Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie aufklären und fragen Sie deshalb:

1. Haben Sie oft Husten?
2. Fühlen Sie oft Trockenheit im Halse?
3. Sind Sie oft heiser?
4. Sind Sie oft erkältet?
5. Sind Ihre Luftröhren oft verschleimt?
6. Besonders des Morgens?
7. Ist Ihre Nase oft verstopft?
8. Haben Sie Beschwerden beim Atmen?
9. Besonders beim Treppensteigen?
10. Ist die Nasenschleimabsonderung oft stark?
11. Müssen Sie zeitweise anhaltend niesen?
12. Hören Sie zeitweise schwer?

Kostenlos geben wir jedem Apparat einen Nickelhalter bei zur sachgemäßen Aufbewahrung des Apparates, jedoch nur noch **gegen** diesen Gutschein; er ist mit der Bestellung einzusenden od. die Gutscheinnummer 62 anzugeben.

Beantworten Sie sich diese Fragen selbst! Es sind dies alles Anzeichen von vorhandenen Entzündungen der Schleimhäute (Katarrhe), und diese sind gefährlicher, als man allgemein annimmt. Im Interesse der Allgemeinheit senden wir kostenlos eine belehrende Schrift über die Selbstbehandlung der Schleimhäute mit dem Wiesbadener Doppel-Inhalator an jedermann. Man schreibe sofort, denn jeder Tag bedeutet eine Gefahr und Qual, oder bestelle gleich einen Wiesbadener Doppel-Inhalator. Der Apparat ist eine Erfindung, welche von ersten Spezialärzten als hervorragend gut befunden wurde. Auf kaltem Wege überführt er medikamentöse Flüssigkeit in einen gasartigen Zustand. Dieser gasartige Medizinnebel wird genau wie Luft eingeatmet und vermag bis in die verstecktesten Teile der Atmungsorgane und Lungen zu dringen. Die Wirkung ist verblüffend. Deshalb verordnen ihn Spezialärzte, Lungenheilstätten usw.

Der Preis ist so gestellt, daß ihn jeder kaufen kann. Er kostet sofort gebrauchsfertig für Mund und Nase, mit Inhalationsflüssigkeit, Extra-Doppel-Gummi-Gebläse und Luftfilter 10.55 Mark. In eleganter Reise-Ausführung und verschließbarem Etui 12.65 Mark. Portofrei innerhalb Deutschlands. Für sichere Ankunft wird garantiert. Keine weiteren Unkosten. Zirka 2000 Anerkennungen von Ärzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. Ein noch nie dagewesener Erfolg! — Nachstehend einige:

Hartnäckigen Bronchialkatarrh losgeworden.
Mindelheim/Schwaben. Mit Hilfe Ihres Doppel-Inhalators bin ich in wenigen Tagen einen hartnäckigen Bronchialkatarrh mit starker Verschleimung losgeworden. Schuchardt, Generalleutnant a. D.

Der Vorzug gegenüber anderen Apparaten.

München. Ich bezog vor etwa einem Jahre einen Wiesbadener Doppel-Inhalator, mit dem ich im Verhältnis zu anderen ähnlichen (auch Wiesbadener) Apparaten zufrieden bin. Der Wiesbadener Doppel-Inhalator hat anderen Apparaten gegenüber den Vorzug, daß die Saug- und Zerstäuberdüsen im kleinen Glaskörper infolge ihrer Konstruktion eine viel intensivere und stärkere Vernebelung der Medikamente ergeben, daher eine kürzere Krankheitsbehandlung resp. schnellere Heilung zur Folge haben. Ich verwende seit Jahrzehnten Inhalatoren verschiedener Art, kann aber unaufgefordert dem Wiesbadener Doppel-Inhalator den Vorzug geben. Willibald Truppe, Pilgersheimerstr. 94.

Bekämpfer und Verhüter von Hals- und Lungenleiden.
Braunfels, Kr. Wetzlar, Hamburger Hof. Benutze den Doppel-Inhalator schon seit seiner Erfindung; er sollte eigentlich als Bekämpfer und Verhüter von Hals- und Lungenleiden in jeder Familie zu finden sein. Es gibt auf diesem Gebiet überhaupt nichts Besseres und Einfacheres. W. Bender, fürstl. Hegemeister.

30 Jahre schweren Bronchialkatarrh, quälenden Husten, starke Verschleimung
hatte ich, und alle Mittel versagten. Nach zweimonatigem Gebrauch Ihres Doppel-Inhalators bin ich von meinem Leiden befreit.
Godhardt, Sparkassenrendant, Reppen.

Starke Verschleimung, Husten und Bronchialkatarrh
hatte ich seit Jahren. Alle möglichen Medikamente, Tees und Bonbons brachten keine Besserung, nur Ihr Doppel-Inhalator.
W. Seyfried, Ökonomierat, Burgkirchen a. d. Alz (Obb.)

Einfach verblüffend sind die Resultate, kann Ihnen zum Erfolg gratulieren. Pfarrer K. Schwab, Lustnau b. Tübingen, Theurerstr. 4.

Bei der Amerikafahrt im Luftschiff L. Z. 127 „Graf Zeppelin"
hat mir Ihr Doppel-Inhalator, wie auch hier, vorzügliche Dienste geleistet und kann ich ihn jedem bestens empfehlen.
L. Marx, Obersteuermann auf „L. Z. 127".

Husten, Atemnot, Erstickungsanfälle bei Sechsundsiebzigjähriger.
Grottkau. Bin voll des Lobes. Hätte nicht geglaubt, daß sich mein langjähriges Leiden, Husten, Erstickungsanfälle, beklemmende Atemnot, bei meinem Alter von 76 Jahren jemals bessern würde. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.
Frau von Fragstein, Junkernstr. 13.

Bei chronischem Nasenkatarrh und Ohrenleiden
habe ich gute Erfolge. Jos. Braun, Kaplan, Ravensburg, Wttbg.

25jähriger Nasen- und Rachenkatarrh (Stirnhöhlenkatarrh).
Stuttebühl bei Kappeln, Schlei. Ich litt seit 25 Jahren an Nasen- und Rachenkatarrh, später gesellte sich Stirnhöhlenkatarrh dazu. Nachts konnte ich keine Luft kriegen, tagsüber hatte ich Fließschnupfen. Gebrauchte vieles, und nichts, nichts half. So griff ich zum Doppel-Inhalator und bin fast von meinem Übel geheilt. Meine Frau gebraucht ihn gegen Erkältung und Husten, er hilft sofort.
Stuttebühl bei Kappeln (Schlei) Johannes Schmidt.

Eine Million wert.
Der mir von Ihnen gesandte Doppel-Inhalator hat mir ausgezeichnet geholfen. Er ist eine Million wert für den, welcher ihn braucht. Senden Sie noch einen!
Anton Niedermaier, Kunstmaler, Hohenbrunn bei München.

Bei Grippe und Asthma.
Der Doppel-Inhalator hat meinem an schwerem Herzasthma leidenden Vater große Erleichterungen verschafft und ganz hervorragend meiner Frau und mir bei schwerer Grippeerkrankung geholfen.
Carl Hellwig, Fabrikbes., Rostock.

Tropfen und Tees halfen nichts.
Kann nur Gutes über Ihren Inhalator berichten. Während ich früher bei Erkältungen alle möglichen Tees und Tropfen ohne Erfolg gebrauchte, darf ich mit dem Apparat nur einige Male inhalieren und habe gleich Besserung bei wohltuender Wirkung.
Else Seifert, Waldheim (Sa.), Ullrichstr. 7.

Innungskrankenkasse der vereinigten Handwerker, Herten, Westf.
Der Inhalator hat schon, trotz der kurzen Zeit, hervorragende Dienste getan.

Bei Stockschnupfen. Für jede Familie!
Zwickau. Der Doppel-Inhalator hat sich bei Stockschnupfen ausgezeichnet bewährt. Habe staubige Arbeit in Baumwollspinnerei, der Staub legt sich auf die Lunge; wenn ich abends inhaliere, kann ich sofort wieder frei atmen. Der Apparat sollte in jeder Familie sein.
Emil Breitfeld, Krimmitschauer Straße 24.

Bei langjähriger Bronchitis.
Chemnitz. Seit vielen Jahren litt ich bei rauher Witterung an Bronchitis, was sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte. Nach dem verordneten warmen Inhalieren bekam ich wohl Linderung, wurde jedoch gegen scharfe Luft nicht widerstandsfähig und deshalb sofort wieder heiser. Nachdem ich Ihren Doppel-Inhalator habe und kalt inhaliere, bin ich überzeugt, daß jedem geholfen werden muß.
Gust. Rost, Werkmeister, Zschopauer Straße 99.

Chronischer Nasenkatarrh in acht Tagen beseitigt.
Meinen aufrichtigen Dank. Seit Jahren litt ich an chronischem Nasenkatarrh, so daß ich durch die Nase überhaupt keine Luft mehr bekam; schon nach achttägigem Gebrauch des Doppel-Inhalators kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, daß ich von meinem lästigen Leiden befreit bin.
Max Blochwitz, Brunnenmeister, Moritzburg-Dresden.

Hält Versprechen voll und ganz.
Der Doppel-Inhalator erfüllt sein Versprechen voll und ganz, ich kann ihn jedem Atemnot-, Halsleiden-, Tuberkulos- und Lungenkranken als heilförderndes Instrument mit voller Wahrheit empfehlen. Niemand sollte die Ausgabe scheuen.
G. Willmann, Werkmeister a. D., Nordrach/Bad.

Gute Dienste leistet mir der zugesandte Apparat, möchte denselben nicht mehr missen.
Augusta Immler, Studienratsgattin, München, Blutenburgstr. 88.

Zur Aufklärung und Warnung!

Es gibt minderwertige Nachahmungen! Achten Sie deshalb genau auf unsere Firma, um den wirklich echten, vieltausendfach bewährten „Wiesbadener Doppel-Inhalator mit dem Doppelzerstäuber und Luftfilter" zu erhalten. D. R.-Patent. Wir garantieren für ganz tadelloses Funktionieren; auch besteht Ansteckungsgefahr durch Übertragung nicht, da wir Apparate weder leihweise noch zur Probe abgeben. Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz zum Gurgeln und für Trinkkuren (gewonnen unter strengster Aufsicht der Stadt Wiesbaden) ist zum Preise von 2.50 Goldmark je Glas von uns zu beziehen.

Alleinige Fabrikanten:

Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft
Wiesbaden 62, Wariestraße 13, gegründet 1912

Versand nach allen Erdteilen.

Unterstützt das ehemals besetzte Gebiet!
Gebt Aufträge nach Möglichkeit dorthin!

Hört mit DAIMON Anoden!

Zur Ausrüstung:
DAIMON TELKO SIGNALLAMPEN weiß-rot-grünes Licht
DAIMON LICHTDOLCH

5 Bog. = 500 Stck. 1.—
10 Bog. = 1000 Stck. 1.80
bei Arendt, Sulzbach, Opf.
Preisliste gratis.

Pensionshaus „Zum Heiberg"
Langenholzhausen i. Lippe
Stat.: Vlotho a. d. Weser, Rinteln a. d. Weser
Erholungsheim und Treffpunkt der N.S.D.A.P.
Staubfr. herrl. Lage. Bequeme Bahn- und Postautoverbindung nach allen Richtungen. Badegelegenheit. Freie Brunnenkuren. 8 Minuten von der stärksten Solequelle. Eigene Waldquelle. Beste Verpflegung für Pg. von 3—5 Mark. Sommer und Winter geöffnet. Große helle Räume.

Bayer. Geldlotterie

z. G. der Stud.-Hilfe e. V. München
insgesamt **19000** RM.
Höchstgewinn **8000** RM.
Ziehung 8. Juli — Los 50 Pfennig
Glücksbriefe 6 Stück M. 3.—, 4 Stück M. 2.—
Lose zu haben bei den staatl. Lotterie-Kollekteuren und den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.
General-Vertriebsstelle **Föll & Co., München** Bahnhofplatz 2
Lud. Müller & Co., Neuhauserstraße

Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige G. m. b. H., Ludwigsburg (Württemberg)
Zugeteilt = 131,2 Millionen RM. Baugeld
Rücklagen = 5,2 Millionen RM.
Größte und erfolgreichste Bausparkasse Deutschlands
Die Landesgeschäftsstelle für Bayern befindet sich jetzt:
München, Schwanthalerstraße 99

Parteigenossen! Achtung! Parteilokale!

Euren Schoppen trinkt Ihr von jetzt ab nur noch aus diesem **Hakenkreuzglas.**

Preise: a) Gepreßte, gebrochene, schwere Eckenseidel mit Schild, mit mehrfarbigem Hakenkreuzdekor auf weißem Emaillegrund, rotem Rand

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.30	1.35	—	1.40	—	1.45	RM.

b) Vierkantseidel, Kristall mit geschliffenem Boden mit demselben Dekor.

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.80	1.85	1.90	1.95	2.05	2.15	RM.

Versand nur unter Nachnahme ab Fabrik. Verpackung billigst.
Generalvertrieb J. Brix, Liegnitz, Doktorgang 1.

Dein Leben gewinnt, wenn Du all. Schöne und Interessante aus uns. Bewegung, auf Reisen u. b. Wandern festhältst mit einem

Photo-apparat.
6 und 12 Monatsraten ohne Anzahlung, nur bei Partei-Genossen
Kurt Zeyse, Photo-Haus Mittweida i. Sa.
Preislisten kostenlos

Wer sucht Ruhe?

Zimmer mit 2 Betten und voller Pension pro Person und Tag RM. 5.—.
E. Steiger, Puchheim 6 bei München.

Erstklassige, fast schwarze
Nerze-Zucht 1930
Umstände halber äuß. billig abzugeben. Nähe München. Offerten unter 12899 an den „V. B."

„Der Rechtsschutz"

Organ für allgemeine Rechtsbelehrung. Herausgeber: Pg. Stadtrat Koester-Heuckendorff. Erscheint 14täglich. Bezugspreis viertelj. 1.50 RM. Probenummer gratis. Bestellung bei der Post oder direkt beim Verlag „Der Rechtsschutz", Dresden A 1, Moltkeplatz 9, Ruf 13748.

Musik **Musik**
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei Pg. Hugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 5
Musik **Musik**

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Blasenleid, Hämorrhoidalleid., Hautkrankheit., Frauenkrankheit. all. Art, sich. Hilfe durch d. Schwefel- u. Stahlquellen von
Wildbad Wemding
Sehr gute Verpflegung, vorzügliche Zimmer bei mäßigen Preisen. Anmeldung rechtzeitig erbet. Fernruf Wemding Nr. 47 Prospekte gratis durch die Besitzer Seebauer u. Dillinger.

Welcher Pg. (Natur- und Tierfreund) mit etwas Kapital, würde sich mit geb. symp. kinderlosem Ehepaar verbinden zwecks Errichtung einer
Edelpelztierfarm
evtl. mit kl. Geflügelzucht. Kapital zum Erwerb eines geeigneten Grundstückes ist vorhanden. Gefl. ausführl. Zuschriften erbeten unter 12897 an den „Völkischen Beobachter".

VERTRETER

gesucht
zum Besuch von Privatkundschaft. Gute Existenz, nachweislich hoher Verdienst. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich.
U.V.G.
BERLIN SW 68
Friedrichstraße 39, Abt. 41

Gutschein

über **M. 15.-** bei Einkauf eines **Fahrrades** oder **Nähmaschine,** auf Wunsch bequemste **Teilzahlung, 10 % Rabatt** auf **Zubehörteile** den Lesern des „Völkischen Beobachters".
Fahrradhaus Grosse
Dachauer Straße 146, Linie 24, Ecke Loristraße

„Perka-" Cameras

Spezialtyp: quadratisch mit 3fachem Auszug, neigbarer Standarte u. Laufboden, drehbarem Mattscheibenrahmen u. auswechselbarem Objektivbrett. (D.R.P.) als
Meisterwerk deutscher Präzisions-Mechanik
begutachtet von nachstehenden Autoritäten:
Prof. Schmidt, Karlsruhe (Techn. Hochschule), Prof. Dr. Neugebauer, Berlin, Fr. Willy Frerk, Berlin, Arnold Petersen, Hamburg, (die Material-Prüfungskommission des V. D. A. V.) „Perka-Präzisions-Metall-Stativ" aus Leicht-Edelmetall, mit fabelhafter Tragkraft von mindest. 41 Kilo. (D.R.P.a.)
Prospekt und Liste kostenlos direkt durch:
Perka-Präzisions-Camerawerk, G. m. b. H., München 39 R.

Herren-Futterstoffe

komplette Anzug-Zutaten
vom 1. bis 15. Juli
zu enorm niedrigen Preisen, nur im Spezialgeschäft
Josef Adelhoch, München
Pestalozzistr. 5 Telephon 28 7 66

Die Sorgen der Frau

Schon lange sucht die Dame zu ihrem neuen Kleide das passende Korsett. Ich habe daher eine Kombination von Büstenhalter und Korsett, ein sogenanntes Corselett herausgebracht, das bei allen Damen große Anerkennung gefunden hat. Es ist gänzlich ohne Gummizwickel, ohne Haken, ohne Knöpfe, ohne Schließer, ist riesig bequem beim Sitzen. Strumpfhalter und Stäbe sind zum Herausnehmen und läßt sich deshalb sehr gut und leicht waschen. Der Sitz ist vollendet schön und gibt auch der stärksten Dame eine anmutige Figur. Es ist von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen vorrätig. Bei Bestellg. Taillenweite angeben

Corselett	RM.	12.50,	weiß Drell
„	„	17.50,	weiß oder rosa Satin-Drell
„	„	25.00,	rosa Batist, gemustert
„	„	28.00,	weiß Tüll-Batist
„	„	15.50,	meliert Drell für Beruf u. Landwirtschaft

Pg. Barbara Metzmacher
Korsettspezialistin
Tel. Nr. 27861 • **Hannover** • Georgenspl. 11

Schleching im Chiemgau

¼ Std. von Tirol, eines der herrlichsten Alpentäler und einer der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pgn. und Gesinnungsfreunden. Beobachter usw. liegen mehrfach auf. Keine ermüdenden Talanmärsche! Keine Juden! Sehr mäßige Preise! Ein ca. 1 ha großes Familien-Freibad in herrlichster Lage ist nun errichtet. Prospekt und Auskunft (Freimarke erbeten!) durch den
Fremden-Verkehrs-Verein Schleching bei Marquartstein.

Gesucht wird junger, lediger
Vollhandmelker
zu 10—14 Kühen u. ca. 10 Mutterfauen. Geboten wird: beste Verpfl. u. Unterkunft, M. 65.— Lohn sowie 1% des Herkel- u. Bauernerlöses (monatl. 80–100 M.). Geford. wird saubere u. reiche Arbeit sowie volle Aufmerksamkeit im Beruf. Bei Jahresvertrag wird die Hälfte der Reisekosten ersetzt. Angebote unter 12867 an den V. B.

Zum 1. August sucht
staatl. geprüfter Dentist, Pg.
24 Jahre alt, ehem. Institutsprakt., Vertretung bezw. Stellung als Praxisleiter. In allen Disziplinen der Dentistik sicher. Angebote an Ferd. Willeke, Görlitz (Schlesien), Kahle 7/II.

Kaufmann

Nat.-Soz., Witwr, 23 Jahre, drei Jahre gelernt in großem Eisenindustriewerk, Fremdsprachen, Kurzschrift, Schreibmaschine, sucht Stellung als Buchhalter, Korrespondent, Privatsekretär oder dergl. bei bescheid. Ansprüchen. Offerten unter 12898 an den „Völkischen Beobachter".

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall neueste Ausgabe obiger Propagandazeitschrift der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwerser**
Hamburg 13 Hallerstraße

Trommeln u. Pfeifen

sowie alle anderen Holz- und Metall-Blasinstrumente liefert zu niedrigst. Preisen die Süddeutsche Musik- u. Instr.-Fabrik v.
Rob. Barth, Stuttgart 20
Preislisten gratis.

Unternehmer!

In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß. Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hohler, München
Sendlingerstraße 44/I, Telephon Nr. 93515

Partei-Abzeichen

groß-klein M. 0.50, S.A.-Abzeichen M. 0.40, Zivilabzeichen (Wolfsangel) M. 0.25.
Zeugmeisterei Ost (E. Assmann)
S.A.-Bedarf, N.S.-Bücher,
Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)
Preislisten A, B, C kostenlos!

Albrechts-Drogerie

Grunaerstr. 27 **Dresden-A.** Fernspr. 18829
Alle Artikel für Reise und Bad
Spezialität: Alle Arten Kräuter Chemikalien

Blech- u. Holzblasinstrumente

vollständige Besetzung ganzer Kapellen
liefert zu günstigen Teilzahlungsbedingungen
Rich. Ranft, Pausa i. V.
Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Katalog frei!

Strand-Fahnen

aller Art
Zeugmeisterei (E. Assmann)
Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)
Preislisten A, B und C kostenlos!

Ruhpolding bei Traunstein

(Oberbayern)
Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme in schön gelegenem Landhaus. Zwei sonnige Balkonzimmer mit herrlicher Aussicht auf die Berge, Mai bis September, dortselbst zu vermieten. Preis einschl. Frühstück pro Person 1.80 M. Angeb. unter 11895 an den „Völkischen Beobachter".

Gasthaus und Brauerei Schmelz

Post Inzell
In herrlicher, ruhiger Hochgebirgslage ohne Autoverkehr; umgeben von ausgedehnten Nadel- und Laubwäldern, in nächster Nähe der Straße Traunstein—Reichenhall. Höhe 730 m. Bahnstat. Siegsdorf oder Traunstein. Postautoverbindung Traunstein—Siegsdorf—Inzell. Prima Betten, ff. Biere, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis M. 4.50 •

Baden-Baden
Pension Klein
Nähe Wald und Kuranlage. Staubfreie, ruhige Halbhöhenlage mit großem Garten, Balkonzimmer. Wohnung mit Bad. Ia Verpflegung, Altrenomm. Ref., Prosp. Pensionspreis M. 6.50, Telephon 561.

Bad Ems
Hotel u. Restaurant „Weilburger Hof"
Grabenstraße, direkt am Kurhaus gelegen. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von M. 3. und M. 3.50 an. — Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Gut gepflegte Biere und offene Weine.

Braunlage Höhenluftkurort
i. Harz
Haus Hermine-Else
Zimmer mit und ohne Pension, auf Wunsch halbe Pension. Beste Verpflegung, solide Preise. In unmittelbarer Nähe des Waldes und des Schwimmbades gelegen. Balkon u. Liegewiese vorhanden. Pg. Frau Bähr.

Arbeitsloser S.A.-Mann, gelernter
Sattler u. Tapezierer
sucht Arbeit. Aufpolstern von Diwans, Stühlen, Matratzen usw. Offerten unter Nr. 12893 an den „Völkischen Beobachter".

Wer leiht Pg. S.A.-Mann
M. 500.—
gegen Zinsen u. Sicherheit bei monatlicher Rückzahlung? Angebote unter 12891 a. d. „V. B."

Wer verschafft S.A.-Mann

eine gute Stelle als Reisender. Bezirk, bezw. Land oder Gegend ist einerlei. Für intensives Arbeiten wird Gewähr geleistet. Erfolgsnachweis, üb. Akquisition u. Organisation sowie Zeugnisse u. Referenz. vorhand. Angeb. unt. 12734 an den „Völk. Beobachter".

Mädel, sucht Stellung als
Wirtschafterin
zu vereinsamter Persönlichkeit oder älter. Ehepaar. Auch Landhaus. Dubek, b. Fr. Dietsch, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 70.

Besuchet Lindau im Bodensee,
Bayerns Venedig!
Kameraden! Unterstützet die Quartiergeber, die sich zum Nationalsozialismus bekennen. Anfragen an Postfach 283 Lindau-Bodensee.

Redner und Organisator
auch schriftstellerisch befähigt, sucht zu sofort Beschäftigung. Angebote unter 12887 an den „V. B.".

Gelegenheit!

Einige Sakko- und Sport-Anzüge u. Mäntel aus voriger Saison ganz billig an Private. München, Marienplatz 29/I, lks., Eingang Rosenstraße.

Kontorist
Pg., 20 Jahre alt, vertraut m. allen Büroarbeiten, gut. Zeugn. sucht Stellung p. sofort. Angeb. an N.S.D.A.P. Schopfloch (Mfr.)

Gr. möbl. Zi. m. Bad, Telef. preisw. p. sof. z. verm. Fritz, München, Hans-Sachsstr. 17/3 l.

Bankfachmann,
1. 4. 30 abgebaut, 33 Jahre, evang., ledig, im Genossenschaftswes. erfahren, gute Rechtskenntnisse, sucht bei bescheid. Ansprüchen geeignete Position. Angeb. erb. Postlagerkarte 208 Berlin-Schöneberg 1.

Gesucht
f. sof. f. 10köpfig. Artamanenhaushalt einf. jüng. **Mädel** (Pg.) mögl. aus Südd. oder Rheinland. Verdienst M. 50.— monatl. bei freier Station. Eilangeb. mögl. m. Lichtbild an Cr. Kern, Altstadt, Post Alt-Jamerow, Kreis Saatzig (Pommern.)

Frau, 29, mit 3jährig.

Student,
1½ Jahre als Kavallerist gedient, Führerschein 3b, sucht Ferienarbeit in Landwirtschaft. Umgang mit Pferden erbeten. Näh. Angeb. unter 12803 a. d. „V. B."

Achtung!

Weine nur deutscher Firmen
per Flasche ca. ¾ Ltr. von Mark 0.90 an
Faßweine per Liter von Mark 0.90 an
Händler Sonderrabatt
Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht
Pg. V. Westenberger, Rüdesheim a. Rh.

Trinkt Weine von Nationalsozialisten

In dem bekannten rheinischen Weinort Bechtheim sind die meisten Winzer Eure Pg. Sie bieten Euch erstklassige Rheinweine aus eigener Kelterung an. Anfrag. beantwortet bereitwilligst für die Vereinigten Winzer der N.S.D.A.P.: Pg. Ludwig Schickert, Bechtheim (Rheinhessen). Für Mittelfranken: Pg. Heinrich Schildknecht, Weinhandlung, Neustadt/Aisch.

Ia Fränk. Wurstwaren

bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof i. B. / Gegründet 1792
Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74371.

Original
Weseler Kommißbrot
Fabrikpr. 45 Pf. Gew.: ausgebacк. 1300-1400 g ab Station Wesel. Mindestabnahme 15 Stück
Weseler Kommißbrot-Fabrik Peter Sand
Fernruf 1768 Wesel Lindenstraße 57

INTERNATIONALE HYGIENE AUSSTELLUNG DRESDEN MAI OKT. 1930

Wer kein Geld hat!

um sich teure Zeitungen zu halten
und wenig Zeit zum Lesen
und doch orientiert sein will über aktuelle Politik und das, was kommunistische, sozialdemokratische, deutschnationale, nationalsozialistische und Zentrums-Zeitungen darüber schreiben, der abonniere die billige Wochenschrift
„Die andere Seite"
die in kurzen Artikeln Glossen, Berichtigungen, Tatsachen und Aufklärungen bringt.
Probe-Monats-Abonnement 90 Pf., Vierteljahr M. 2.50
Verlag Dietrich Loder, München 19, Aldringenstraße 8/II

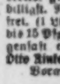
Erfinder!

Ausarb. v. Schutzrechtsunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt. Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei-Genoss. Vorzugspreise. Zivil-Ingenieur Schmetz Obergünzburg.

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen
Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Feinster Zitronensaft

aus frisch. Früchten, gepreßt mit Zucker in bes. gut. Qual. zu Mark 1.20 pro kg in Kannen a. 10 u. 5 kg Brutt. Netto, geg. Nachn. Bestes u. billigst. Naturgetränk, steuerfrei. (1 Liter trinkfertig ca. 12 bis 15 Pfg.) Himbeer u. Orangensaft ebenf. entspr. billig. Otto Rinker, Kempten im Allg. Vorarlbergerstraße 7.



Echte Briefmarken
Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Eisen- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Parteigenossen!
deckt Euern Bedarf in
Herren-Kragen
4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe ¼ Dtz. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.
Pg. Paul Gleiß, Northeim.

Warum zahlen Sie Miete u. Hypothekenzinsen?

Ohne Kapital erhalten Sie in kürzester Zeit ein **zinsloses u. unkündbares** Darlehen, wenn Sie bei uns sparen.
Wartezeiten 6, 9 und 12 Monate.
Sie brauchen also keine Mieten und Hypothekenzinsen zu zahlen!
Gleichzeitig sind Sie ohne ärztliche Untersuchung in einer prämienfreien Lebensversicherung!
sodaß Ihre Erben beim Todesfall ein schuldenfreies Besitztum haben.
Allgemeine Bauspar-Eigenheim und Wirtschaftsgemeinschaft
eingetr. Gen. m. b. H.
Köln, Gereonstr. 65, Sammel-Nr. 22 53 91
——— hier abtrennen ———
Als Drucksache mit 5 Pfg. frankieren
Senden Sie mir Ihre Drucksachen.
Name: ....
Wohnung: ....

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, chem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oeltankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige, staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg – Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 908. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Fremden-Zimmer

prima Betten v. M. 2.50 an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.
Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III
Telephon 54812

Pg., die München besuchen,
wohnen
gut und billig bei Pg.
Bock, München, Blumenstraße 42/III rechts

Schleching i. bayer. Hochland

Bei mehreren Parteigenossen sind Zimmer (Bettpreis 1 M.) zu vermieten.
Prospekt und Auskunft durch Pg. Gg. Gasser.

Garmisch
Villa Reiter
Burgstraße 55, Tel. 2233
Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur
Revirol Packung für 1 Monat M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwund. — viel empfohlen!" Fr. Hi. in Dortmund.
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Laborat., Erfurt